Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1927

552 (26.11.1927) Abendausgabe

Visual Library

Abend-Ausgabe.

Bezugspreis frei ins Haus halbmonatlich 1.50 RM., im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 RM. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 ₰, Sonntags-Nummer 15 ₰. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Aussperrung ꝛc. hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Mts. auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile 0.40 RM. Stellengesuche, Familien- und Gelegenheitsanzeigen aus Baden ermäßigter Preis. Reklame-Zeile 2.— an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und **Handels-Zeitung** — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 26. November 1927.

43. Jahrgang. Nr. 552.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten :: Chefredakteur: Dr. Walther Schneider. Preßgesetzlich verantwortlich für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Brixner; für auswärtige Politik: M. Löiche; für badische Politik: M. Holzinger; für Kommunalpolitik: K. Binder; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für das Feuilleton: E. Belzner; für Oper und Konzert: Chr. Hertle; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: A. Rinderspacher; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzer. Fernsprech.: 4050 4051 4052 4053 4054. Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung

Abbau des Reichswirtschaftsrats?

Das Schicksal noch ungewiß.

Die Argumente für und wider das Verschwinden.

m. **Berlin**, 26. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Reichstag hat den Entwurf über den Reichswirtschaftsrat einem Ausschuß zur weiteren Beratung überwiesen. Damit ist aber noch keineswegs gesagt, daß wir wirklich zu einem Umbau des vorläufigen in einen endgültigen Reichswirtschaftsrat kommen. Vielmehr schweben zur Zeit

sehr ernsthafte Verhandlungen, ob es nicht zweckmäßig wäre, im Zusammenhang mit der großen Sparaktion den Wirtschaftsrat überhaupt abzubauen.

Dafür wird geltend gemacht, daß der im Reichswirtschaftsrat aufgezogene Apparat im Vergleich zu seinem Nutzen viel zu teuer sei und daß das gleiche Ergebnis eines sachverständigen wirtschaftlichen Einwirkens auf die Gesetzgebung in anderer Form mit sehr viel geringeren Mitteln erreicht werden könnte. Dagegen wird allerdings auf der anderen Seite gesagt, daß es unbedingt notwendig sei, das Parallelogramm der Kräfte aus politischen und wirtschaftlichen Erwägungen beizubehalten und daß dafür der gutachtliche Einfluß des Reichswirtschaftsrates der beste Weg sei. Verschwindet der Reichswirtschaftsrat, dann würden die einzelnen Länder sich wieder ihre eigenen Wirtschaftsräte schaffen müssen, so daß gerade dadurch erst eine neue Zersplitterung herbeigeführt würde. Die Führer der Regierungsparteien haben sich bisher nur unverbindlich über diese Möglichkeit unterhalten. Auch das Kabinett hat noch keinen Beschluß gefaßt. Wir glauben aber annehmen zu dürfen, daß die Entscheidung schließlich zu Gunsten der Beibehaltung des Reichswirtschaftsrats in der von der Regierung vorgeschlagenen Form ausfällt.

Wirtschaftliche Entwicklung und Lohnpolitik.

Ausschußsitzung des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

TU. **Hamburg**, 26. Nov. Die diesjährige öffentliche Ausschußsitzung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Christlichnationale Gewerkschaften) wurde heute vormittag eröffnet. Zu der Tagung waren fast alle Reichs- und Landtagsabgeordneten der dem Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände anwesend. Der Hamburger Senat war durch Bürgermeister Dr. Schramm und die Senatoren Dr. Matthaei und Neumann und Deutsch-Oesterreich durch den Nationalrat Drexel-Wien vertreten. Der erste Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ministerpräsident a. D. Dr. h. c. Stegerwald, gab sodann einleitend nochmals einen kurzen Ueberblick über die wirtschaftliche Lage und über die politischen und gewerkschaftlichen Verhältnisse. Seine Ausführungen deckten sich im wesentlichen mit den bereits in der gestrigen, geschlossenen Sitzung gemachten. Nach der Verlesung der eingegangenen Begrüßungstelegramme des Reichsarbeitsministers, des Reichsverkehrsministers und des preußischen Wohlfahrtsministers und der Begrüßung der Gäste erhielt sodann Senator Dr. Matthaei das Wort, der den Teilnehmern der Versammlung die Grüße des Senates überbrachte und den Beratungen den besten Erfolg wünschte.

Hierauf nahm Prof. Dr. Theodor Brauer, Karlsruhe, das Wort zu einem Vortrag über das Thema: „Wirtschaftliche Entwicklung und Lohnpolitik". Prof. Brauer führte u. a. aus: Letztes Ziel aller Lohnpolitik müsse sein, die Interessen der Arbeit und damit aller durch Arbeit an der Gewinnung des Wirtschaftsertrages Beteiligten in den Mittelpunkt der Wirtschaft zu stellen im Gegensatz zu den heutigen Zuständen, wo das Interesse des Kapitals, d. h. das Interesse der durch Besitz an der Unternehmung Beteiligten im Mittelpunkt der Wirtschaft stehe. Zwei große Probleme, die Ordnung des Arbeitslebens innerhalb der Werkstätte und die Herstellung einer Verbindung zwischen dem Arbeitsleben und dem Leben außerhalb der Werkstatt verlangten nach Lösung in allen Industriestaaten. Beide Probleme böten aber ungeheure Schwierigkeiten.

Anschließend an diesen Vortrag sprach Generalsekretär Bernhard Otto über die Sozialversicherung als lohnpolitisches Problem. Er erörterte zunächst eingehend die politischen Probleme der Sozialversicherung und betonte, daß die Gesamtposition der Arbeitnehmerschaft ohne Sozialversicherung eine wesentlich schwächere sein würde, als sie heute sei. Der Wille zur Selbsthilfe und zur Mitverantwortung stehen höher als Staatshilfe. Die sozialen Beiträge seien durchaus nicht so hoch, als man es vielfach hinstelle. Den Kritiken gegenüber der Sozialversicherung könne man nicht zustimmen, denn die Sozialversicherung zeitige keine moralischen Schäden und beeinträchtige die wirtschaftliche Entwicklung nicht.

Tschiangkaischek ermordet?

TU Peking 26. Nov. Der japanische Radiodienst verbreitet die Nachricht, daß Tschiangkaischek in Schanghai ermordet worden sei. Die Nachricht muß mit größter Vorsicht aufgenommen werden, da eine direkte Bestätigung fehlt.

Sicherheit oder Abrüstung?

Von unserem Genfer Vertreter

Dr. Erich Schlie.

Genf, den 24. November.

Seit dem Jahre 1919 haben sich die Begriffe Sicherheit und Abrüstung stark verändert. Die Forderungen, mit denen sich damals der Nationalist Clemenceau in seinem Siegestaumel zufrieden gab, sie genügen dem Sozialisten Paul Boncour nicht mehr. Er fordert mehr und steigert — offenbar auf Befehl seines militärischen Pontifex Maximus Foch — von Jahr zu Jahr seine Sicherheitsansprüche, um der Abrüstung der stolzen Heere Frankreichs und seiner Lehnsleute, Poeln, Belgien, Tschechen, Rumänien, Südslawen zu entgehen. Im Jahre 1919 forderten die Alliierten die Abrüstung Deutschlands, „um die allgemeine Rüstungsbeschränkung möglich zu machen" (Teil V des Versailler Vertrages) und den „Zustand von Sicherheit zu schaffen, der eine allgemeine Abrüstung ermöglicht." (Note Clemenceau aus dem Jahre 1919.) Deutschland ist inzwischen abgerüstet. Nun sind die Alliierten an der Reihe, den Teil V des Versailler Vertrages und den Artikel 8 der Völkerbundssatzung durchzuführen, getreu dem von den Friedensengeln des Jahres 1919 aufgestellten Grundsatz: „Durch Abrüstung zur Sicherheit". Doch dieser Grundsatz ist revidiert, heute heißt es: „Erst Sicherheit, dann Abrüstung". Unter diesem Schlagwort sind die Locarnoverträge abgeschlossen, die Frankreich seine heutigen Grenzen garantieren und die den Polen und Tschechen die Sicherheit verschafften, daß Deutschland nicht mit kriegerischen Mitteln die Rückgabe der annektierten Provinzen betreiben will. Unter dem Eindruck dieser weitgehenden Sicherheitsverträge forderte die Bundesversammlung des Völkerbundes im Jahre 1926 die Einberufung der Abrüstungskonferenz innerhalb eines Jahres. Um der neuen Abrüstungsgefahr zu entgehen, wurden die Locarnoverträge durch die dem französischen Einfluß zugängliche Presse als wertlos hingestellt und neue Sicherheitsforderungen aufgestellt. Gleichzeitig wurden die Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission von der französischen Gruppe sabotiert. Paul Boncour und seine polnischen und holländischen Freunde brachten im September wieder das Genfer Protokoll auf das Tapet und der französische Delegierte stellte ganz unverblümt die These auf, daß nur ein „kollektiver Sicherheitsvertrag" vom Charakter des Genfer Protokolls die Voraussetzungen für eine wirkliche Rüstungsbeschränkung darstellte.

Warum besteht Boncour auf dem Genfer Protokoll oder einer ähnlichen Abmachung, die den Völkerbund zu einem „demokratischen Ueberstaat" ausbauen soll? Weil Boncour weiß, daß eine ganze Anzahl von Staaten, wie Deutschland, England, Italien und die Vereinigten Staaten niemals das Protokoll annehmen werden, wenn sie nicht die Wohlfahrt ihrer Länder preisgeben wollen. Eben weil diese Voraussetzung Frankreichs für die allgemeine Rüstungsbeschränkung niemals in die Wirklichkeit umgesetzt werden kann, deshalb hat sie Boncour zur Vorbedingung für eine ernsthafte Rüstungsverminderung erhoben. Sollte sie wider Erwarten doch angenommen werden, so würde sich der Völkerbund freiwillig zum Vasallen der französischen Mehrheitsgruppe erniedrigen. Die Militärhegemonie Frankreichs wäre dann unbestritten. Unter dem Einfluß dieser französischen „conditio sine qua non" hat denn der Völkerbund im September beschlossen, die Sicherheitskommission zu bilden, die auf Weisung der Abrüstungskommission, die heute bereits bestehenden Schiedsgerichts- und Bündnisverträge vereinheitlichen, und zu einem Netz zusammenfassen soll. Neue Verträge sollen abgeschlossen werden. (Frankreich ist schon dabei, wie der französisch-südslawische Vertrag beweist.) Diese Bündnisverträge sollen nach den geographischen Verhältnissen verschiedenartig feste und weitgehende Bestimmungen enthalten können. Außerdem sollen die Mittel studiert werden, mit denen die durch den Artikel 16 den Mächten obliegenden, militärischen und wirtschaftlichen Bündnisverpflichtungen ausgeführt werden. (Das bedeutet unter Umständen sogar das Recht, die militärischen Streitkräfte zu erhöhen.) Schließlich sollen die Staaten bereits heute mitteilen, ob sie ihre gesamte Streitmacht, oder welche Teile sie dem Völkerbund zur Verfügung stellen wollen. Dieses Programm heißt in der Völkerbundssprache „Abrüstungsprogramm". Die französische Gruppe versucht also durch diesen „Sicherheitsausschuß" zu erreichen, daß das gesamte System von Militärkonventionen und Bündnissen, auf das die Militärhegemonie Frankreichs aufgebaut ist, im Völkerbund verankert wird. Andererseits ist dieser Kommission ein so unendliches Arbeitsfeld zugewiesen, daß es niemals möglich sein wird zu sagen: „Die Sicherheit ist garantiert, jetzt muß abgerüstet werden!" Immer wieder kann Boncour das Schreckbild des Krieges an die Wand malen und auf die Leiden des im Jahre 1914 „überfallenen Frankreich" hinweisen, um weiter zu fordern. Die „Sicherheit" wird auf diese Weise eine Schraube ohne Ende, an der man bis 1950 drehen kann, ohne vorwärts zu kommen. Die Publikationen der französischen Politiker in französischen und nicht französischen Blättern lassen keinen Zweifel darüber, daß man der Kommission ein außerordentlich weites Arbeitsfeld eröffnen will, so weit, daß die Abrüstung darüber vergessen wird. Nachdem der sozialistische Einfluß in Belgien beseitigt worden ist, gehen auch die durch den Marschall Petain in Dinant ausgesprochenen Wünsche des französischen Generalstabs in Erfüllung, daß die belgische Heeresreform sich der französischen angleicht. Und die französische Heeresreform zieht alle Franzosen ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts zum Kriegsdienst heran. Das Gesetz normalisiert und typisiert alles, was in Frankreich lebt, gedacht und erzeugt wird, für den Krieg, die Einzelpersonen sowohl wie die Produktionsquellen des Landes. Es stellt Maßnahmen sicher, die nötig sind, um das Volk geistig und seelisch für den Krieg zu schulen, das Selbstvertrauen zu heben und die moralische Widerstandsfähigkeit des Landes zu gewährleisten.

Zu Beginn der neuen Verhandlungen des vorbereitenden Ausschusses für die Abrüstungskonferenz muß festgestellt werden, welche politischen und militärischen Elemente heute bereits in den Dienst der französischen Hegemonie („Sicherheit") gestellt sind, und daß die Boncoursche Angstpropaganda die tatsächlichen Verhältnisse mit einer bewundernswerten Kühnheit geradezu auf den Kopf stellt. Selten ist die Lächerlichkeit dieses Zustandes besser charakterisiert worden, als durch die Rede Dr. Stresemanns am 24. September, in der er an jenen, bis an die Zähne bewaffneten Römer erinnerte, der unter einer friedlichen Menge auf dem Markt erscheint und seine Rüstung mit der Furcht vor Ueberfällen zu recht-

Konfliktsgefahr im Osten.

Die polnisch-litauische Spannung

v.D. **London**, 26. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Lage in Osteuropa hat hier die Gemüter in der letzten Zeit weniger beunruhigt denn je. Die Zeitungen bringen kaum etwas darüber, und das wenige lesen die Leute nicht, weil ihnen erzählt wird, daß Großbritannien in Osteuropa keinerlei direkte Interessen habe, daß Chamberlain sehr weise gehandelt habe, als er es ablehnte, irgendwelche Verpflichtungen dort einzugehen. In politischen und diplomatischen Kreisen ist man natürlich über die Lage der Dinge und ihre eventuellen Folgen besser unterrichtet. Aber trotzdem gestern abend allerhand Gerüchte beunruhigender Natur verbreitet waren, sieht man auch dort vorläufig noch die Entwicklung der Dinge mit Ruhe an. Es wurde gestern abend spät aus offiziöser Quelle noch versichert, daß, nachdem

der englische, französische und italienische Vertreter in Litauen dem Premier ernste Vorstellungen gemacht

hätten, es als sicher angesehen werden könne, daß vor der Dezembersitzung in Genf nichts geschehen werde und daß dann der Völkerbund schon zusehen werde, daß nichts ernstes geschehe.

Von hiesiger polnischer Seite wird versichert, auch Polen habe nicht die Absicht, vor der Dezembertagung irgend etwas zu tun, sondern es sei bereits beschlossene Sache, daß Marschall Pilsudski dann im Völkerbund das Verlangen stellen werde, in Kowno ernste Vorstellungen zu erheben. Das Gerücht, demzufolge die Bildung einer zweiten Regierung in Wilna jeden Augenblick zu erwarten stünde, wurde wenig geglaubt, aber heute morgen drahtet der Korrespondent der „Daily Mail" in Riga,

die Einsetzung einer zweiten litauischen Regierung in Wilna unter dem Schutz Polens sei nur eine Frage der nächsten zwei oder drei Tage.

In Polen sei man überzeugt, daß die Regierung des Professor Woldemaras dann sofort zusammenbrechen werde. Dasselbe Blatt meldet aus Warschau, man erkläre dort, die Sowjetregierung habe sich durch ihre Note unberechtigt in polnische Angelegenheiten eingemischt, da Polen nicht die geringste Absicht habe, in Litauen einzumarschieren. Der Korrespondent der „Times" in Riga drahtete gestern abend spät, in Kowno seien Gerüchte verbreitet,

daß die Polen entschlossen seien, mit den militärischen Operationen nicht länger als bis zum 15. Dezember zu warten.

Er fügt hinzu, die Oppositionspresse sage nunmehr gerade heraus, der Krieg lasse sich nicht mehr vermeiden, und man müsse sich darauf vorbereiten, Polen zurückzutreiben. Die Lage sei gestern von dem Premier als äußerst ernst bezeichnet worden. Die Londoner Zeitungen geben heute morgen diese Meldungen wieder, ohne eine Meinung dazu zu äußern. Selbst die diplomatischen Mitarbeiter der Blätter, die sonst überall das Gras wachsen hören, beschränken sich auf die Schilderung der Lage, ohne Mutmaßungen daran zu knüpfen.

Paris in Sorge um Polen.

F.H. **Paris**, 26. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Note, welche die Sowjetregierung an Polen in der litauischen Frage richtete, rief in Paris ungewöhnliche Erregung hervor, die sich aber leicht begreifen läßt, wenn man weiß, daß Polen das Sorgenkind Frankreichs ist und daß diesem Bundesgenossen von niemand ein Haar gekrümmt werden darf, ohne daß Frankreich sofort aufschreit. Der „Matin" erklärt, daß man die „freche Demarche" der Sowjets in Warschau habe voraussehen können. Auf ein derartiges Manöver habe man gefaßt sein müssen, als die Sowjets plötzlich den Wunsch bekundeten, an den Genfer Abrüstungsbesprechungen teilzunehmen. Diese sollten kompliziert, die Debatte vergiftet werden, und dies sei den Sowjets jetzt gelungen, indem sie plötzlich erklärten, daß Litauen von Polen mit Krieg bedroht werde. Der „Matin" ist überzeugt, daß eine solche Kriegsgefahr nicht bestehe, denn Polen, das in der Vergangenheit Litauen nicht bekriegt habe, denke nicht daran, dies in der Zukunft zu tun. Indem aber die Sowjetregierung von Kriegsgefahr rede, versuche sie, die Aufmerksamkeit von den inneren Schwierigkeiten in Rußland abzulenken. Außerdem aber solle der Sowjetabordnung in Genf eine interessante Rolle zugeteilt werden. Man hoffe, daß sich die Abrüstungsbesprechungen gewissermaßen aktuell gestalten werden, wenn man auf eine Kriegsgefahr hinweise. Vielleicht dächten die Sowjets daran, daß sie in Genf Verhandlungen mit verschiedenen Mächten wegen Kreditgewährung führen könnten. Die Sowjets hätten aber eine schlechte Spekulation unternommen, die litauische Frage gehe ausschließlich den Völkerbund an, nur dieser werde sie regeln. Rußland habe nichts dareinzureden.

Das „Journal", das außenpolitisch nicht gerade als sehr erleuchtet gelten kann, sucht Deutschland mit der Demarche der Sowjets zu verknüpfen. Das Blatt behauptet, daß für Polen der Zwischenfall von Wilna seit langem abgeschlossen sei. (Natürlich in dem Sinn, den Litauen nie anerkennen wird, weil Wilna zu Litauen gehört und ihm von Polen gewaltsam entrissen wurde.) Litauen sei es, das erklärt habe, daß es sich im Kriegszustand mit Polen befinde. Dieser Staat habe die bolschewistische Vorherrschaft abgeschüttelt und werde jetzt von einer Regierung geleitet, die es nicht wage, die Wiederversöhnung mit Polen zu betreiben, die aber in außerordentlich schlechten Beziehungen zu Moskau und in ziemlich schlechten Beziehungen zu Berlin stehe.

Dem Kownoer Berichterstatter der „Chicago Tribune" erklärten Regierungskreise in Litauen, daß man dort sehr nervös sei, daß man aber die Zusicherung von Rußland erhalten habe, daß Moskau den Polen nicht gestatten werde, Litauen zu annektieren. In Warschau erkläre man, daß wenn der seit Jahren bestehende unoffizielle Krieg zwischen Polen und Litauen jetzt tatsächlich ausbrechen sollte, Rußland es nicht wagen würde, einzugreifen, weil es wisse, daß Litauen vollkommen isoliert sei.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

fertigen sucht. Seine Mitbürger stellten ihm die Frage: „Wer hat Dir denn erlaubt, Dich so zu fürchten?“ Frankreich und die französische Gruppe stützen ihre „Sicherheit“ heute auf folgende Faktoren: Auf das Netz von politischen Bündnissen und Ententen, die Brüssel, Warschau, Prag, Bukarest und Belgrad mit Paris verbinden. Fast alle diese Bündnisse und Ententen sind, soweit man weiß, durch militärische Abreden ergänzt, sodaß auf diese Weise insgesamt ungefähr 8½ Millionen ausgebildete Mannschaften als künftige Kriegsopfer dem französischen Generalstab zur Verfügung stehen. Demgegenüber sind die ehemaligen Gegner Frankreichs in einem Maße abgerüstet, daß sie auf einen ernstlichen Widerstand gegen die französische Gruppe nicht mehr rechnen können. Außerdem sind sie infolge des Verbotes der allgemeinen Wehrpflicht nicht in der Lage, sich militärisch ausgebildete Reserven zu verschaffen. Die Ausrede, daß die Reserven der französischen Gruppe „Defensivkräfte“ sind, ist lächerlich, denn ein militärisch ausgebildeter Mann kann außerhalb der Landesgrenzen nicht schlechter schießen als innerhalb der Landesgrenzen. Ferner haben sich sowohl Frankreich wie auch Polen mit einer doppelten, modernen Festungslinie umgeben, Frankreich hat mit der Annexion Elsaß-Lothringens auch das alte deutsche Verteidigungssystem in die Hände bekommen. Polen verfügt über die alten russischen Westbefestigungen und über die ehemaligen deutschen Ostbefestigungen. Das ganze linke Rheinufer und die 50 km Zone auf dem rechten Rheinufer sind entmilitarisiert worden, ebenso ist durch die letzten Abmachungen Deutschlands mit der Botschafterkonferenz auch eine Zone an den deutschen Ostgrenzen geschaffen worden, in der keine Befestigungen angelegt werden dürfen, sodaß auch im Osten eine entmilitarisierte Zone geschaffen worden ist. Auf diese Weise stehen einem franko-polnischen Einmarsch keinerlei Hindernisse mehr entgegen. Trotz allem erklärt Boncour, daß die Sicherheit Frankreichs noch nicht gewährleistet ist und in der Sicherheitskommission in kürzester Frist damit begonnen werden muß, systematisch nach neuen Sicherheitsmöglichkeiten zu suchen.

Der neue Vorstoß in der Sicherheitsfrage zwingt auch Deutschland dazu, ernsthafter zu den Problemen Stellung zu nehmen, wie es bisher geschehen ist. Bereits in den vergangenen Debatten der Abrüstungskommission hat die Sicherheitsfrage eine große Rolle gespielt. Graf Bernstorff hat gegenüber den Forderungen der französischen und belgischen Vertreter darauf hingewiesen, daß eben in der allgemeinen Rüstungsbeschränkung ein Faktor gesehen werden muß, der die allgemeine Sicherheit erhöht. Er hat mit Recht der französischen These „Ohne Sicherheit keine Abrüstung“ die alte Clemenceausche These: „Durch die Abrüstung zur Sicherheit“ entgegengestellt und dabei die Unterstützung des englischen Vertreters gefunden. Wenn man bedenkt, daß in der Kommission Leute sitzen, die ihre Instruktionen von Generalstäben erhalten, so kann eine These, die die Sicherheit auf einem allgemeinen „militärischen Schwächezustande“ auf die Dauer keinen Eindruck machen. Auch wir haben alle Ursache, in diesem Sicherheitsausschuß mit allen Kräften mitzuarbeiten, wenn er nun schon einmal gebildet werden soll. Worin besteht denn das Gefühl der allgemeinen Unsicherheit, soweit es überhaupt ehrlich ist? Die Friedensdiktate von 1919 haben ein in 50jähriger Friedenszeit erprobtes System politischer Ordnung Europas über den Haufen geworfen und ein Europa geschaffen, in dem es überall kriselt. Europa ist balkanisiert worden, überall ist das Selbstbestimmungsrecht der Völker mißachtet worden. Will man die Sicherheitsfrage von Grund auf prüfen, so wird man nicht darum hinwegkommen, zunächst einmal den gegenwärtigen Status in Europa einer gründlichen Revision zu unterziehen und die gefährlichen Reibungsflächen zu beseitigen. Hier ist nämlich der Ursprung der Ursachen zu suchen. Wenn an die Stelle der politischen Willkür einer Mächtegruppe ein System des Rechtes gesetzt worden ist, dann erst ist es möglich, im Rahmen des Völkerbundes ein wirkliches System der Sicherheit zu schaffen. Man wird erwarten können, daß die deutsche Delegation, die allerdings für wirklich große politische Arbeit reichlich dürftig an Zahl zusammengesetzt ist, von vornherein darauf hinweist bei der Gründung der Sicherheitskommission und bei der Festlegung ihres Arbeitsplans, daß die Frage der allgemeinen Sicherheit von Grund auf geprüft wird, und daß man nicht in der Mitte beginnt. Sonst bleibt die Arbeit an dem Sicherheitsproblem immer nur Stückwerk. Für die Durchführung eines solchen Programms steht der Sicherheitskommission der Artikel 19 der Völkerbundsverfassung zur Verfügung, der es erlaubt, Verträge abzuändern, deren Aufrechterhaltung eine Gefahr für den Weltfrieden darstellen würde.

Der Aufmarsch der Parteien zu der Tagung vollzieht sich mit einer gewissen Großartigkeit. Paul Boncour ist von Poincarés serviler Kammer zum Vorsitzenden der Kommission für auswärtige Angelegenheiten ernannt worden. Das stärkt seine Autorität in Genf. Der Posten des belgischen Vertreters ist nach der Ausschiffung der belgischen Sozialisten aus dem Kabinett noch unbesetzt. Dagegen werden die beiden Schöpfer des Genfer Protokolls, Benesch und der griechische Freund Frankreichs, Politis, erscheinen. Eine gewisse sensationelle Wendung ist durch das Erscheinen der Russen mit einer auffällig bedeutenden Delegation eingetragen. Die politische Bedeutung der Mitarbeit der Russen ist darin zu sehen, daß nunmehr die Randstaaten, die unter dem Vorwand der russischen Abwesenheit sich gegen jede Bindung wehrten, etwas in die Klemme geraten, allen voran die eng verbündeten Polen und Rumänen. Die kürzlichen Erklärungen Litwinows vor der Presse beweisen, daß Rußland begriffen hat, welche Rolle es in Genf spielen muß. Die Vereinigten Staaten werden an den Arbeiten der Abrüstungskommission teilnehmen, nicht dagegen an den Arbeiten der Sicherheitskommission. Das entspricht durchaus ihrer bisherigen Haltung, denn sie haben immer den sehr richtigen Standpunkt vertreten, daß die Abrüstung nichts mit politischen Fragen zu tun hat. Schließlich die Engländer, sie haben den kompromißeifrigen Lord Cecil durch Mac Neill ersetzt, der wahrscheinlich für Protokolldebatten gar kein Verständnis aufbringen wird. — Die bevorstehende Tagung ist kurz, aber von großer Bedeutung. Von ihren Ergebnissen wird es in weitem Umfang abhängen, ob die allgemeine Rüstungsbeschränkung noch zur Wirklichkeit wird. Mißlingt sie, so bleibt auch der Völkerbund nichts weiter als eine Episode zwischen zwei europäischen Kriegen.

Oesterreichs Außenpolitik.

TU. **Wien**, 26. Nov. Im Budgetausschuß des österreichischen Nationalrates hielt gestern der sozialistische Abgeordnete Renner eine aufsehenerregende Rede über die Außenpolitik Oesterreichs, in der er u. a. feststellte, daß angesichts der Sturmzeichen auf der ganzen Linie, Oesterreich gezwungen sein werde, Vorkehrungen zu treffen, die über das hinausgingen, was ihm im Rahmen der Friedensverträge gewährleistet sei, da erfahrungsgemäß der Völkerbund meist zu spät käme. Dr. Renner ging dann auf die historische Mission Oesterreichs ein, wobei er auf den Türkeneinfall und viele andere historische Ereignisse hinwies. Diese Mission auszuüben, sei heute für Oesterreich unmöglich. Es gäbe nur eine politische Befreiung. Das sei der Anschluß an das Deutsche Reich. In seinen weiteren Ausführungen ging Renner auf die Gefährdung des Burgenlandes und den italienisch-südslawischen Gegensatz ein, die beide, wie er ausführte, eine Gefährdung für Oesterreich bedeuteten.

Nach den Ausführungen Dr. Renners sprach der großdeutsche Abgeordnete Dr. Straffner. Er betonte, daß Oesterreich ein politisch und wirtschaftlich ungelöstes Problem darstelle. Für Oesterreich sei es eine Notwendigkeit, beim Völkerbund erstklassig vertreten zu sein. Der österreichische Völkerbundsvertreter müsse bei jeder Gelegenheit den Völkerbund auf das ungelöste, wirtschaftliche und politische Problem Oesterreichs aufmerksam machen. Er müsse das Ausland dahin informieren, daß die österreichische Bevölkerung in ihrer überwiegenden Mehrheit das Problem im Sinne des Anschlusses an das Deutsche Reich gelöst wissen wolle.

Auf die alarmierende Rede Dr. Renners erwiderte Bundeskanzler Dr. Seipel in beruhigender Form und gab dabei in seiner Erwiderung u. a. folgende Erklärungen ab: Mit Recht habe Dr. Renner darauf hingewiesen, daß die Beziehungen Oesterreichs zu seinen Nachbarländern die größte Aufmerksamkeit erforderten. Immer wieder würde von den Kärtnern die Frage gestellt, ob die italienisch-südslawische Spannung von Einfluß auf Oesterreich sein könne. Es sei zu verstehen, daß bei der Bevölkerung der Grenzbezirke Beunruhigung herrsche. Er glaube jedoch versichern zu können, daß eine Gefahr für Oesterreich im Augenblick nicht bestehe. Vor allem sei eine Besorgnis um das Burgenland nicht akut. Zu dem Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland übergehend erklärte Dr. Seipel, daß das Verhältnis der beiden Länder zueinander gut sei. Bei dem Besuch des deutschen Reichskanzlers und des deutschen Außenministers in Wien sei in allen Fragen, die die beiden Länder angehen, vollständige Uebereinstimmung festgestellt worden. Der Bundeskanzler erklärte dann weiter, daß demnächst mit Deutschland Verhandlungen über eine weitere Verbesserung der Handelsbeziehungen begonnen würden.

Auf das Verhältnis Oesterreichs zu Italien übergehend wies Dr. Seipel daraufhin, daß die Lage der Deutschen, die italienische Staatsbürger seien, außerordentlich schwierig sei und die Beziehungen Oesterreichs zu Italien ungünstig beeinflusse. Zum Schlusse kündigte der Kanzler eine verstärkte Tätigkeit Oesterreichs im Völkerbund an und sprach die Absicht aus, bei wichtigen Anlässen selbst nach Genf zu gehen. Er hoffe, daß die Militärkontrolle im nächsten Jahre vollständig aufgehoben werde. Oesterreich werde dann ein vollberechtigtes Mitglied im Völkerbund sein.

Das Echo des Tiranavertrags

Die Auffassung Belgrads.

TU. **Belgrad**, 26. Nov. Ueber den italienisch-albanischen Verteidigungsvertrag wird halbamtlich mitgeteilt, daß die südslawische Regierung schon vor einigen Tagen aus Tirana davon verständigt worden sei, daß der Abschluß eines politischen und militärischen Vertrages zwischen Albanien und Italien bevorstehe. Der südslawische Gesandte in Tirana habe darauf von seiner Regierung den Auftrag erhalten, dem Vorsitzenden des albanischen Kabinetts mitzuteilen, daß nach der Ansicht der südslawischen Regierung ein solcher Vertrag überflüssig sei, da Albanien von keiner Seite her Gefahr drohe. Der Vertrag sei auch schädlich, weil Albanien dadurch unmögliche Verpflichtungen politisch gefährlicher und wirtschaftlich nicht unabhängiger Natur aufgedrängt würden. Albanien müsse es jedoch überlassen bleiben, als unabhängiger Staat seine Angelegenheiten selbständig zu erledigen. Was die allgemeinen europäischen Interessen und die Interessen Dritter anbelange, so müsse sich erst noch herausstellen, ob dieser Vertrag im Einvernehmen mit den Interessen und dem Geist des Völkerbundpaktes stehe. Charakteristisch sei, daß in ihm keine Rede von den Institutionen des Völkerbundes sei. Es sei falsch, wenn behauptet werde, daß die Unterzeichnung des italienisch-albanischen Vertrages als Antwort auf den französisch-südslawischen Vertragsabschluß zu gelten habe. Albanien sei keine so große militärische Macht, daß man das Bündnis mit Italien ernst nehmen könnte. Der Vertrag sei zweifellos schon fertiggestellt gewesen, bevor man etwas von dem französisch-südslawischen Pakt wußte.

Mißstimmung in Genf.

ie. **Genf**, 25. Nov. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Der neue italienisch-albanische Vertrag wird in Völkerbundskreisen sehr kritisiert, denn dieser Vertrag zeigt noch deutlicher als der französisch-jugoslawische Vertrag, daß sich die Kabinette in Rom und Paris auf einem Wege befinden, der mit dem Völkerbund und dem Völkerbundsgedanken nichts mehr zu tun hat. Der italienisch-albanische Vertrag verzichtet im Gegensatz zu früheren ähnlichen Verträgen auch darauf, sich Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag zu nennen, sondern spricht offen von einem Defensivbündnis. Ferner fällt hier auf, daß nicht einmal mehr im Text erklärt worden ist, daß der Vertrag nichts enthält, was mit der Völkerbundssatzung in Widerspruch steht. Auch dieses Feigenblatt ist in anderen ähnlichen Verträgen immer noch verwandt worden.

Tatsächlich enthält das Zusatzprotokoll zu dem italienisch-albanischen Vertrag einige Bestimmungen, die sehr schwer mit den an sich schon sehr dehnbaren Bestimmungen des Völkerbundspaktes in Einklang zu bringen sind. Es handelt sich um die Auslegung des Begriffes „nichtprovozierter Angriff“. Die Erklärung sagt: Wenn einer der beiden Staaten bedroht wird und alle friedlichen Mittel zur Beilegung des Konfliktes erschöpft und ohne Erfolg sind, so liegt der Fall des nichtprovozierten Angriffes vor. Eine solche Auslegung erscheint hier unmöglich, und man muß sich fragen, ob eine solche Umschreibung des Begriffes „nichtprovozierter Angriff“ dem Vertrage nicht sogar den Charakter eines Offensivbündnisses geben kann.

Es wäre dringend zu wünschen, daß eine Stelle geschaffen wird, die alle bestehenden ähnlichen Verträge, den polnisch-französischen, den französisch-tschechischen usw. daraufhin nachprüft, ob sie nicht nur mit dem Buchstaben, sondern auch mit dem Geist des Völkerbundes vereinbar sind. Zweifellos kommt es auf den Geist fast noch mehr an als auf den Buchstaben.

„Bedrohung des Völkerbundsgedankens“.

F.H. **Paris**, 26. Nov. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Der neue Vertrag zwischen Italien und Albanien fügt zwar, wie das „Echo de Paris“ ausführt, dem ersten Vertrag nicht viel hinzu, aber eine Versöhnung zwischen Italien und Jugoslawien werde nunmehr noch schwieriger als bisher. Man müsse Mussolini fragen, ob er sich das Recht vorbehalte, Truppen in Albanien zu landen, wenn Achmed Zogu Bey gestürzt werden sollte. Das „Echo de Paris“ glaubt nicht, daß Mussolini diese Frage beantworten wird. Das albanische Problem bedrohe 1927 den Frieden Europas, wie es 1914 die blutigste Katastrophe der Weltgeschichte herbeigeführt habe. Es sei skandalös, daß kaum 10 Jahre nach dem Friedensschluß man aufs neue vom Krieg sprechen könne. Die größte Verantwortung habe gegenwärtig das Londoner Kabinett. Dieses müsse die notwendige Vermittlungsaktion vornehmen.

Zu diesem aufgeregten Artikel möchte man bemerken, daß man ihn nicht vollkommen ernst zu nehmen braucht. Zwischen dem „Echo de Paris“ und Mussolini bestehen sehr enge Beziehungen, das Blatt bekundet stets die größten Sympathien für den italienischen Ministerpräsidenten. Wenn es sich plötzlich bedroht fühlt, kann dieses Gefühl nicht so sehr durch die italienische, als durch die französische Außenpolitik hervorgerufen sein; denn sich an Briand zu reiben, hält das „Echo de Paris“ für seine oberste Aufgabe, und es setzt alles daran, um diesen vom Quai d'Orsay zu verdrängen. Wenn es jetzt eine Kriegsgefahr förmlich an die Wand malt, geschieht es wahrscheinlich hauptsächlich deshalb, um der französischen Oeffentlichkeit vor Augen zu führen, daß die Friedensschwärmerei Briands nicht ernst zu nehmen sei und daß dessen Außenpolitik schließlich zum Krieg führen müsse.

Das „Journal“ sieht in dem neuen Vertrag eine Bedrohung des Völkerbundsgedankens. Entweder werde der Völkerbund den Vertrag ohne Protest verzeichnen, und dann bekunde er wieder einmal seine Ohnmacht, oder der Völkerbund werde die Frage aufwerfen, ob dieser Vertrag sich mit der Völkerbundsakte in Einklang bringen läßt, dann entstehe eine sehr heikle Situation. Das Blatt möchte eine vollkommene und offene Aussprache zwischen Frankreich und Italien, was natürlicher wäre, als daß man unaufhörlich Zündhölzer an das Pulverfaß des Balkans anlege.

Bulgarisch-rumänische Grenzzwischenfälle.

G.A. **Sofia**, 26. Nov. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Die Zwischenfälle an der bulgarisch-rumänischen Grenze häufen sich. Vor zwei Tagen wurden auf der Donau zwei bulgarische Schifferkähne von Rumänien aus beschossen. Gestern eröffneten rumänische Grenzwachen ein starkes Gewehrfeuer auf Bulgaren, die in der Mitte des Stromes fischten. Ein Bulgare wurde getötet. Der bulgarische Gesandte in Bukarest wurde beauftragt, in freundschaftlicher Weise Vorstellungen bei der rumänischen Regierung zu erheben.

Die Phöbus-Affäre.

Kapitän Lohmann seines Postens enthoben.

× **Berlin**, 26. Nov. **(Funkspruch.)** Eine Berliner Korrespondenz meldet: Obwohl der Bericht des mit der Untersuchung der sogenannten Phöbus-Affäre betrauten Sparkommissars noch nicht bekannt ist, das Material vielmehr noch immer dem Reichskanzler vorliegt, werden bereits die ersten Folgen der in dieser Angelegenheit getroffenen Feststellungen für die Oeffentlichkeit erkennbar. Durch Verfügung des Reichswehrministers Dr. Geßler vom 12. November ist der in diese Angelegenheit verwickelte Leiter des Seetransportwesens im Reichswehrministerium, Kapitän zur See Walter Lohmann, seines Postens enthoben und zur Verfügung des Chefs der Marineleitung gestellt worden. Sein Nachfolger ist Kapitän zur See Laß, der bisher zur Dienstleistung beim Reichswehrministerium kommandiert war. Ob gegen Lohmann eventuell auch ein Disziplinarverfahren wegen seines Verhaltens in der Phöbus-Affäre eingeleitet werden wird, ist noch nicht bekannt.

Der „Kladderadatsch“ im besetzten Gebiet verboten

* **Berlin**, 26. Nov. **(Funkspruch.)** Nach einer Meldung aus Koblenz hat die Interalliierte Rheinlandkommission die Wochenschrift „Kladderadatsch“ auf die Dauer von sechs Monaten im besetzten Gebiet verboten. Das Verbot wird damit begründet, daß verschiedene in der letzten Zeit erschienene Aufsätze des „Kladderadatsch“ für die Würde der Besatzungstruppen beleidigend seien.

45 000 Flaschen Rum beschlagnahmt.

TU. **Trier**, 26. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde ein Eisenbahnwagen mit 45 000 Flaschen Rum beschlagnahmt, der von Straßburg kommend von Saarbrücken aus über Trier nach dem Inneren Deutschlands eingeschmuggelt werden sollte.

Im Packwagen verbrannt.

TU. **Treptow a. d. Tollense**, 26. Nov. Auf der Kleinbahnstrecke zwischen Treptow a. d. Tollense und dem Dorfe Gramzow ereignete sich gestern abend ein schwerer Unfall. Der Packwagen des Zuges entgleiste und geriet in Brand. Von den in dem Packwagen befindlichen Angestellten verbrannte der eine vollständig, während zwei weitere schwere Brandwunden davontrugen.

Ein rabiater Steuerzahler.

TU. **Prag**, 26. Nov. Gestern erschien auf einem Prager Steueramt ein Gastwirt und ersuchte den Beamten um Herabsetzung der vorgeschriebenen Steuern. Als der Beamte erklärte, er könne seinem Wunsche nicht nachkommen, zog der unwillige Steuerzahler einen Revolver aus der Tasche und schoß dem Beamten eine Kugel in den Kopf. In hoffnungslosem Zustande wurde dieser ins Krankenhaus gebracht.

Französisch-schweizerische Besprechungen über die Zonenfrage.

F.H. **Paris**, 26. Nov. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Der „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß gestern auf dem Quai d'Orsay eine wichtige Konferenz stattfand, die sich mit der schweizerischen Zonenfrage beschäftigte. Bekanntlich schwebt diese Angelegenheit seit dem Jahre 1919, indem nämlich der Versailler Vertrag plötzlich, ohne daß die Schweiz befragt worden war, die Bestimmung enthielt, daß das an Frankreich grenzende schweizerische Gebiet, in welches französische Waren, besonders Lebensmittel, bisher zollfrei eingeführt werden konnten, wie auch umgekehrt aus der Schweiz zollfrei diese Waren in das französische Grenzgebiet gelangen konnten, dieser Vorzugsstellung enthoben werden sollte. Dadurch wurde besonders die Genfer Bevölkerung in ihren Interessen geschädigt, und es war durchaus begreiflich, daß sich in der Schweiz, sofort als diese Vertragsbestimmung bekannt wurde, geradezu ein Entrüstungssturm erhob. Jahrelang versuchte man die Zonenfrage auf gütlichem Wege zu lösen, schließlich einigte man sich darauf, sie einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Dagegen aber erhob sich plötzlich der Quai d'Orsay, nachdem er anfangs dem Grundsatz des Schiedsgerichtes zugestimmt hatte. Auf diplomatischem Wege wurde dann ein Kompromiß ausgearbeitet, welchem die französische Kammer schon vor einigen Jahren ihre Zustimmung gab, gegen das aber der Senat Schwierigkeiten erhebt. Gestern konferierten nun dem „Petit Parisien“ zufolge der Senatsberichterstatter in dieser Frage Berard, der französische Botschafter in Bern, Hennessy, der Schweizer Gesandte in Paris, Dunant, und mehrere hohe Beamte des Außenministeriums, welche eine Beilegung dieser komplizierten Frage suchen.

Ungarische Kommunisten in Moskau hingerichtet

G. G. **Budapest**, 26. Nov. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Die politische Abteilung der Budapester Polizei erhielt die Mitteilung, daß in Moskau fünf ungarische Kommunisten, die vor drei Jahren als Austauschgefangene nach Moskau gegangen waren, hingerichtet wurden. Sie waren vor einem Jahr verhaftet worden unter der Beschuldigung, durch Budapester Verwandte die dortige Polizei über die kommunistische Organisation des damaligen Volkskommissars Rakowski in Kenntnis gesetzt und so die Aufdeckung der Verschwörung herbeigeführt zu haben.

I.N.S. **Washington**, 26. Nov. (Eigener Kabeldienst.) Die bei Kriegsbeginn entfernte Statue Friedrichs des Großen wurde ohne besondere Feierlichkeiten an ihrem früheren Platz vor der Kriegsakademie wieder aufgestellt.

INS. **Buenos Aires**, 26. Nov. **(Eigener Kabeldienst.)** Nach dem 19. Zug endete das 33. Spiel zwischen Capablanca und Aljechin unentschieden.

Der Alkoholismus in Rußland.

I. N. S. **Moskau**, 21. Nov.

Man hat den Russen auch früher keine besondere Alkoholfeindschaft vorgeworfen. Aber so tüchtig getrunken wie jetzt wurde wohl noch nie. Der Verbrauch an Wodka, der nach amtlicher Vorschrift 40 Prozent Alkohol enthält, ist in vier Jahren um das Vierzigfache gestiegen. Ueber 720 Millionen Liter des weißen Feuerwassers aus staatlicher Regie — den „Hausbrand" nicht inbegriffen — wird dieses Jahr verkauft werden, das macht rund 7 Liter auf jeden Einwohner einschließlich Frauen und Kinder. Der Bierverbrauch stieg um das Vierfache, der Weinverbrauch um das Sechsfache. Die Regierungskommission, deren Bericht diese Zahlen entnommen sind, ist entsetzt: „Die Zunahme des Alkoholismus", heißt es darin, „ist so furchtbar, daß die kommunistische Partei ihre Aufmerksamkeit auf dieses Problem richten muß. Es nagt an den Wurzeln unserer Kultur. Aber wo immer ein Genosse bei einer Parteiversammlung auf das Schnapslaster zu sprechen kommt, wird er ausgelacht und mit den Worten „Wir sind keine Mönche" aufgezogen."

Geisteskrankheit infolge von Alkoholmißbrauch hat nach dem Bericht in fünf Jahren in Moskau um 5000 Prozent zugenommen. In den Moskauer Irrenhäusern befinden sich 1279, d. h. 25 Prozent der Insassen wegen Säuferwahns. Todesfälle infolge übermäßigen Alkoholgenusses sind in den letzten vier Jahren in Moskau um das Neunfache, in Leningrad um das Sechsfache gestiegen. In diesem Jahre sind in Moskau 150 Personen daran gestorben, während die städtischen Krankenhäuser 16 000 Patienten dem Wodka so hoffnungslos ergeben fanden, daß ihr Ableben innerhalb weniger Jahre zu erwarten ist. Beinahe 90 Prozent davon sind Arbeiter und Familienväter.

„Verhaftungen infolge von Trunkenheit und ärgerniserregendem Benehmen", heißt es in dem Bericht weiter, „sind so zahlreich geworden, daß die Polizei keine Zeit mehr hat, Verbrechen zu bekämpfen. Ueber 100 000 gröblich Betrunkene wurden in Moskau im letzten Jahr verhaftet und für die Nacht in einen sogen. Kühlraum gesteckt. Prof. Bechterew, ein bekannter Gelehrter, hat deren Zahl in Leningrad auf 95 000 angegeben, das bedeutet einen auf je zehn Einwohner. Die Hälfte der Patienten, denen in den städtischen Krankenhäusern erste Hilfe zuteil wurde, sind Betrunkene. Sie erhalten gleichzeitig eine Strafe von drei Rubel. „So beschämend es klingt, so ist doch ein betrunkener Kommunist keineswegs eine Seltenheit. In Baku waren 20 Prozent aller festgenommenen Betrunkenen Parteimitglieder. Sobald es Abend wird, füllen sich die Polizeireviere mit Leuten, die vor Trunkenheit nicht mehr auf ihren Beinen stehen können. Die Diebe können solange ungestört ihrem Handwrk nachgehen. Eine Nacht in dem „Kühlraum" bedeutet gewöhnlich zwei bis drei Tage Krankenhaus, da sich die Betrunkenen leicht erkälten."

Das russische Volk gibt im Jahre über eine Milliarde Rubel für Alkohol aus, das ist ebenso viel wie die Regierung während des gegenwärtigen Wirtschaftsjahres in sämtlichen Industrien des Landes investiert. In diesem Betrag sind aber die Ausgaben für „Samogan" nicht inbegriffen. Das ist der hausgebrannte Wodka aus Kartoffeln und Zuckerrüben, den sich so ziemlich alle Bauern brauen, um die 25- oder 50prozentige Branntweinsteuer zu sparen. Samogan hat vor 4 Jahren das Alkoholverbotgesetz der Regierung zuschanden gemacht, da es sich als unmöglich erwiesen hatte, das Hausbrennen zu unterbinden. 3—5 Prozent der Gesamteinnahmen von Arbeitern und Bauern wird für Branntwein ausgegeben, fünfmal mehr als für „kulturelle Vergnügungen", wie Theater, Kino und Konzerte.

Einstimmig lehnt die Regierungskommission die Wiedereinführung eines Alkoholverbotes, auch in modifizierter Form, ab: „Wir haben durch Erfahrungen gelernt, daß das Uebel nicht auf gesetzlichem Wege geheilt werden kann. Prohibition ist kein Heilmittel gegen das Trinken. Sie hat in den Vereinigten Staaten wie in anderen Ländern versagt. Was wir brauchen, ist wirkungsvollere Propaganda gegen den Alkohol. Wir müssen energisch gegen das Trinken protestieren und unsere Kinder lehren, den Wodka zu meiden."

Gegenwärtig schließen die Kneipen Samstags abends um 10 Uhr und werden erst wieder am Montag morgen aufgemacht. Die staatlichen und genossenschaftlichen Läden haben ein Monopol für den Verkauf von Wodka, Wein und Bier, aber das Quantum, das auf einmal erworben werden kann, ist unbeschränkt. Der Bedarf für das Wochenende wird infolgedessen am Samstag, ehe die Läden schließen, für einen Rubel 20 Kopeken bis zu 2 Rubel das Liter gekauft und vertilgt, wann und wo es den modernen Russen danach gelüstet, dessen Möglichkeiten, sich zu amüsieren, nach westlichen Begriffen außerordentlich dürftig sind. Uebrigens ist der Sowjet-Wodka ein recht zweifelhafter Genuß, da er frisch gebrannt immer gleich verkauft wird und nicht die wohltuende Altersreife des einstigen russischen Wodkas besitzt.

Die Pariser Fälscheraffäre.

Die neuen Verhaftungen. — Französische Nachforschungen auch in Berlin?

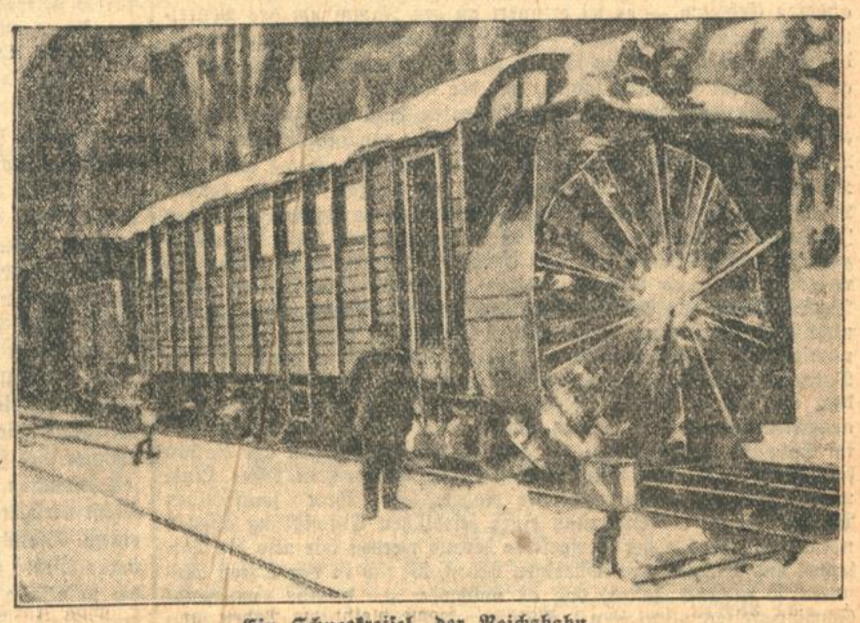
TU. **Paris**, 26. Nov. Bei den im Zusammenhang mit der ungarischen Fälscheraffäre zuletzt verhafteten Personen handelt es sich, wie jetzt bekannt wird, um einen Bankbeamten namens Desbruyeres, der beim Credit Lyonnais die Fälschstempelung ungarischer Staatspapiere vornahm, ferner den Bankbeamten Marcel Pascal sowie um den österreichischen Staatsangehörigen Bruc, der Angestellter einer Berliner Bank und Vertrauensmann zweier Wiener Bankiers sein soll. Die Verhaftung eines dieser Bankiers soll bevorstehen. Bruc soll im Auftrag eines Berliner Bankiers Krämer (?) für 800 000 Franken ungarische Papiere aus Holland nach Paris eingeführt haben, wo sie von Pascal zur Stempelung vorgelegt wurden. Bei einer Vernehmung gab Bruc an, daß er für Rechnung der drei Brüder Rizzi gearbeitet habe, die in der Schweiz, in Deutschland und Oesterreich Finanzoperationen für Rechnung des genannten Berliner Bankiers leiteten. Bruc erklärte, daß die drei Brüder an ihren jeweiligen Börsenplätzen große Mengen österreichisch-ungarische Papiere aufkauften, die von Krämer direkt an Blumenstein oder dessen Sohn weitergegeben worden seien. Bruc gab weiter an, daß er sich mit einem der Brüder Rizzi seit drei Tagen in Paris aufgehalten habe und am Donnerstag abend mit ihm nach Genf hätte abreisen sollen. Man nimmt an, daß es ihm infolge der sofort erlassenen Haftbefehle nicht gelungen ist, über die Grenze zu entkommen. Außerdem soll die Vernehmung Brucs ergeben haben, daß auch der Berliner Bankier sich in Paris aufgehalten und bei der Verhaftung Brucs die Flucht ergriffen habe. Wahrscheinlich werden die französischen Gerichtsbehörden in Berlin, dem Wohnsitz Krämers, Nachforschungen anstellen.

Das Ende der Gefängnisrevolte.

O. San Franzisko, 26. Nov. Die Meuterei im Zuchthaus Folsom ist beendet. Die Sträflinge haben sich bedingungslos ergeben. Die Gefangenen schickten einen der als Geisel festgenommenen Beamten zu den Belagerern, um ihnen mitzuteilen, daß sie zur Kapitulation bereit seien. Die letzten Stunden vor der Uebergabe waren mit den Vorbereitungen zu einem entscheidenden Angriff der Soldaten ausgefüllt. Das Militär hatte Verstärkungen herangezogen. Außerdem umkreisten verschiedene Flugzeuge das Zuchthaus, das einer belagerten Festung glich. Jede Wasser- und Lichtzufuhr nach dem Hause der Aufrührer wurde abgeschnitten. Am frühen Morgen machten die meuternden Sträflinge den Versuch, sich durch einen plötzlichen Ausfall in den Besitz der Gefängnisküche zu setzen, da sie keine Lebensmittel mehr hatten; das Unternehmen mißlang jedoch. Infolge dieses letzten Kampfes stiegen ihre Verluste auf 11 Tote und etwa 20 Schwerverletzte. Die Entscheidung wurde wahrscheinlich durch die Angriffsvorbereitungen der Truppen herbeigeführt. Im Hofe fuhren sämtliche Tanks auf, um sofort, wenn das Ultimatum abgelehnt worden sei, auf das Haupttor des belagerten Gebäudes zuzusteuern, wo die Tanksbesatzungen mit Handgranaten die Türen sprengen sollten.

Der Kampf gegen die Schneemassen.

Der ... ernina-Bahn fährt durch ... neetunnel.



Ein Schneekreisel der Reichsbahn.

Die Bahnverwaltung hat Schneekreisel auf den verschneiten Gebirgsbahnstrecken in Betrieb gesetzt.

Nachruf.

Am Mittwoch, den 23. November 1927, abend ... entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit

Herr Johann Felha...

langjähriger Kassier und Buchhaltungs...

In dem Entschlafenen verlieren wir einen ... und liebenswürdigen Mitarbeiter, der durch seine ... treue allen ein leuchtendes Vorbild gab.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren h...

Die Direktion
sowie das kaufmännische und ... Personal der Brauerei Fr. H...

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag abend ½10 Uhr entschlief sar... nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leid... unser lieber, unvergeßlicher Vater, mein guter Gr... vater, unser Schwiegervater, Schwager und Onkel

Heinrich Weigol...

Magazinverwalter a. D.

im Alter von 65 Jahren.

KARLSRUHE, den 25. November 1927.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Elisabeth Kunz, geb. Weigold
Anna Weigold
Else Hauk, geb. Weigold
Karl Kunz
Friedrich Hauk
und ein Enkelkind.

Die Feuerbestattung findet Montag nachm. ... im Krematorium statt.

Eberhard Schumann
Dentist
Winterstraße 17

Heiratsgesuche

Weihnachtswunsch!
Fräul., kath., 35 Jahre alt, mit Aussteuer, in allen Zweigen der Haushaltung gründlich erfahren, stiller Charakter, sucht, da es ihr an pass. Herrenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege die Bekanntschaft eines edlen Mannes, dem an wirklich glücklicher Ehe gelegen ist. Auch Witwer mit 1—2 Kind. nicht ausgeschlossen. Nur ernstgemeinte Angebote m. Bild u. M9174 an die Badische Presse.

Frl., 28 J. alt, kathol., wünscht passenden
Lebens-Gefährten
kennen zu lernen in gut. Position, der sich nach sonnig. Eigenheim sehnt. Nähe Karlsruhe. Dieselbe ist in allen Fächern des Haush. tüchtig. Zuschriften m. Bild, das sofort zurückgeht, u. Nr. S9218 an die Bad. Pr.

Danksagung.
... Tode unserer, nun in Gott ... den, lieben Mutter
...u Genoveta Rastetter
geb. Johmann
... uns in reichem Maße Beweise ... tuender Teilnahme, besonders ... durch Kranzspenden zugegan... Jedem Einzelnen persönlich zu ... ken, ist uns nicht möglich und ... en deshalb auf diesem Wege ... seren herzlichsten Dank ent... genzunehmen B1268
Im Namen ... der trauernden Hinterbliebenen:
... bert Rastetter Versich.-Beamter

Will das Brautpaar glücklich sein,
Kaufts Möbel nur bei Freundlich ein
Kronenstr. 37/39 24453

...auerbriefe werden rasch angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten.

Warum gerade
Ortizon
zur
Mundpflege?

Weil

Ortizon-Mundwasser-Kugeln durch gründliche und nachhaltige Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle ohne jede Nebenwirkung vor Ansteckung schützen und den Mund — besonders auch nach dem Rauchen — sofort geruchfrei machen. Ortizon wirkt gleichzeitig blutstillend bei Wundsein des Zahnfleisches, ist äußerst sparsam im Gebrauch, angenehm im Geschmack und schließlich infolge seiner festen Form ohne Gefahr des Auslaufens bequem zu verpacken.

Diese wesentlichen Vorteile werden auch Sie veranlassen, sofort einen Versuch zu machen!

Ortizon
MUNDWASSER-KUGELN

Original-Packung „Bayer" in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Ehe-
Vermittlung — vornehm — diskret. (B1286
Frau H. Erzinger
Karlsruhe, Zähringerstr 27, III., Rückporto erw.

Heirat.
Handw., kath., in sicher. Staatsstellg., Witwer, 40 Jahre alt, mit 4 Kind. im Alter von 2—16 J., mit eig. schuldenfr. Haus, Garten, etwas Landwirtschaft, sucht kinderl. Frl. od. Witwe im Alter von 30—40 Jahren, ohne Anhang kennen zu lernen. Nur ernstgem. Angebote mögl. mit Bild unt. Nr. H9208 an die Bad. Pr.

Direktor, Ende 30, weltgewandt u. weit gereist, eleg. Erschein., sich trotzdem einsam fühl., sucht d. gemeinsf. Konzert- und Theaterbesuche, Wochenendausfl., Sport (Ski, Auto) etc., m. geb. Dame, auch Witwe od. schuldlos gesch. Frau, zw. späterer
Heirat
bek. z. werd. Vertrauensvolle Zuschrift, mögl. m. Bild, unter Nr. W9222 an die Badische Presse.

Witwe ohne Kinder, 50 J., mit schöner Einrichtung, sucht Anschluß an ält. Herrn zwecks
späterer Heirat
Angeb. unt. Nr. O9191 an die Badische Presse.

Weihnachtswunsch!
Welch. sol. gesund. Herr, würde mit Frl., nahezu 29 J., blond, vollschlank, kath., von tadell. Ruf, m. 6000 ℳ bar u. Geschäft, in Briefwechsel tret. zw. Heirat. Bin in all. vorkl. Hausarbeit durchaus erfahr. u. erhalte spät. noch Vermögen. Verschwieg. erwünscht u. zugesichert. Angebote u. Nr. M9237 an die Badische Presse.

Heirat!
Witwer, 37 J., ohne Kinder, mit schöner 3 Z.-Einricht., nebst Wohng., wünscht Fräulein oder Witwe anfangs 30 Jahre kennen zu lernen. Gefl. Angeb. unt. Nr. G9155 an die Badische Presse.

Tüchtiger Metzgermeister
26 J., ev., dem es an pass. Damenbekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege nettes, geschäftstücht. Fräulein kennen zu lern. zw. bald. Heirat. Angeb. m. Bild u. K9160 an die Badische Presse.

Geschäftssohn, 26 J., m. staatl. Vertrauensposten, 40 Mille spät. Vermög., etwas Bargeld, wünscht mit lieb., nettem, geschäftst. Fräulein von 20—26 Jahren, mit Vermögen, zwecks
HEIRAT
in Verbindung zu treten. Ernstgemeinte Zuschriften unter Nr. G9180 an die Badische Presse.

Die neue Balkansensation.

Der italienisch-albanische Bündnisvertrag, der soeben zwischen Rom und Tirana abgeschlossen ist, gehört zu den großen politischen Ereignissen, deren Folgen sich nicht im voraus festlegen lassen. Noch Goethe konnte den Philister sich freuen lassen, wenn im fernen Balkan die Völker aneinanderschlagen, und Bismarck durfte sagen, daß der Balkan nicht das Blut eines einzigen pommerschen Soldaten wert sei. Heute aber steht der Balkan mitten im Weltgeschehen. Dort stoßen die Interessen der verschiedenen Mächtegruppen aneinander und dort sammeln sich Gewitterwolken an, aus denen unerwartete Blitze zünden können. Schon der italienisch-albanische Vertrag von Tirana vom 27. November 1926, in dem beide Teile anerkennen, daß jede Störung des politischen, rechtlichen und territorialen status quo von Albanien den beiderseitigen politischen Interessen entgegengesetzt wäre, hat großen Sturm aufgewiegelt. Durch diesen Vertrag erhält Italien ein verhülltes Protektorat über Albanien und wäre im Falle eines jugoslawischen Vorstoßes an den Nordgrenzen Albaniens berechtigt, Truppen zu landen und in Mazedonien einzumarschieren. Das jetzt abgeschlossene Ergänzungsbündnis zum Vertrage von Tirana verpflichtet beide Teile, ihre Militärmacht in einem nicht provozierten Kriege zu mobilisieren. Auch ist Albanien gebunden an einem italienischen Kriege, ebenso wie Italien an einem albanischen Kriege, teilzunehmen. Man kann also jetzt von einemm faktischen Protektorat Italiens über Albanien reden, wenn auch in den Buchstaben des Bündnisvertrages die Fiktion der Gleichberechtigung der beiden Vertragspartner gewahrt worden ist. Der jetzt abgeschlossene Vertrag und der Tod des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu eröffnen für die Entwicklung auf dem Balkan Perspektiven, die auch für Deutschland in seiner gegenwärtigen Situation nicht gerade als erfreulich bezeichnet werden können. Aus dem italienisch-albanischen Vertrag geht ein Doppeltes hervor: Einmal zeigt sich daran, daß die gegenwärtige Kräftelagerung auf dem Balkan noch nicht als endgültig betrachtet werden kann, und zweitens, daß Italien ebenso wie Frankreich bemüht ist, seine politische Position auf anderen Gebieten — es sei erinnert an den Kampf um das Mittelmeer, die Tangerfrage usw. — durch entsprechende Maßnahmen in der Südostecke Europas zu festigen und auszubauen sucht. Wir halten es für absolut selbstverständlich, daß die italienische Politik das Ableben des rumänischen Ministerpräsidenten dazu benutzen wird, sich auch um eine weitere Festigung der rumänisch-italienischen Beziehungen zu bemühen, wobei sie freilich sehr bald in Kollision mit der Politik Frankreichs am Balkan kommen müßte. Wenn man sich fragt, wo der Schwerpunkt unseres eigenen politischen Interesses bei der Betrachtung der Schwierigkeiten liegt, dann darf zunächst gesagt werden, daß vom deutschen Standpunkt aus die Aufrechterhaltung und Sicherung einer friedlichen Entwicklung aller Balkanstaaten das wünschenswerteste ist. Die Dinge liegen heute nicht mehr so, wie vor einem halben Menschenalter, als Deutschland unmittelbar an der Entwirrung der Balkanprobleme beteiligt war. Durch die Verträge, die Deutschland und seine Bundesgenossen nach dem verlorenen Weltkrieg eingehen mußten, sind wir weitgehend ausgeschaltet von der aktiven Politik der europäischen Großmächte im Südosten unseres Erdteils. Die deutschen Interessen am Balkan sind heute also nicht mehr Machtpolitiker, sondern in erster Linie wirtschafts- und kulturpolitischer Natur. Zu ihrer sorgfältigen Pflege aber ist die Sicherung einer friedlichen Entwicklung absolut notwendig. Aus dieser Perspektive heraus werden wir also die Tatsachen und Ereignisse zu würdigen haben, die sich in den letzten Monaten so gehäuft haben, daß es unschwer ist, daraus wachsende Schwierigkeiten abzuleiten. Auch dem politischen Laien wird man kaum mehr sagen müssen, daß der italienisch-albanische Vertrag als Schachzug Mussolinis gegen die kurz vorher geschlossene französisch-südslawische Allianz zu bewerten ist. In seinen letzten Wirkungen geht er aber darüber hinaus. Angesichts der Schwäche Albaniens bedeutet der Pakt nichts anderes als eine völlige Unterwerfung Albaniens unter den italienischen Einfluß, womit Mussolini den politischen und militärischen Stützpunkt auf dem Balkan, den er seit langem suchte, erreicht hat. Schon daraus ergibt sich u. E., daß das italienisch-albanische Bündnis keineswegs nur defensiven Charakter hat, wenn es selbstverständlich auch durch die entsprechenden diplomatischen Formeln so verbrämt ist. Das gleiche ist allerdings von dem französisch-serbischen Vertrage zu sagen, und wir haben schon vor einiger Zeit bereits darauf hingewiesen, daß aus dieser Zuspitzung heraus sehr leicht ein neuer Balkanbrand entstehen kann, der dann selbstverständlich zum mindesten Italien und Frankreich mit erfassen müßte, unter Umständen auch, entsprechend dem italienisch-ungarischen Bündnis, auch Ungarn und weiter schließlich Rumänien, das als größte Balkanmacht natürlich ein Interesse daran hätte, auch seine Suppe an diesem Feuer zu kochen. Nun wird zwar eingewandt, daß es sich sowohl in dem Fall Frankreich-Südslawien wie in dem anderen Italien-Albanien keineswegs um ausgesprochene Militärbündnisse handele, die ja durch das Völkerbundsstatut für alle Zeiten verboten sein sollen. Bergen aber so weitgehende politische Verträge wie diese beiden nicht mindestens die gleiche Gefahr kriegreischer Konflikte in sich wie ein reiner Militärpakt? Die politische Problematik des Balkans ist damit aber noch lange nicht erschöpft. Es sei nur kurz erinnert an den bulgarisch-griechischen Konflikt in der Freizonenfrage, der in der nächsten Zeit den Völkerbundsrat beschäftigen soll. Es sei weiter der fortwährenden Komitatschi-Wirren im bulgarisch-südslawischenGrenzgebiet gedacht, mit denen die offizielle bulgarische Regierung zwar nichts zu tun hat, die aber dennoch fortwährend die Gefahr kriegerischer Konflikte zwischen beiden Ländern in sich bergen, wobei sich von Fall zu Fall der Eindruck verstärkt, daß die serbische Regierung den Kriegsfall nur allzugern sehen würde, da sie ihn dazu benutzen möchte, den bulgarischen Rivalen vollends zu vernichten. Der Streit zwischen Rumänien und Rußland um Bessarabien ist zwar im Augenblick nicht aktuell, er sei aber doch erwähnt, weil an dieser Stelle auch die Sowjetmacht an der Gestaltung der politischen Verhältnisse auf dem Balkan interessiert ist und weil man als sicher annehmen darf, daß sie diesen Wechsel präsentieren wird, sobald es die politischen Umstände, also etwa ein Krieg auf dem Balkan, der Rumänien engagiert, gestatten. Aber auch noch nach einer anderen Richtung hin ist Rumänien stark beteiligt an den Schwierigkeiten und Sorgen im Südostwinkel Europas. Der ungarisch-rumänische — Optantenstreit, der vor einigen Monaten vor dem Forum des Völkerbundes ausgetragen wurde, ist noch nicht zu einem befriedigenden Ende gediehen. Auch hier harren noch Probleme der Lösung, die von der größten prinzipiellen Bedeutung für ganz Europa sind, da in ihnen die Frage des Rechts der kulturellen Minderheiten grundsätzlich zur Diskussion gestellt wird. Und von dieser Seite her liegt auch ein starkes aktives Interesse Deutschlands an der Gestaltung der Dinge vor, da es quantitativ und qualitativ die wichtigsten Minderheiten in Europa überhaupt stellt.

Was geht im Osten vor?

Daß sich Rußland die recht eigenartige Haltung Polens Litauen gegenüber nicht lange wird ruhig ansehen, war vorauszusehen. Schon lange machte die sowjetrussische Presse auf die Bemühungen Polens aufmerksam, innerpolitischen Einfluß in Litauen zu gewinnen. Polens Haltung zum Rigaer Kongreß der litauischen Emigranten wurde in Moskau richtig erkannt und man erklärte offen, daß der ganze Rigaer Emigrantenkongreß überhaupt von den Polen in Szene gesetzt war, um so mit Hilfe dieser litauischen Flüchtlinge ein Unternehmen gegen den litauischen Staat vorzubereiten. Alles, was über die Entstehungsgeschichte und die Hintermänner des Rigaer Kongresses bisher bekannt geworden ist, läßt darauf schließen, daß tatsächlich die polnische Regierung durch entsprechende Zwischenmänner ihre Hände im Spiel gehabt hat. Die litauische Frage spielt seit Monaten die Hauptrolle in allen polnischen Erwägungen. Zunächst versuchte man, Litauen durch gutes Zureden zunächst mal zu einem Wirtschaftsvertrag und zu einer politischen Annäherung zu veranlassen. Es zeigte sich jedoch bald, daß Woldemaras nicht auf die polnischen Lockungen einging und auch sonst kein Entgegenkommen zeigte. Jetzt schlug in Polen der Wind plötzlich um, und man erklärte, daß mit Litauen nur dann eine Verständigung zu erreichen sei, wenn das System Woldemaras gestürzt werde. Die polnischen Blätter verbreiteten Schauermärchen über die innerpolitischen Zustände in Litauen, und man erging sich in sittlicher Entrüstung gegen die Diktatur in Litauen. Man müsse, so schrieben viele Blätter, das litauische Volk von dieser Regierung befreien. Pilsudski zeigte in den letzten Monaten auch ein besonderes Interesse für das Wilnagebiet und er ist mehrere Male zu Inspektionsreisen dort gewesen. Pilsudski ist in erster Linie Soldat, und deshalb kann man annehmen, daß seine Reisen auch in der Hauptsache militärischen Zwecken gedient haben. Man braucht nun nicht gerade alles zu glauben, was die „Isvestija" in ihrem bekannten Artikel über die polnischen Kriegsvorbereitungen an der litauischen Grenze schreibt, aber man kann ruhig sagen, daß Vieles daran schon seine Richtigkeit hat. Polen hat tatsächlich die polnische Bevölkerung des Wilnagebietes mehr oder weniger militarisiert. Die waffenfähige Jugend ist in Wehrverbände zusammengeschlossen, hält unter Führung polnischer Offiziere recht fleißig militärische Uebungen ab und läßt sich dabei auch nicht stören, wenn man dabei einmal aus Versehen die litauische Grenze verletzt. Die Garnisonen des Wilnagebietes befinden sich auf Kriegsstärke und auch sonst ist man bestrebt, die Grenzgebiete in jeder Beziehung zu militarisieren. Polen scheint das Wilna-Abenteuer in größerer Auflage wiederholen zu wollen. Bekanntlich besetzten eines Tages polnische „Insurgenten"-Banden, die angeblich von der Regierung nicht im Zaume gehalten werden konnten, das Wilnagebiet. Man stellt sich die Besetzung Litauens durch polnische Freischärler anscheinend in Warschau auch ebenso leicht vor, wie es damals mit Wilna gegangen ist. Die russische Note an Polen hat nun aber gezeigt, daß eine Besetzung Litauens doch nicht ohne schwere politische Konflikte abgehen dürfte. Pilsudski ist viel zu klug, um im gegenwärtigen Augenblick eine Besetzung Litauens durchzuführen. Litauen wird gegenwärtig von Rußland und auch von England gegen Polen gedeckt, wodurch die russische und englische Politik gewisse Berührungspunkte haben, die in Genf Anknüpfungspunkte zwischen den beiden sonst so erbitterten Gegnern bieten. In Genf wird über den litauisch polnischen Konflikt vor dem Rat verhandelt werden, nachdem es nicht gelungen ist, auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen eine Entscheidung unter den Ratsmächten herbeizuführen. Aber auch wenn Polen in diesem Konflikt unterliegt, wird es sich wenig darum kümmern. Pilsudski wird vielleicht selber nach Genf kommen und da auch Herr Litwinow als Führer der russischen Abrüstungsdelegation in Genf weilt, wird auf der diesjährigen Ratstagung politische Hochkonjunktur herrschen. Polen und Rußland werden dabei auch die Frage der Sicherheitsverträge im Osten anschneiden und es scheint so, als wenn keiner der Oststaaten grundsätzlich einem Sicherheitspakt abgeneigt ist. Auch die Russen würden einen Garantievertrag mit Polen schließen, wenn sie entsprechende Gegenleistungen erhalten. England wünscht nach wie vor Garantieverträge für die baltischen Staaten, und damit auch für Litauen. Das litauische Problem wird also auch im Mittelpunkt der Garantiepaktverhandlungen stehen.

Der Reichsfinanzminister über den neuen Etat

TU. Berlin, 26. Nov. In einer Unterredung mit einem Pressevertreter äußerte sich Reichsfinanzminister Dr. Köhler ausführlich über den Reichsetat 1928. Bei der Aufstellung des neuen Etats müsse größter Wert auf Klarheit und die Möglichkeit der Vergleichung gelegt werden. Die materielle Etatsgestaltung hätte unter dem festen Willen gestanden, unter keinen Umständen einen Defizitetat aufzustellen. Das sei auch erreicht worden. Erstens schließe der Gesamtetat ohne Fehlbetrag ab; zweitens sei keine neue Anleiheermächtigung für das Rechnungsjahr 1928 vorgesehen, drittens zeige er den festen Willen, die Anleiheermächtigungen der Jahre 1926 und 1927 durch besondere Tilgung zu ermäßigen. Vor allem seien die Verwaltungsausgaben in einem Maße gedrosselt worden, das bis an die Grenze der Aufrechterhaltung der ordnungsmäßigen Bewirtschaftung gehe. Bei einer Zusammenfassung der ordentlichen und außerordentlichen Ansätze ergebe der Etatabschluß 1928 gegenüber 1927 einen Mehrbedarf, der noch nicht einmal die volle Höhe des zwangsläufigen Mehrbedarfs für die Reparationsleistungen erreiche, trotzdem das neue Besoldungsgesetz und das Liquidationsschädenschlußgesetz in den Etat miteingerechnet seien. Der Minister gab dann eingehendes Zahlenmaterial. Danach schließt der Gesamthaushalt 1928 gegenüber dem von 1927 von 9.135 Millionen mit 9.502 Millionen ab. Zum Schluß erklärte der Minister, daß es ihm darauf angekommen sei, keinen frisierten oder irgendwie verschleierten Etat aufzustellen. Der Reichsetat 1928 sei jedenfalls gesund, wenn er auch keinerlei nennenswerte Reserven enthalte.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets vorrätig in den Niederlagen:
Alte Sachs'sche Apotheke,
Karlsruhe, Kaiserstraße 80
Löwen Apotheke Durlach A 558
Schwanen-Apotheke Pforzheim
Apotheke in Rheinbischofsheim
Das Pfarrer Heumann-Buch
272 Seiten, 150 Abbildung, erhält jeder Leser **vollständig umsonst und portofrei,** von
Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M. 166.

Fahrstuhl.

Von

Heinz Liepmann.

Dies ist die Geschichte des Gasarbeiters Wenzel Lehm aus Groß-Lüchow bei Stolp in Pommern, der, am 24. April 1896 geboren, Ostern 1910 in die Lehre kam, als Gehilfe den Krieg mitmachte und sich 1918 vom Ererbten seiner inzwischen verstorbenen Eltern selbstständig machte, in der Inflation aber alles verlor und dann als Gasarbeiter am städtischen Gaswerk beschäftigt war. Dies ist seine Geschichte und damit auch die Geschichte seiner Braut, Lotte, einem kleinen lieben Mädel von zwanzig Jahren mit schwarzen Kugelaugen — ein fröhlicher und aufrichtiger Kerl. Ihrer beider Geschichte endet jäh und grotesk, aber ich will versuchen, alles so zu erzählen, wie mir Lottchen es an dem finsteren und stillen Abend berichtete, da sie die letzte Nachricht von ihm bekam.

Es war schon dunkel auf der langen Straße, die über verschiedene kleine Dörfer von Groß-Lüchow nach Stolp führte. Wir kamen aus Lüchow und gingen immer weiter in die dunkle Nacht. Rechts und links rauschte um und über uns der Wald, wir hörten es nicht, — kein Licht und kein Stern schien, wir sahen es nicht. Wir spürten von der Welt nichts als unsere langsamen Schritte auf der langen Straße; da sprach sie:

„Wir haben uns kennen gelernt, da waren wir beide noch Kinder. Er kam aus dem Krieg zurück, müde und doch stark, er wohnte bei meinen Eltern. Er war ruhig und still, ein guter, gläubiger Mensch, nur ein bißchen schüchtern und menschenscheu ist er gewesen. Sie meinen, er war schon immer ein wenig nervös? Nein, das glaube ich nicht, aber seit dem Rohrbruch im Gaswerk, der ihm beinahe das Leben gekostet hätte, hatte er eine seltsame Angst vor allen technischen Dingen, eine unerklärliche und mystische Angst, durch die er alle ansteckte. Ich erinnere mich noch, als wir einmal in Stettin waren, und er die Straßenbahn sah: Er blieb stehen, mitten auf der Straße blieb er stehen und in seinen starren Augen stand soviel Schrecken, ja, Grauen, daß wir noch am gleichen Nachmittag die Stadt verließen. Er war noch die ganzen Tage hinterher seltsam blaß und still. Ich kann das gar nicht vergessen. Aber nun ist das schon lange her und jetzt, das wissen Sie ja, kam dann am Mittwoch der Brief vom Gaswerk und er sollte eine eilige Reparatur selbst in Stettin besorgen, — er sollte nach Stettin fahren, — es stand alles fein säuberlich aufgeschrieben in dem Brief: Büro so und so, in der und der Straße, die Hausnummer, fünfte Etage, Fahrstuhl. — Am Donnerstag früh fährt er also los ganz stolz und froh über den Auftrag, der doch, nicht wahr?, ein Vertrauensauftrag war, und er läuft zum Bahnhof, es war noch fast dunkel, und nimmt sich eine Fahrkarte; der Zug kommt, er steigt ein, ich stehe am Fenster, nun fährt er los, ich gehe noch ein paar Schritte mit, — da plötzlich sehe ich im fahlen Morgen, wie sein eben noch lächelndes Gesicht blaß wird, — er greift sich in alle Taschen, schon fährt der Zug schneller, ich sehe in sein Gesicht: „Was ist?" rufe ich, da erhebt er seine Hände, als wolle er aus dem fahrenden Zug herausspringen und ich höre ihn, schon entfernt, schreien: „Was ist ein Fahrstuhl?" Dann knirschen die Räder und die Schienen, der Zug donnert vorbei und fort, und hier stand ich — es war ja eigentlich lächerlich! — Aber ich hatte ein furchtbar schweres Herz.

Und sehen Sie, ich habe Recht behalten: Sie kennen das Ende, aber die Geschichte dieses Endes wissen Sie nicht, kein Mensch weiß sie und auch ich kann sie nur ahnen. Es ist ja eigentlich fast komisch, aber vielleicht ist es doch irgendwie gar nicht komisch, und darum erzähle ich das alles und erzähle es, nach dem Zettel, den man bei ihm fand, den er in Todesangst geschrieben hat, und nach dem, was ich von ihm weiß. Also, hören Sie weiter.

Mein Freund, der Gasarbeiter Wenzel Lehm, saß also in der Eisenbahn, zum erstenmal in seinem Leben war er eigentlich allein und er erinnerte sich nun, daß sein Auftrag in einem Hause im fünften Stock ausgeführt werden sollte und „Fahrstuhl" stand dabei. Er hatte schon davon gehört. Aber was ist ein Fahrstuhl? Und er fährt eine Stunde durch den fahlen Morgen im leeren Abteil und noch eine Stunde und noch eine. Die Fahrt wird ihm so lang, und das Herz wird ihm so schwer, — da endlich schwanken die Wagen aneinander, rollen langsamer, stehen: Man ist da. „Alles aussteigen!" schreien Schaffner, — da steigt Wenzel Lehm aus, — er geht langsam und bedächtig aus der Bahnhofshalle, löst unten seine Fahrkarte für die Rückfahrt am Nachmittag und dann geht er ein wenig unsicher, aber doch mutig, in den Trubel der morgendlichen Stadt. Jemand nach dem Weg zu fragen, wagt er nicht, vielleicht hat er aber auch jemand gefragt und man hat ihm grob oder gar nicht geantwortet, kurz, nach vielem Suchen und großer Befangenheit kommt er endlich dort an, wohin man ihn geschickt hat. Er ist nicht eben dumm, nur zu ehrlich und darum verblüfft ihn das alles. Ein großes Haus, denkt er, ein schönes Haus! Und er geht hinein.

Da ist also der Fahrstuhl, ein Paternoster. An der Oeffnung der Etage fahren lagsam und ohne Unterbrechung offene Fahrstühle vorbei, links aufwärts und rechts abwärts, — er steht Herren leicht in die in stetem Fahren begriffenen Wagen hineinsteigen, lässig und dabei plaudernd, er sieht eine Uhr, es wird Zeit, — er denkt: ich werde es auch können, — er überwindet das furchtbare Gefühl von Angst, feiger tierischer Angst vor der steten unheimlichen Triebgewalt des nie ruhenden Korbes, — er beißt die Zähne zusammen, — der Arme, — daß es noch eine Treppe gibt, weiß er ja nicht, — und — er springt hinein in diese stetige Bewegung, — springt fast zu kurz, beinahe ist ein Unglück geschehen, ein paar Damen, die unten stehen, kreischen auf, aber dann lachen sie, als sie den Tölpel wohlbehalten sehen.

Was soll ich Ihnen mehr erzählen? Nun ist er gefahren und gefahren, er hat wohl die Wände gefühlt und die Ufer, — wohl hat er die Etagen erkannt und vereinzelt an ihnen Menschen, die es eilig hatten und die ihn gleichgültig oder gar nicht sahen. So ist er über den Keller gefahren und über den Boden, über alle sechs Etagen und zurück und hin und zurück: Er konnte nicht mehr heraus. Er ist mit diesem Paternoster gefahren, sekundenlang, minutenlang, stundenlang. Er ist gefahren und man hat ihm den Willen genommen, er kratzte sich die Nägel blutig und das Gesicht verbiß er in der Mauer, aber der Fahrstuhl fuhr, — er schrie und der Fahrstuhl fuhr, — mein Gott, er betete und der Fahrstuhl fuhr. Und als es dann Nacht wurde, hat man plötzlich den Fahrstuhl angehalten, — da stand er, weinend und blutend und verloren, im Keller, — es war Nacht und die Zelle um ihn, da hat er dies Papier gekritzelt, an mich, wissen Sie, — und nun, das Weitere wissen Sie, — am Morgen hat man ihn dann gefunden. Am Freitag morgen.

Sie werden entschuldigen, Herr, daß ich Ihnen dieses alles erzählt habe, ich weiß ja, alle haben es mir gesagt, er wird vorher schon ein bißchen verrückt gewesen sein. Aber ich glaube, verzeihen Sie, mein Herr, vielleicht hat er etwas gesehen, etwas, das mehr ist, als wir es sehen können, die wir normal sind, — — vielleicht hat er eine Wahrheit erkannt und der Fahrstuhl wir wirklich ein Symbol und ein Tier, — ein dunkles — —"

Da habe ich die Frau verlassen und bin in die Nacht gelaufen.

Dieses aber war die Geschichte des Gasarbeiters Wenzel Lehm aus Groß-Lüchow bei Stolp.

Wie Gorch Fock starb. Ueber den Tod des großen niederdeutschen Dichters Gorch Fock, der bekanntlich zu den Opfern der Skagerakschlacht gehörte, sind die verschiedenartigsten Meinungen geäußert worden. So hat man behauptet, er sei im Mastkorb der „Wiesbaden" von einem Granatsplitter getroffen worden, und dann wieder wurde die Aussage des Oberheizers Hugo Zenne, des einzigen Ueberlebenden der „Wiesbaden", angeführt, der gesehen haben wollte, wie Gorch Fock mit andern Kameraden ein Floß fertigmachte und später in südlicher Richtung vom Schiffe wegschwamm. Der Bruder des Dichters, Rudolf Kinau, nimmt nun im Hamburger „Quickborn" zu diesen Angaben Stellung. Er betont, daß es fast unmöglich sei, vom Deck eines Schiffes aus unter 100 Schwimmenden einen einzelnen mit Bestimmtheit zu erkennen, zumal es schon erheblich dunkel war. Zenne hat auch selbst erklärt, daß er Gorch Fock zu wenig gekannt habe, um sich näher auf ihn zu besinnen. „Bei meinem diesjährigen Besuch des Grabes auf Steensholmen in Schweden", fährt Kinau fort, „sagten mir die dortigen Fischer die Leichen der Deutschen — darunter auch die meines Bruders — hätten einzeln draußen vor der Küste getrieben, und zwar in voller Uniform, teilweise mit Mütze und übergehängtem Fernglas, aufrecht im Wasser stehend, von der Kortweste getragen. Die Fischer, arme, einfache, aber wie ich fühlte, gutherzige, gottesfürchtige Menschen, haben die Leichen mit der größten Umsicht geborgen und unter Beteiligung fast des ganzen Dorfes feierlich zu Grabe getragen. Auf eine etwaige Verwundung der Toten haben sie nicht weiter geachtet, hätten eine solche wohl auch kaum mehr feststellen können, da die Leichen schon durchweg 4 Wochen — Gorch Fock trieb 32 Tage — im sommerwarmen Wasser lagen und bereits stark in Verwesung übergegangen waren. So wird denn über die letzten Stunden unserer „Wiesbaden"-Leute wohl ein gütiges, undurchdringliches Dunkel liegen. Wir wollen nicht weiter versuchen, es mit unseren kleinen, armseligen Lampen zu erforschen, wir wollen fest und zuversichtlich glauben, daß sie alle, ob mit oder ohne Verwundung, wie „Helden" gestorben sind, „groß und königlich", wie Klaus Mewes in „Seefahrt ist not."

Erinnerung.

Von

Hans Franck.

„In der Sankt-Michaels-Kapelle der Kathedrale zu Canterbury liegt auf einem kunstvoll geschmiedeten Betpult ein dickes Buch aus Pergament, in dem die Namen der 6521 Angehörigen des Kent-Regimentes aufgezeichnet stehen, die im Weltkriege gefallen sind. Das Buch beginnt mit den einfachen Soldaten, deren Namen soviel auf den einzelnen Seiten vereinigt wurden, als bei künstlerischer Anordnung hinaufgingen, und schließt mit zwei Generäden, von denen jeder eine gesonderte Seite zugewiesen erhielt. Morgen für Morgen betritt ein Soldat des Kent-Regimentes die Kapelle und, nachdem er auf der Schwelle vor dem Buch salutiert hat, wendet er das aufgeschlagene Blatt um. Der Grund zu dieser militärischen Handlung ist folgender: Der Künstler, welcher das kostbare Schriftwerk in vielmonatiger Arbeit verfertigte, bat darum, daß täglich eine Seite des geöffneten Buches umgewendet werden möge, damit das lichtempfindsame Pergament eine gleichmäßige Tönung behalte. Diese im Interesse der Schönheit notwendige Prozedur gab nun dem Kommandeur des Kent-Regimentes Anlaß, aus ihr einen regelmäßigen Ehrendienst zu gestalten, den nur Soldaten von tadelloser Führung vollziehen dürfen. Beim Verlassen der Kaserne erhalten die durch den Befehl zur Blattwendung Ausgezeichneten allmorgendlich einen Kommandostab mit silbernem Knopf, durch dessen Vorzeigung sie sich bei dem Sakristan der Sankt-Michaels-Kapelle legitimieren müssen. Der Sinn dieses Ehrendienstes aber ist, im Kent-Regimente die Erinnerung an dessen ruhmvolle Taten während des Weltkrieges und an seine 6521 Gefallenen lebendig zu erhalten."

So stand es in zahlreichen Zeitungen, und die es lasen, priesen mit lauten — mit leisen, mit ergriffenen — mit gewohnheitsmäßigen Worten die Anordnung des Kent-Regiments-Kommandeurs als ebenso sinnvoll wie zweckmäßig. Von dem verwirrenden, die Ausrichtung seines Befehls gefährdenden Zwischenfall aber, der in den ersten Monaten dieses militärischen Erinnerungskultes in der Sankt-Michaels-Kapelle der Kathedrale zu Canterbury sich ereignete, stand in den Zeitungen nichts.

Am Morgen des 20. Oktober 1919 nämlich kniete vor dem pergamentenen Buch mit den sechstausendfünfhundertundeinundzwanzig Namen eine ärmlich gekleidete, etwa sechzigjährige Frau. Sie war am Tag vorher von ihrem Wohnort Wye gen Canterbury gepilgert. Der säuerliche Sakristan hatte der Zugereisten das Gitter, welches die Sankt-Michaelskapelle von dem jedermann zugänglichen Kirchenraum abtrennt, nicht aufschließen wollen. Aber ein ungewöhnlich hohes Trinkgeld machte ihn gefügig. Die Schwarzgekleidete begab sich in den Gedenkraum. Der Rotbemantelte ging in seine Wohnung zurück. Mit schweren Schritten schleppte die Frau sich zu dem kostbaren Buch mit den sechstausendfünfhunderteinundzwanzig Namen. Bekreuzigte sich. Kniete nieder. Neigte das Haupt. Betete. Lange. Sehr lange — —

Schließlich hob die Frau aber doch das Gesicht, sah das Buch an und begann, mit zitternden Fingern seine Blätter umzuwenden. Dort, wo die vielen Namen dichtgedrängt verzeichnet stehen. Die Frau las — mit Mühe — Namen um Namen, las — halblaut die Buchstaben zusammensuchend — Seite für Seite. Plötzlich schluchzte sie auf. Und wandte nun nicht mehr um. Mitten auf der Seite fand in der Tat, was man ihr in dem Brief zugesichert hatte, den sie vom Kent-Regiment vor einigen Monaten erhielt. Die Hände der Frau falteten sich von neuem. Fielen auf das Buch. Auf seinen unteren Rand. Dorthin, wo aus künstlerischen Gründen kein Name mehr steht. Ihr Herz schrie, ihre Lippen murmelten, ihre Augen weinten: „Ralph Mulvany, geboren am 30. Juli 1889 zu Wye, Bezirk Canterbury; gefallen am 20. Oktober 1914 bei Langemarck in Belgien." Immer aufs neue: „Ralph Mulvany —" bis zum „— 1914 bei Langemarck in Belgien." Ohne Aufhören: „— geboren — gefallen — geboren — gefallen —."

Einige Minuten vor acht Uhr trat der Abgesandte des Kent-Regimentes mit dem silberköpfigen Erkennungsstab bei dem Sakristan ein, um den Schlüssel zur Sankt-Michaels-Kapelle zu holen. Da erst erinnerte der Frühstückende sich, daß er die zugereiste Frau, welche ihm trotz ihrer kümmerlichen Kleidung ein erkleckliches Trinkgeld aushändigte, völlig vergessen hatte. Der Sakristan bedeutete dem Soldaten, daß die Kapelle geöffnet wäre. Er möge, wenn das Blatt umgewendet sei, das Gitter abschließen, den Schlüssel, der bei der Frühsäuberung versehentlich stecken blieb, abziehen und mitbringen. Der Soldat sagte es zu.

Den Erinnerungsdienst hatte an dem Morgen dieses 20. Oktober ein baumlanger, braver Kerl, der von früher her mit der Sache umzugehen wußte. Denn ihm widerfuhr bereits zum dritten Male die Auszeichnung der Blattwendung, die von den Gemeinen des Kent-Regimentes nicht nur der Ehre wegen begehrt wurde. Der zu ihr Abkommandierte hatte nämlich, nach Meldung der Ausführung des Befehls beim Kommandanten, desselben Tages dienstfrei.

Der Soldat begab sich also mit der Ueberzeugung, daß die Verrichtung in der Kathedrale nach einigen Minuten beendet sei und er vor Ablauf einer Stunde in die Stadt schlendern werde, zur Sankt-Michaels-Kapelle. Aber diesmal salutierte er nicht, wie die beiden ersten Male, auf der Schwelle des Gedenkraumes. Vor dem aufgeschlagenen Buch präsentieren! so lautete seine Dienstanweisung. Vor dem gekrümmten Rücken einer knienden Frau? — das ging gegen den Befehl!

Der Soldat blieb also mit geschultertem Gewehr am Eingang der Sankt-Michaels-Kapelle stehen. Räusperte sich. Hustete. Machte mehrfach: „Sssst — Sssssstt!!" Trat mit dem rechten Fuß auf. Stampfte mit beiden Beinen. Aber die kniende Frau rührte kein Glied. Ihre gefalteten Hände lagen am Rand einer der vollbeschriebenen Seiten des Erinnerungsbuches. Ihr Herz schrie, was in der Mitte dieser Seite zu lesen war: „Ralph Mulvany, geboren am 30. Juli 1889 zu Wye, Bezirk Canterbury; gefallen am 20. Oktober 1914 bei Langemarck in Belgien."

Der Soldat lehnte sein Gewehr neben der Tür an die Innenseite des Kapellengitters und trat vor die kniende Frau hin. Die sah ihn nicht. Der Soldat rief die Kniende halblaut an. Sie blickte verständnislos auf. Der Soldat machte mit dem Kopf zur offenen Tür hin nicht mißzuverstehende Bewegungen. Die Frau schüttelte verneinend ihr schmerzumwölktes Haupt. Der Soldat bedeutete ihr: Er müsse das Buch auf dem Betpult umwenden. Eine Seite weiter. Solange hätte sie die Sankt-Michaels-Kapelle zu verlassen! Nachher könne sie von neuem vor dem Betpult niederknien. Könne den ganzen Tag lang beten. Wenn es dann noch nicht genug gebetet sei, seinetwegen auch die ganze Nacht lang. Bis zum nächsten Morgen Uhr acht, wenn wieder das Buch eine Seite weitergewendet werden müsse. Heute habe er den Befehl dazu erhalten. Vernünftig sein und solange — zwei, drei Minuten nur! — die Kapelle verlassen.

„Um—wenden??" rief die Frau. Hob ihre gefalteten Hände himmelan. Ließ sie gelobend niederfallen. Mitten auf die nach mühsamem Suchen von ihr gefundene Seite. Dorthin, wo geschrieben stand: „Ralph Mulvany, geboren am 30. Juli 1889 zu Wye, Bezirk Canterbury; gefallen am 20. Oktober zu Langemarck in Belgien."

Da die stumme Antwort der knienden Frau keine Mißdeutung zuließ, packte der Soldat sie beim Arm und zerrte die mit allen Kräften Widerstrebende aus der Sankt-Michaels-Kapelle. Dann verrichtete er seinen Dienst. Nicht völlig nach der Vorschrift. Weil die Turmuhr schon geschlagen hatte, ging er nicht auf die Schwelle zurück, um zu präsentieren. Er begab sich vielmehr unvermittelt zu dem Gedenkbuch mit den sechstausendfünfhundertundeinundzwanzig Namen. Wandte die aufgeschlagene Seite um. Schrieb die Nummer der neuen Seite auf ein schwarzgerändertes Dienstblatt, das dem Abgesandten des Kent-Regimentes mit dem silberbeschlagenen Kommandostab zugleich allmorgendlich ausgehändigt wurde. Verließ die Sankt-Michaels-Kapelle. Vergaß auch nicht, die Gittertür zu verschließen, den Schlüssel abzuziehen und einzustecken.

Als der Soldat wenige Schritte durch das Dunkel des Seitenschiffes der Kathedrale gegangen war, stieß sein Fuß an ein Hindernis. Ein Schrecklaut entfuhr ihm. Auf den Steinfliesen lag ein Mensch. Eine Frau. Er bückte sich nieder. Es war die aus der Sankt-Michaels-Kapelle Hinausgeworfene.

Der Soldat lief zum Sakristan und berichtete ihm das Vorgefallene. „Tot?" fragte der Kirchendiener. Das habe er nicht festgestellt, antwortete der Soldat betroffen. Doch glaube er es wohl. Der Sakristan eilte in die Kapelle. Gegen seine ursprüngliche Absicht folgte ihm der Soldat.

Aber die Frau atmete.

Der Soldat straffte sich, händigte dem Domdiener den Kapellenschlüssel aus und überließ ihm die Fürsorge für die Zusammengebrochene.

Sobald die schwerzgekleidete Frau wieder zum Bewußtsein gekommen war, wollte sie — um eines Namens willen — zu dem Buch mit den mehr als sechstausend Namen zurückkehren. Aber der Sakristan war weder durch gute Worte noch durch Geld zu bewegen, das Gitter von neuem aufzuschließen. So mußte die Abgewiesene noch am 20. Oktober von Canterbury nach Wye zurückwandern.

Als der Soldat dem Kommandeur des Kent-Regiments rapportierte, daß der ihm erteilte Befehl ausgeführt und das Buch in der Sankt-Michaels-Kapelle ordnungsgemäß eine Seite weitergewendet sei, schrie der ihn an: „Lüge!" und bewies die Unwahrheit des Rapportes durch die Seitennummer auf dem Meldeblatt des vorhergehenden Tages. Dem Soldaten blieb nur übrig, den Zwischenfall am Betpult zu gestehen.

Der Kommandeur legte Gala an. Begab sich in die Sankt-Michaels-Kapelle. Senkte vor dem Buch mit den sechstausendfünfhundertundeinundzwanzig Namen der Gefallenen des Kent-Regiments, zur Sühne für das an ihm begangene Unrecht den Degen. Wandte höchsteigenhändig seine Blätter um. Bis endlich die rechte Seite zutage lag. Dann begab sich der Kommandeur zu dem Erzbischof. Und es wurde vereinbart, daß — zur ungestörten Durchführung des Erinnerungsdienstes der täglichen Blattwendung — künftighin das Gitter der Sankt-Michaels-Kapelle — außer den Dienern der Kirche — nur noch dem legitimierten Abgesandten des Kent-Regiments sich öffnen solle; daß indessen den Angehörigen der Gefallenen, damit sie den berechtigten Bedürfnissen ihres Herzens Genüge tun konnten, vor dem Gitter der Sankt-Michaels-Kapelle ausreichende Gelegenheit geschaffen werden mußte, bequem und säuberlich zum Gebet niederzuknien.

So ist denn seit Jahren schon die Umwendung der Blätter des Gedenkbuches in der Sankt-Michaels-Kapelle zu Canterbury nach jener Weise, von welcher zahlreiche Zeitungen mit Ergriffenheit berichteten, Morgen für Morgen ohne Störung verlaufen, wird weiterhin — nun längst nicht mehr um der Tönung des lichtempfindlichen Pergamentes, sondern um der Erinnerung willen — ohne Störung ihren Fortgang nehmen.

Jene kümmerlich gekleidete Frau, welche den sinnvollen Erinnerungsdienst am Morgen des 20. Oktobers 1919 gefährdete, weil sie nicht an ein kostbares Buch, sondern nur an einen Menschen dachte, jene Mutter, die sich nicht an die sechstausendfünfhundertundeinundzwanzig Gefallenen des Kentregiments erinnerte, sondern nur an den Sechstausendfünfhundertundzwanzigsten, der ihr Sohn war, hat ihr Vergehen nicht wiederholen können. Sie ist am Abend des 20. Oktober 1919, eine halbe Stunde Weges vor Wye, im Straßengraben gestorben.

Gibt es Verbrecherhandschriften?

Höchstens verbrecherische Neigungen aus der Schrift feststellbar.

Von

Fritz Hocke-Wien.

Die Frage, ob es Verbrecherhandschriften gibt, müssen wir von vornherein verneinen, wenngleich die Häufigkeit gewisser Merkmale in der Schrift von Verbrechern den Trugschluß naheliegend erscheinen läßt, daß solche Kennzeichen auch in anderen Schriften gleich oder ähnlich zu beurteilen seien. Lombroso, der sich als einer der ersten mit dem Studium von Verbrecherhandschriften befaßt hat, ist in diesen Fehler verfallen und hat verschiedene Verbrechertypen nach der Handschrift festgestellt, wie etwa den Mörder, Räuber, Briganten, Dieb usw., zu deren Diagnostizierung er bestimmte Schriftmerkmale nachweisen wollte. Wir dürfen hierbei nicht vergessen, daß vor allem die Umstände und die Gelegenheit für die Verübung von Verbrechen maßgebend sind, daß diese des weiteren vielfach Affekthandlungen entspringen, Momente, die natürlich aus einer Handschrift nicht zu entnehmen sind. Auf Grund des Schriftbildes und der sich in demselben spiegelnden Charaktereigenschaften sind wir also nur in der Lage, auf verbrecherische Neigungen zu schließen.

Unter diesen Charaktereigenschaften spielt vor allem die schwächere Willenskraft eine hervorragende Rolle, da diese dem Triebe gegenüber nicht über die entsprechenden Hemmungen verfügt; aber auch Menschen, die mehr oder minder von verbrecherischen Neigungen frei sind, bei denen also das Triebmoment wegfällt, können unter der Hörigkeit starker Charaktere oft genug zur Begehung von Straftaten verleitet werden, die ihnen im Grunde wesensfremd sind. Professor Schneidemühl, welcher tausend Verbrecherhandschriften auf ihre charakteristischen Merkmale untersucht hat, konnte bei einem Viertel der 836 Männerhandschriften weiblichen Duktus, welcher mit einer schwächeren Willensentwicklung in Zusammenhang steht, feststellen, und zwar bei Sittlichkeitsverbrechern, Gelegenheitsdieben, Waren- und Zechprellern, sowie Fahrradbetrügern. Andererseits aber konstatierte er auch, was hiermit durchaus nicht im Gegensatz steht, bei weiblichen Verbrecherhandschriften männlichen Duktus, welcher Umstand natürlich eine entsprechende Charakterentwicklung bedingt.

Bei den Betrügern und Schwindlern, die unter irgend einem hochtrabenden Titel ihre einfache Herkunft verbergen wollen, wird uns vor allem der Widerspruch zwischen der behaupteten hohen Herkunft und den vulgären Schriftzügen auffallen. Es handelt sich hierbei in erster Linie um Existenzen, die ohne ernsthaft zu arbeiten, ihr Leben so angenehm wie möglich gestalten wollen, deren Hauptcharakterzüge Optimismus und ein starkes Selbstvertrauen darstellen, die gewöhnlich durch die Größe der Schrift zum Ausdruck gelangen.

Betrüger, die sich mit Hilfe gefälschter Zeugnisse Stellungen erschleichen wollen, bevorzugen wieder die kalligraphische oder Zuchtschrift. Sie wollen sich auf keinen Fall verdächtig machen, fürchten stets, sich zu verraten, liegen gleichsam vor sich selbst auf der Lauer. Diese Charaktereinstellung ist ihnen zur zweiten Natur geworden, und sie übertragen diese Heuchelei unbewußt auf ihre Handschrift, indem sie kalligraphisch schreiben, — aus dem dunklen Gefühle heraus, daß sie selbst ihrer Schrift Gewalt antun müssen. Hierher zählt der bekannte Fall Peratoner in Wien, eines Kommis, der sich als Mediziner ausgab und lange Jahre Aerzte und Laien zu täuschen vermochte, bis ihn die Tatsache seiner kalligraphisch geschriebenen Rezepte entlarvte. Gleichmäßigen, ruhigen, sogenannten „schönen" Schriften ist daher immer mit gewisser Vorsicht zu begegnen.

Bei jenen Verbrechernaturen, die rein triebhaft handeln und keinerlei Beherrschung an den Tag legen, werden wir in der Handschrift die Merkmale für Lüge, Verstecktheit, Heuchelei und Egoismus wahrnehmen können, die den in dieser Hinsicht erfahrenen Graphologen zu der Annahme verbrecherischer Neigungen berechtigen.

Jedenfalls werden wir in den Schriften von Kriminellen oder zur Kriminalität Veranlagten vor allem die Merkmale für Verstellung und Lüge antreffen, wobei sich erstere Eigenschaft entweder in der bereits erwähnten kalligraphischen Schrift kundtut oder auch in unleserlicher, bezw. schwer leserlicher Schrift, die den Menschen verrät, der sich nicht gerne in die Karten blicken läßt (ausgenommen, wo dieses Schriftmerkmal lediglich als Ausdruck der Eile zu werten ist!) Der Hang zur Lüge zeigt sich in den meisten Fällen in oben geschlossenen a, o, g, Steilheit oder Linksschrägheit der Schrift, eingerollten u-Haken, Einrollungen vornehmlich bei Anfangsbuchstaben, sowie in Arkadenschrift (Bogenduktus). So konnte der bereits erwähnte Professor Schneidemühl letzteres Merkmal bei der Hälfte aller Erpresser, Heiratsschwindler, bei Waren- und Zechbetrügern, Gelegenheitsdieben und Süßstoffschmugglern, bei einem Drittel der Diebe und Einbrecher und bei 30 v. H. der Hochstapler feststellen. —

Wenn wir nun schon aus einer Handschrift nicht den Verbrecher zu erkennen vermögen, da es den „geborenen Verbrecher" schlechthin nicht gibt, so sind wir immerhin in der Lage, in jenen Fällen, wo der Verdacht der Täterschaft auf mehreren Personen lastet, die Untersuchung durch Prüfung der in Frage kommenden Handschriften und Aufdeckung der Eigenschaften: Grausamkeit, Brutalität, Rachsucht, Eifersucht, Heftigkeit, Reizbarkeit, Jähzorn, Selbstsucht u. a. m. nicht unwesentlich zu erleichtern.

Amerikanische Schwänke.

Erzählt von

Paul Böttert.

In Arizona liegt eine Stadt, was da schon eine Stadt heißt... Hinten in den Bergen liegen die Minen und die Baracken der Grubenleute. Und wo die Eisenbahn manchmal hält, ist auch nur ein Schuppen, aber er ist das Warenhaus der Stadt und ihr einziges Restaurant. Ja, man ist großzügig in Arizona.

Einmal kam sogar ein Fremder in dies Restaurant. Der Kellner servierte und wollte gern ein bißchen plaudern . . . Er brachte den Kaffee und hielt es nicht mehr aus: „Es sieht nach Regen aus!"

Der Fremde schnupperte über der dampfenden Tasse: „Ja, aber ein bißchen riecht es doch nach Kaffee."

*

Mike Smith, der Schwerverbrecher, wurde vor das Gericht geführt und sah sich zum erstenmal seinem Verteidiger gegenüber. Irgendetwas gefiel ihm nicht an dem Mann, und deshalb wandte er sich an den Gerichtspräsidenten:

„Der ist also mein Rechtsanwalt?"

„Jawohl," bestätigte ihm der Richter.

„Der soll mich verteidigen?"

„Allerdings!"

„Wenn er nun plötzlich stirbt, Herr Richter, kriege ich dann einen anderen Verteidiger?"

„In dem Falle, ja," gestand ihm der Richter zu.

„Dann, Herr Richter," — der Angeklagte atmete tief auf, „dann bitte ich um die Erlaubnis, meinen Verteidiger einen Augenblick allein sprechen zu dürfen!"

*

Am Sonntagmorgen ging Sandy an der Hand seines Vaters zur Versammlung. Plötzlich fiel der Blick des Vaters auf die Füße seines Sprößlings.

„Sandy, du hast deine besten Schuhe an?!"

„Ja, Vater."

„Es ist aber ein schlechtes Wetter für so gute Schuhe."

„Ja, Vater, aber aus den alten bin ich rausgewachsen."

„Du mußt große Schritte machen, mein Sohn, große Schritte, man muß an allem sparen."

*

Die amerikanischen Schotten geben nicht gerne Geld aus, und für unnütze Dinge schon gar nicht. Aber da war ein Flieger in der kleinen Stadt in Arizona, und McCosh und seine Frau hätten zu gern einen Rundflug mitgemacht. Aber fünf Dollar pro Person? Für das Glück, zwanzig Minuuten lang die Welt von oben zu sehen?

McCosh handelte hin und handelte her mit dem Flieger, bis dem die Galle überlief: „Also gut, steigen Sie ein, ich fliege Sie umsonst. Aber das sage ich Ihnen: Wenn Sie nur einmal einen Ton sagen im Flugzeug, dann bezahlen Sie zwanzig Dollars. Allright?"

„Natürlich, steig ein!" triumphierte der Scotchman und kletterte fix in den Apparat, neben den Führer, seine Frau nimmt den Rücksitz.

Und der Flug geht schweigend und still vonstatten.

Wieder auf der Erde, lächelt der Fluggast zum Flieger: „Nun kostet es mich keinen Pfennig!"

„Nein," sagt darauf etwas unwirsch der Pilot, „Sie haben gewonnen!"

„Uebrigens," gesteht darauf der Schotte, „beinahe hätte ich doch verloren. Als meine Frau aus dem Apparat fiel, da hätte ich es Ihnen fast gesagt!"

Eine Weltreise für alle Leser

Sämtliche Unkosten nur 30 Pfg. pro Woche

Wer möchte nicht erfahren, wie die weite Welt mit all den Wundern der Natur aussieht und wie die Menschen darauf leben. Aber zum Reisen gehört Zeit und Geld! Voll darum der Wunsch, die fremden Länder und Völker kennen zu lernen, für weite Kreise auf immer unerfüllbar bleiben? — — Nein! Reisende und Künstler sind deshalb hinausgegangen, tief in die entlegensten Länder hinein, um uns in Wort und Bild von dem zu berichten, was schön und lebenswert ist. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reisen. Wir versprechen unseren Lesern genußreiche Stunden und wollen ihnen ein freundlicher, aufmerksamer Führer sein. Trete jeder mit uns getrost die Weltreise an und lerne durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt" die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Menschenrassen ohne Reisebeschwerden, teure Ausrüstungen und Reisegelder kennen. — Zu einer Reise gehört aber auch eine allgemeine Orientierung über Länder, Städte, Gebirge, Ströme, Seen, die besucht werden. Es erhalten daher alle Abonnenten in Lieferungen

einen großen **Handatlas gratis**

Sobald Sie den angefügten Bestellschein ausgefüllt und eingesandt haben wird die Reise angetreten.

Bestellschein

An die Expedition „Durch alle Welt" Berlin-Schöneberg 3

Ich abonniere hiermit „Durch alle Welt" auf ¼ Jahr, jede Woche ein Heft für 30 Pf frei ins Haus.

Name: _____

Ort und Straße _____

Das Urteil im Lahrer Hellseher-Prozeß.

Aufrechterhaltung der Strafverfügung. — Verurteilung zu je 100 Mark Geldstrafe und zu den Kosten.

Von unserem nach Lahr entsandten Sonderberichterstatter.

Die Sachverständigengutachten.

Lahr, den 25. November 1927.

In der Nachmittagssitzung kamen

die Gutachten der drei weiteren Sachverständigen

zum Vortrag, worauf der Vertreter der Staatsanwaltschaft und der Verteidiger ihre Anträge stellten. Die Urteilsverkündigung wurde auf Samstag vormittag 11 Uhr ausgesetzt. Der Andrang des Publikums war außerordentlich stark, bedeutend stärker als an den drei übrigen Sitzungen.

Kurz nach ½3 Uhr begann der Parapsychologe

Dr. Glogau von Berlin

mit der Erstattung seines Gutachtens, dem folgende Gedankengänge zugrunde liegen: Zur Anklage steht der im Jahre des Heils 1863 fixierte § 60 des Badischen Polizeistrafgesetzes. Die Wissenschaft steht in bezug auf die Hellseherei in zwei gespaltenen Lagern. Die Frage: „Gibt es eine Hellseherei oder nicht“ kann nur die Parapsychologie entscheiden. Die moderne Wissenschaft sagt: übernatürliche Dinge gibt es nicht. Ich werde hier nicht als Spiritist oder Okkultist auftreten, sondern ich stehe mit beiden Beinen auf der naturwissenschaftlichen Grundlage. Aus diesem Grunde habe ich großen Wert darauf gelegt, mich von den Phänomenen der Gebrüder Seiler zu überzeugen. Man kann seelische Phänomenen nicht mit den groben Mitteln der physikalischen Wissenschaft, mit Apparaten, messen. Ich behaupte, daß die Personen, die in der Denkart der materialistischen Weltauffassung stehen, diese Phänomen nicht begreifen können. Ich erkläre auch hier, daß dem Herrn Medizinalrat Dr. Stengel die bona fides zugestanden werden muß, wenn er diese Phänomen nicht begreifen kann. Es ist ein unerhörtes Phänomen, daß ein Medium imstande ist, an einem Tage 40 bis 60 Hypnosen durchmachen zu können. Der Sachverständige brachte hierauf eine Anzahl von Zitaten von Gegnern des Hellsehens.

Dann fuhr er fort: Im Gegensatz zu der veralteten materialistischen Weltanschauung stehen wirkliche große Autoritäten, große Männer von internationaler Bedeutung auf dem Boden der neuen Weltanschauung, darunter die großen Chirurgen August Bier in Berlin und Sauerbruch in München, der wieder nach Berlin zurückfährt. Eine Reform der Heilkunde der Medizin ist so notwendig wie nur etwas, damit die Menschheit durch die falsche Einstellung der Schulmedizin nicht noch größeres Unheil erlebt, als das bisher schon der Fall war. In neuerer Zeit haben sich große Psychiater in Genua, Zürich, Mailand, Moskau usw. auf den Standpunkt der Möglichkeit des Hellsehens gestellt. Autoritäten von internationalem Ruf stehen auf dem Standpunkt der einheitlichen Weltanschauung, auf dem allein man das seelische Phänomen begreifen kann. Wer das nicht begreifen kann, der darf über diese Dinge als Sachverständiger nicht urteilen. Vor allem soll kein Sachverständiger über diese Dinge aus bloßer Kenntnis der Bücherweisheit urteilen; er muß sich schon die Mühe machen, sich durch persönlichen Augenschein von der Richtigkeit oder Nicht-Richtigkeit zu überzeugen. Ich bin vorgestern in Oppenheim gewesen und habe dort die Angeklagten in ihrer Tätigkeit beobachtet und dabei folgende Wahrnehmungen gemacht: Julius Seiler wird von seinem Bruder bei jeder Konsultation in hypnotischen Trancezustand gebracht. Daß es sich dabei nicht um Gaukelei handelt, sondern um echte Hypnose, davon habe ich mich durch gewisse Merkmale überzeugt. Diese Merkmale können Sie auch in den verschiedensten Werken wissenschaftlicher Fachliteratur nachschlagen. Sie heißen: Innenstellung der Pupillen zur Nasenwurzel (tiefe Hypnose). Bei den Versuchen habe ich festgestellt, daß diese Innenstellung bestand. Ein anderes Merkmal des Eintritts echten tiefen Trancezustandes ist die Pupillenstarre. Diese Starre habe ich ebenfalls festgestellt. Das dritte Merkmal ist eine Unempfindsamkeit der Haut; ich habe auch diese festgestellt. Das vierte Merkmal ist die Taubheit für das Anrufen anderer Personen außer dem Hypnotiseur. Diese Merkmale waren, wie gesagt, bei Seiler ganz deutlich wahrnehmbar. Aus meinen Erfahrungen weiß ich, daß selbst in einer Rauschnarkose ein gewisses Stadium eintritt, in dem das Bewußtsein eben noch soweit erhalten ist, daß man Angst oder Bedenken aussprechen kann. Dieser Zustand ist auch für die Hypnose gültig. In der Hypnose ist es durchaus möglich, daß der Hypnotisierte den Augenblick des Schwindens des eigenen Bewußtseins noch merkt und sagt: „Jetzt!“. Ich habe bei allen Trancehypnosen beobachtet, daß ein tiefer Seufzer aus diesen Menschen sich loslöst; es kommt ein Stöhnen, ein letztes Aufflackern des Bewußtseins und findet seinen Ausdruck in dem Worte „Jetzt“. So ist es wissenschaftlich durchaus zu erklären, daß Seiler noch befähigt ist, ein Signal zu geben, bevor das Bewußtsein ganz geschwunden ist. Ich habe in 1½stündiger Beobachtung in Ottenheim 15 Konsultationen beobachtet, davon 10 Ferndiagnosen. Vier Fälle waren vorher behandelt worden. Die anderen Diagnosen wurden nachträglich als Hauptkrankheitsquellen richtig bezeichnet. 15 Diagnosen zu stellen mit fast absoluter Treffsicherheit ist etwas Großes. Es ist ein Phänomen, das mich selbst in Erstaunen gebracht hat. Anders allerdings steht es mit der Diagnostik. Urteilen kann man nur dann positiv über die Tätigkeit der beiden Seiler, wenn man ihre Erfolge gesehen hat, wenn sie ihr Medikamentenmaterial anwenden, das jeden Arzt in verblüffendes Erstaunen gesetzt hat. Unter den Diagnosen sind so ziemlich alle Krankheiten vorgekommen, die der Arzt zu behandeln hat. Im Laufe des Tages, an dem ich in Ottenheim war, sind etwa hundert Patienten dort gewesen. Ich kann nicht annehmen, — da ich meinen Besuch vorher nicht angekündigt habe, — daß es sich um Paradefälle gehandelt hätte. Es sind zwei grundehrliche Burschen, die wir hier sehen. Es kann keine Rede von schwindelhafter Einstellung sein. Ich habe diese Ueberzeugung auch gewonnen durch Rücksprache mit Patienten. Ich habe wiederholt gehört, daß Seiler zu den Patienten sagte: „Sie brauchen keine Medikamente.“ Daraus kann man ersehen, daß es sich bei Seiler nicht um geschäftstüchtige Geldmacher handelt. Die Ferndiagnose auf meine Frau gelang dem Seiler erst nach Ueberwindung gewisser Schwierigkeiten. Die Diagnose stimmt in den Hauptpunkten. Ebenso auch die Diagnose, die Seiler über meinen Gesundheitszustand aufgestellt hat. Ich muß Seiler für ein ganz außerordentlich hellseherisch begabtes Medium ansehen und jede Gaukelei ganz entschieden verneinen. Ich betone ausdrücklich, daß bei diesen beiden Leuten von einer Gaukelei keine Rede sein kann. Es liegt ein bedeutendes hellseherisches Phänomen vor und echter Trancezustand. Seiler ist in der Lage, durch Hellsehen Krankheiten festzustellen.

Professor Dr. Specht in München.

Professor Dr. med. Wilhelm Specht ist außerordentlicher Professor der Psychiatrie an der Universität in München. Seinem Gutachten seien folgende Einzelheiten entnommen. Dr. Glogau hat uns eine Reihe von großen Männern der Wissenschaft genannt, die die Hellseherei bejahen. Die moderne Wissenschaft hat die anschaulichen Visen auch aufgenommen. Es handelt sich dabei um etwas anderes als Gedankenübertragung. Der junge Seiler erinnert sich gar nicht an das, was im hypnotischen Zustand in ihm vorgeht. Herr Dr. Stengel hat heute in seinem Gutachten gesagt, ein Hellsehen gibt es nicht. Bei dem, was man Hellsehen nennt, handelt es sich um eine innere Schau. Der Hellseher kommt in einen Kontakt mit dem betreffenden Menschen und von diesem Kontakt geht ihm ein Wissen in den Gang der Störungen des Menschen zu, so daß er dann das übersetzt in die Sprache des Heilkundigen, was er gelernt hat.

Gibt es Hellsehen überhaupt? Meine Stellungnahme zu dem Hellsehen gründet sich nicht auf Zeugnisse von irgend welchen Autoritäten, sondern auf sehr langjährige umfassende wissenschaftliche Studien. Wenn wir Menschen nur das glauben wollen, was wir mit unsern Sinnen begreifen, dann haben wir viel verloren. Es gibt genug ernste Männer der Wissenschaft, die die Frage des Hellsehens direkt bejahen. Die Gebrüder Seiler haben uns das Versetzen in die Hypnose gezeigt. Ich habe ihn gestern gesehen, habe ihn angefühlt, habe ihn angeschaut, habe ihm in die Augen geschaut, ich kenne kein zuverlässiges Kriterium, in dem wir entschieden sagen können, ob ein Medium in einem hypnotischen Zustand ist oder nicht. Ich will nicht sagen, daß Seiler nicht darin war. Daß er „Jetzt“ gesagt hat, beweist nicht, daß er nicht in Hypnose war. Es fällt auf, daß nach der Stellung der Diagnose von den Gebrüdern Seiler die Kranken ausgefragt werden nach ihren Beschwerden. Wenn man zuerst die Diagnose stellt und dann noch fragt und wenn man die verschwommenen Ausdrücke betrachtet, dann kommen einem wirklich ernsthafte Bedenken, ob es sich nicht um einen Schwindel handelt. Andererseits ist zu beachten, daß die Diagnose vor dem Ausfragen und die ganz unwissenschaftlichen Begriffe der beiden Seiler in der Sprache gelegen sind, in der alle Heilkundigen sprechen. Die Heilkundigen sprechen eine ganz andere Sprache als die Aerzte, die gewissermaßen von einem Heilkundigen zum andern weiter gegeben wird. Nun ist die Frage: Werden nicht alle Bedenken, die man gegen die Seiler haben muß, dadurch zerstreut, daß sie in vielen Fällen geholfen haben. Das ganze Material, das an diesen beiden Tagen vorgebracht worden ist, ist so, daß es für uns Sachverständige außerordentlich schwer ist, zu einem klaren Bilde und zu einem klaren Urteil zu kommen. Wirkliche Unterlagen zur Klärung der Frage, woran die Kranken litten, lagen uns so gut wie keine vor. Es ist nicht möglich zu entscheiden, ob wirklich die Krankheit erkannt worden ist. Ich komme zu dem Versuch im Gerichtszimmer: Zu Gunsten der Angeklagten müssen wir berücksichtigen, daß die Umstände gestern nicht günstig waren. Seiler war stark erregt und hatte eine Pulsbeschleunigung von 132 Pulsschlägen. Dann müssen wir zu seinen Gunsten berücksichtigen, daß auch ein Hellseher sich irren kann. Der Brand in Biberach war für mich in keiner Weise überzeugend. Wenn der Fall mit dem Ring wirklich so gewesen wäre, wie er uns hier vorgeführt worden ist, dann könnte ich nichts anderes sagen als, das spricht dafür, daß Seiler ein Hellseher ist, aber ist das wirklich so gewesen? Es liegt mir ferne, sagen zu wollen, ich kann mir das nur auf schwindelhafte Weise erklären. Wenn es so ist, wie die Zeugen ausgesagt haben, dann müßte ich sagen, Seiler hat hellseherische Fähigkeiten. Daß Seiler wirklich in verschiedenen Fällen den Kranken geholfen hat, kann man nicht bezweifeln.

Die Frage, ob mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die angegebenen Krankheiten auf hellseherischem Wege festgestellt worden sind, muß ich verneinen.

Dr. med. Friedländer, Freiburg:

Wenn ich mich mit weltanschaulichen und philosophischen Fragen befassen werde, so möchte ich an die Spitze meiner Ausführungen einen bekannten Satz stellen: Wer alles glaubt, ermangelt der Vernunft; wer nichts glaubt, ermangelt gleichfalls der Vernunft! Damit habe ich meine Stellung gegenüber den Fragen, die uns in diesen beiden Tagen beschäftigt haben, festgelegt. Ich will damit sagen, es wäre nichts törichter und unwissenschaftlicher, als wenn einer behaupten wollte, das, was er nicht erfassen, was er noch nicht gesehen hat, das gibt es nicht. Mein Standpunkt gründet sich nicht auf akademische Ueberlegung von dem was möglich, und von dem was unmöglich ist, und auch nicht auf das Aktenstudium; er gründet sich fast ausschließlich auf das Ergebnis der Beweisaufnahme. Die Stellung des Sachverständigen in diesen Tagen ist außerordentlich schwierig. Schon in Fragen der Medizin ist bekannt, daß medizinische Sachverständige sehr häufig verschiedener Ansicht sind. Ganz besonders schwierig aber ist ein Verfahren bei dem die Hypnose und das Hellsehen einer Beurteilung unterzogen werden sollen. Julius Seiler wurde mit 15 Jahren zum erstenmal hypnotisiert und von einem Heilkundigen in Offenburg, von dem eine Zeugin gesagt hat, daß er sich mittlerweile aufgelöst hat (Der betreffende Heilkundige ist nämlich inzwischen wieder zu seinem früheren Berufe zurückgekehrt. D. R.) in die Homöopathie eingeführt. Daß sich einer von den beiden Angeklagten, auch nur im geringsten mit dem inneren Bau des Menschen beschäftigt hat, davon haben wir nichts gehört. Die von den beiden Seiler verwendeten Arzneien (Rinde, Kakao, Tee, Fenchel), die spagyrischen Mittel, sind in allen homöopathischen Apotheken zu haben, die kann Jeder kaufen, auch ohne Rezept, weil sie fast ausnahmslos als unschädliche Mittel bezeichnet werden können. Die Diagnosen waren in der Hauptsache: Blutstockungen, Blutstauungen, Harnsäure, Blutstockungen in Gliedern. Nun komme ich zur Hypnose. Ich habe Tausende von Hypnosen ausgeführt an Gesunden und Kranken. Ich kenne kein sicheres Mittel das mir die Möglichkeit gibt, unter meinem Eide zu sagen: Der Betreffende ist hypnotisiert. Es gibt eine Reihe von Kranken, die die Hypnose simulieren. Zu der gestern im Gerichtsgebäude vorgenommenen Hypnose möchte ich sagen: Nach meiner Ueberzeugung war Seiler nicht hypnotisiert und zwar würde ich das sagen, wenn ich einen Ueberzeugungseid geleistet hätte, ich habe aber einen Wahrheitseid geleistet und so sage ich: Ich weiß es nicht. Ich selbst hätte sehr gerne Versuche hypnotischer Art gemacht. Ich habe sie nicht angeregt, weil ich gewußt habe, daß ich von einzelnen Personen als befangen gegenüber den Brüdern Seiler betrachtet werde. Als ich den Puls fühlte, hatte Seiler 150 Schläge. Nach meinen persönlichen Erfahrungen, bleibt nach der Einschläferung die Pulszahl entweder regelrecht, oder sie sinkt wesentlich, denn die Hypnose ist ein Schlafzustand. Jedenfalls liegt ein regelrecht hypnotisierter Mensch ruhig atmend da und zeigt nicht die geringste Erregung. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß ein so häufig durch mindestens zwei Jahre hindurch geführter Zustand tiefsten Schlafes gesundheitliche ernste Bedenken auslöst und zu gewissen gesundheitlichen Schädigungen hätte führen müssen.

Auch wenn wir überzeugt sind, daß es ein Hellsehen gibt, so sind wir noch nicht in der Lage, festzustellen, daß die Hypnose als solche hellsehend macht. Wir können nur sagen, wenn in einem Menschen hellseherische Fähigkeiten oder Anlagen vorhanden sind so besteht ein gewisser Grad von Wahrscheinlichkeit dafür, daß er in der Hypnose zu größeren hellseherischen Darbietungen gelangen wird, als im wachen Zustande, weil die Störungen des Lichtes und der Unterhaltung usw. ausgeschaltet sind. Die Behauptung, daß es ein Hellsehen gibt, ist so alt wie die Menschheit. Zu der Sache mit dem Ring kann ich kein Urteil fällen. Von besonderer Wichtigkeit für mich sind nun die hellseherischen Diagnosen. Ich finde es nicht besonders wunderbar, daß so viele Personen von den Gebrüder Seiler geheilt worden sind. Sämtliche Fälle hätten durch Aerzte nachgeprüft werden müssen, oder es hätte vorher eine ärztliche Untersuchung vorgenommen werden müssen, nur dann hätte man sagen können: Die ärztliche Diagnose war falsch, die ärztliche Behandlung war falsch. So aber können wir nur sagen. Wir wissen es nicht. So sind wir nur auf die Aussagen der Zeugen angewiesen. Wir wissen aber alle, welche Erfolge durch Suggestion erzielt werden können. Die beiden Seiler verstehen die suggestive Behandlung. Beim ersten Fall der Hypnose vor dem Gericht hat Julius Seiler gesagt: „Kopf, Nervenreizung — Störung, Lunge gut, Nieren gut, Mageneingang kleine Schwelle, Darm gut, Blut schwach, Nervenreizung. Dazu habe ich zu bemerken: Der Patient hat weder eine Störung am Magen, noch eine Störung im kleinen Hirn. Der Kranke leidet an zeitweise auftretenden Beklemmungen. Sein linkes Auge ist blind. Davon hat Seiler nichts gesagt; die Blindheit ist so stark, daß sie jeder sehen kann. Der zweite Fall betraf eine junge Dame. Auch hier stimmt die Diagnose nicht. Die Dame ist vollkommen gesund, arbeitet täglich zwölf Stunden, in Wirklichkeit ist gar nichts vorhanden; die Dame hat nur eine erweiterte Schilddrüse, die leicht festzustellen ist. Im dritten Fall hat Seiler gesagt: Kopf gut, Lunge rechts Vertiefungsstelle, Herz gut, Nieren-Harnsäure ins Blut, Ausschlag. Der Betreffende ist ein Athlet und Rennruderer.

Ich kann für meine Person nur sagen, daß der gesamte Eindruck, den ich aus der Beweisaufnahme während dieser zwei Tage gewonnen habe, nur vertieft worden ist.

Ich komme zu dem Schluß daß nach meiner subjektiven Ueberzeugung ein Beweis dafür, daß Seiler hellsehen kann, vor allem, daß er im Trancezustand hellseherisch auch nur einigermaßen zutreffende medizinische Diagnosen zu stellen vermag, nicht erbracht worden ist.

Staatsanwaltschaft und Verteidigung.

Der Vertreter der Offenburger Staatsanwaltschaft, Referendar Haas, begründete in kurzen Zügen die Anklage und stellte den Antrag: Die Strafverfügung des Bezirksamtes ist zu Recht ergangen. Die Strafe der polizeilichen Verfügung ist auch heute gegen die Angeklagten auszusprechen.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Wipfinger von Offenburg hob in meisterhaft rethorischer Weise die einzelnen für die Angeklagten sprechenden Ergebnisse der Beweisaufnahme hervor und beantragte die Freisprechung. Dieser Antrag löste im Zuhöreraum sehr starken Beifall aus, was der Gerichtsvorsitzende rügte.

Das Urteil.

Am Samstag vormittag um 11 Uhr wurde, wie uns eine besondere Drahtmeldung sagt, das Urteil gesprochen. Dieses lautet:

Die Strafverfügung des Bezirksamts Lahr bleibt zu Recht erkannt. Die beiden Angeklagten werden zu je 100 Mark Geldstrafe und zu den Kosten wegen Gaukelei verurteilt.

Die Angeklagten erklärten, gegen dieses Urteil Revision einzulegen.

Badischer Gendarmerietag in Karlsruhe.

Am Freitag hielt hier der Badische Gendarmerie-Verein seine diesjährige Jahresversammlung ab, der u. a. Staatspräsident Dr. Remmele, Generalstaatsanwalt Dr. Hafner, Ministerialrat Dr. Bark, Landrat Dr. Baur, mehrere Abgeordnete verschiedener Fraktionen beiwohnten. Auch Vertreter der Bruderverbände in Preußen, Bayern und Württemberg sowie Vertreter des Deutschen und des Badischen Beamtenbundes waren erschienen.

In seiner Begrüßungsansprache betonte Staatspräsident Dr. Remmele in seiner Eigenschaft als Innenminister, daß das Ministerium nach wie vor für die soziale Wohlfahrt der Gendarmeriebeamten besorgt sei, daß er immer versucht habe, den Stand zur Anerkennung zu bringen. Der Minister verwies sodann auf die Schwierigkeiten, die besonders den kleinen Ländern in ihrem Existenzkampf begegnen und die noch nicht überwunden seien.

Der Vorsitzende des Vereins, Oberwachtmeister Ludwig hielt darauf sein Referat über die Besoldungsansprüche der Gendarmeriebeamten. Von der neuen Besoldungsordnung erwartet er für die Gendarmeriebeamten eine zufriedenstellende Einstufung. Der Referent wies auf die besonderen Schwierigkeiten und Anfordrungen eines Landgendarmen hin, die eine höhere Einstufung rechtfertigen. Der Beamte habe heute ein bedeutend schwierigeres Arbeitsfeld als vor dem Kriege, da die Psychologie der Bevölkerung eine ganz andere geworden und besonders die Behandlung der jungen Leute überaus schwer sei, eine Folge des fehlenden Militärs. Der Gendarmeriebeamte müsse mit einer Unzahl von Gesetzen vertraut sein, deren Anwendung sich in seinem täglichen Dienste ergebe. Neuerdings habe er auch noch Verwaltungsaufgaben übertragen bekommen, in die er sich mühevoll einarbeiten müsse. Bisher seien die Gendarmeriebeamten in den Gruppen 4 bis 9 untergebracht gewesen. Die Gruppe vier werde allmählich abgebaut, so daß heute in ihr nur noch 86 Leute seien. Die Gruppe fünf stelle das Gros mit 489, die Gruppe sechs mit 250, die Gruppe sieben mit 70, die Gruppe acht mit 10 und die Gruppe neun nur mit einem Beamten. In verschiedenen deutschen Ländern, so auch in Preußen, habe man die Gruppe vier schon vollständig aufgegeben. Leider bleibe für die meisten Gendarmeriebeamten die Gruppe sechs die höchst erreichbare, auch wenn sie 40 Dienstjahre hinter sich hätten. Die Forderung sei durchaus berechtigt, daß eine Gesamthöherstufung der Gendarmeriebeamten in der neuen Besoldungsordnung um eine Gruppe erfolge, so daß also die Gruppe sechs die Anfangsgruppe bilden werde. Nach einer großen Reihe von Begrüßungsansprachen fanden mehrere Anträge einstimmig Annahme, die sich hauptsächlich mit Dienstaufwandsentschädigungsfragen befassen.

Regierungsseitig wurde auf Anfrage betont, daß die Zuruhesetzung der Gendarmeriebeamten erst erfolge, wenn die Höchstpension erreicht sei, daß also das für Gendarmeriebeamte geltende Pensionierungsalter von 60 Jahren kein Muß, sondern nur ein Kann darstelle. Die im Innendienste beschäftigten Beamten würden im übrigen genau so behandelt, wie die noch im Außendienst Befindlichen und hätten sich nur als in den Innendienst abkommandiert zu betrachten. Der Gendarm stehe nicht im Büro, sondern an der Front. Wenn ein Beamter von der Bereitschaftspolizei zur Gendarmerie übertreten werde, so werde ihm seine abgeleistete Polizeidienstzeit auf das Besoldungsdienstalter angerechnet. Beschlossen wurde, aus Sparsamkeitsgründen die große alljährliche Tagung alle zwei Jahre abzuhalten, um die erheblichen Kosten zu vermindern. Die Bezirksversammlungen aber, die sich mit geringen Kosten durchführen lassen, sollen auch weiter zweimal im Jahre stattfinden.

Die Vorstandswahl ergab eine Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Erster Vorsitzender bleibt Oberwachtmeister Ludwig, Tauberbischofsheim, Schriftführer Oberwachtmeister Keller, Emmendingen, Rechner Oberwachtmeister Vögt, Wehr a. Rh.

= **Bretten,** 25. Nov. **(Gemeine Tat.)** Bei einem Einbruch im neuen Volksschulgebäude fielen den Dieben etwa 200 ℳ in die Hände. Es waren die Spargroschen der hiesigen Schuljugend. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Warum ewig in Miete wohnen?

Wenn man durch Erwerb eines Bausparbriefes der G. d. F. für das Geld, das man sonst jährlich an Miete zahlt, sich ein freies Eigenheim schaffen kann. Unkündbares Baugeld schon zu 4% Zins. Sicherster Weg, um je nach den Leistungen des Sparers in kürzerer oder längerer Zeit, u. U. schon in 1½ bis 2 Jahren, zum Eigenheim zu gelangen. Frage an bei der Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot, Württ. Sofortige Darlehen werden nicht gegeben.

Jeder Familie ein Eigenheim!

In 2½ Jahren an 1922 Bausparer 51,6 Mill. RM. zugeteilt

Baden-Badener Gemeindefragen

Die Ooser Eingemeindung. — Verkehrsnetzerweiterung. — Strom- und Straßenbahnpreise.

(Brief unseres Baden-Badener Vertreters.)

Die Frage der Ooser Eingemeindung steht vor einer entscheidenden Wendung. Bekannt ist, daß dieses Problem, über das die Meinungen in ziemlich weitgehender Weise geteilt sind, seit geraumer Zeit die Bevölkerung beider interessierten Gemeinden stark beschäftigt. Immer wieder tauchten im Lauf der Zeit in der Baden-Badener Lokalpresse und in der öffentlichen Diskussion Meinungsäußerungen zu dieser Frage auf, und, ohne daß man genauer über die einzelnen Seiten des Problems unterrichtet zu sein brauchte, konnte schon hieraus zu entnehmen, wie sehr die Ansichten auseinandergehen. Jetzt ist diese Frage, zunächst einmal für Oos, von neuem aktuell geworden, nachdem vom Ministerium des Innern für den 4. Dezember eine Volksabstimmung in der Gemeinde Oos festgesetzt ist, von deren Ausfall die Weiterentwicklung der Eingemeindungsfrage entscheidend beeinflußt werden wird. Denn der Zweck, den die Antragsteller der Volksabstimmung verfolgen, ist, eine Mehrheit für die Auflösung des Ooser Bürgerausschusses zu erreichen, welcher sich in seiner bisherigen Zusammensetzung mit Stimmenmehrheit zugunsten der Eingemeindung ausgesprochen hat. Die Tatsache der bevorstehenden Volksabstimmung welche übrigens im Lande Baden die erste ihrer Art nach Inkrafttreten der neuen badischen Gemeindeordnung sein wird, hat augenblicklich die Diskussion in der Presse und öffentlichen Meinung von neuem, sowohl in Oos, als auch in Baden Baden, entfacht. Was hieraus bis jetzt ersichtlich ist, scheint auf eine in beiden Gemeinden zunehmende Abneigung gegen die alsbaldige Verwirklichung der Eingemeindungspläne hinauszulaufen.

Ueber kurz oder lang muß die Eingemeindungsfrage ja doch zur Entscheidung kommen, es scheint nur, daß sie im gegenwärtigen Zeitpunkt umgangen werden soll, wofür hauptsächlich finanzielle Gesichtspunkte ins Feld geführt werden. Die Eingemeindungsgegner betonen, daß eine augenblickliche Eingemeindung ein Danaergeschenk für beide Teile sein werde. Man hat bereits angefangen zu rechnen, und dabei hat sich, wenn die angegebenen Zahlen stimmen, für Baden-Baden eine der Eingemeindung durchaus ungünstige Prognose ergeben. Die ohnedies aufs äußerste angespannte Umlage würde durch die Eingemeindung um ein weiteres, prozentual sehr erhebliches Plus belastet werden. Allerdings ist man sich auch wohl klar darüber, daß Eingemeindungen ohne finanzielle Opfer kaum zu verwirklichen sind. Es wird jedoch geltend gemacht, daß auch die Eingemeindungsbedingungen vonseiten der Ooser Gemeinde mit lebenswichtigen Interessen der Stadt Baden-Baden in zunächst unversöhnlichem Gegensatz stehen und daß infolgedessen auch in der ferneren Zukunft der Umlagesatz ungünstig beeinflußt werden wird. Der Angelpunkt des Problems dürfte wohl sein, inwiefern es gelingen kann, diesen Gegensatz im Lauf der Zeit auszugleichen. Hierbei werden die kurortlichen Interessen, die in Baden Baden natürlich ausschlaggebend sind, für die Lösung der Frage im Vordergrund stehen. Von eingemeindungsgegnerischer Seite wird befürchtet, daß bei sofortiger Eingemeindung die kurpolitische Bewegungsfreiheit notleidet. Wenn man die Zahlen hört, mit denen zu rechnen wäre, muß man diese Befürchtung allerdings teilen. Andererseits läßt sich denken, daß auch in dieser Beziehung mit der Zeit ein Ausgleich gefunden werden kann. Wie auch immer man den gegenwärtigen Stand der Frage betrachtet, man kann bei objektiver Beurteilung den Eindruck nicht verwerfen, als habe bei Freunden und Gegnern der Eingemeindung das „Eingemeindungsfieber" erhöhte Temperatur erzeugt, die sich erst legen muß bevor zur sachlich nüchternen Arbeit geschritten werden kann. So gesehen, muß man allerdings eine etwaige Eingemeindung im jetzigen Zeitpunkt zum mindesten für verfrüht halten. Warum nicht sollte das nachbarliche Verhältnis zunächst nicht eine Regelung finden, die auch ohne die einschneidende und bindende Verpflichtung, die Eingemeindungen nun einmal mit sich bringen, zu einem erträglichen modus vivendi führt.

Eine weitere wichtige Frage, die demnächst das Stadtparlament beschäftigen wird, ist die Erweiterung des städtischen Verkehrsnetzes. Es handelt sich dabei um die Weiterleitung der Beförderungslinien von Lichtental aus nach dem Gebirge zu, nach Beuern und nach Geroldsau. Ueber Geroldsau geht der Weg zu den Höhenkurorten, die Zufahrtslinie zum Gebirge. Zum Teil erfolgt der Aufstieg jetzt von Bühl aus, und man geht von der Erwägung aus, daß eine Zuleitung des Höhenverkehrs über Baden-Baden den Interessen der Stadt von Vorteil sein wird. Infolgedessen plant man, von der Endstation der Straßenbahn in Lichtental aus eine Verbindung nach Geroldsau zu schaffen, die im Winter bis zum „Gasthaus zur Sonne", im Sommer bis zum Wasserfall führen soll. Eine Postautoverbindung soll dieser Verkehrslinie dienstbar gemacht werden, die entsprechenden Verhandlungen mit der Reichspost sind bereits angebahnt und lassen günstige Prognosen zu. In ähnlicher Weise ist auch die Verbindung über Lichtental hinaus nach Beuern geplant. Vom Bau der Straßenbahn dorthin soll vorerst abgesehen werden, und ein Postautopendelverkehr, der im Sommer bis zur „Fischkultur", im Winter bis zur „Bildeiche" führen soll, ist auch hier vorgesehen. Offenbar geht man hierbei von der Tatsache aus, daß ein Ausbau der elektrischen Straßenbahn schon an Baukosten enorme Summen verschlingen würde, abgesehen davon, daß die Linie als solche natürlich ein Zuschußbetrieb bleiben müßte. Wenn auch die Kostenberechnung für eine Tramverbindung wohl noch nicht abgeschlossen sein dürfte und deshalb auch noch nicht das letzte Wort darüber gesprochen worden ist, ob nicht doch vielleicht die Verbindung nach Beuern auf diesem Wege geschaffen wird, so spricht für den Autopendelverkehr eben die Finanzlage der Stadt, welche äußerste Sparsamkeit gebietet. Jedenfalls erscheint die Erschließung der den Höhen zuführenden Gegend durch ein bequemes Verkehrsmittel als eine wichtige Arrondierung nicht nur des Verkehrsnetzes der Stadt, sondern auch als geeignetes Mittel, den Fremdenverkehr anzuregen und zu fördern.

Daß die Straßenbahnpreise erhöht werden sollen, ist seit längerer Zeit bekannt. Die Entscheidung über die neuvorgeschlagenen Sätze wird in der Bürgerausschußsitzung am nächsten Dienstag fallen. Wenn man berücksichtigt, daß in Zukunft der 7½ Minutenverkehr im Straßenbahnbetriebe durchgeführt werden soll, erscheinen Erhöhungen an sich zunächst gerechtfertigt. Immerhin, wenn man bedenkt, daß die Baden-Badener Straßenbahn sich gut rentiert, so fallen die geplanten Erhöhungen des Tarifs als bedeutend auf. Die gewöhnlichen Fahrpreise erfahren von 6 Teilstrecken an eine Erhöhung von etwa 20 bis über 30 Prozent. Der Nachtwagen, der die Anschlüsse zu den Nachtschnellzügen in Oos vermittelt und sich gut rentiert hat, ist mit einer Erhöhung von 50 Prozent eingesetzt. Auch die Einwohnerhefte und die Wochenkarten erleiden eine wesentliche Erhöhung, im ganzen rechnet der Voranschlag mit einem Mehrertrag von 165 000 Mark. Die Bergbahnpreise auf den Merkur sind ebenfalls höher veranlagt, in Zukunft soll die Fahrt von einer beliebigen Stelle des Straßenbahnnetzes bis zum Merkurgipfel und zurück 3 Mark kosten. So wird das Betriebsamt auch in Zukunft wohl mit Ueberschüssen rechnen können.

Von mancher Seite wird über die Höhe der Strompreise in Baden-Baden geklagt. Und in der Tat liegen dieselben erheblich höher wie in anderen Städten. Vergleicht man z. B. die in Karlsruhe beabsichtigte Aenderung der Gas- und Strompreistarife, so fällt das besonders auf. Aber in Baden-Baden liegen andere Verhältnisse zugrunde. Hier hat man ein weitmaschiges Netz gegenüber den meist engmaschigen anderer Städte, die Lage der Stadt, deren Häuser z. T. weithin zerstreut daliegen; ist grundverschieden von den meisten zum Vergleich herangezogenen Beispielen. Infolgedessen sind auch die Unkosten, die Abnutzung und Amortisation eine ganz andere, und hinzukommt, daß das Baden-Badener Stromnetz eigentlich nur im Sommer voll ausgenützt wird, während der Saison.

—ae—

Eine eiserne Hochzeit.

Wie schon gemeldet, feiert Samstag den 26. November in Neusatz (Amt Bühl) Ignatz Faller und seine Frau die eiserne Hochzeit. Unser Bild zeigt das verhältnismäßig rüstige Ehepaar, das schon 70 Jahre lang in Leid und Freud miteinander durchs Leben gegangen ist.

Die Meldung, daß der Bruder des Jubilars, Anton Seiler, gleichzeitig die diamantene Hochzeit feiert, ist den Tatsachen vorausgeeilt. Anton Seiler kann erst im Jahre 1929 mit seiner Frau dieses seltene Fest feiern.

Demonstrationen der Tabakarbeiter.

In Rauenberg (Baden) fand am Donnerstag vormittag eine große Demonstration der Tabakarbeiter nach dem Rathaus statt, an der sich unter Führung des Ordnungsausschusses etwa 500 Tabakarbeiter beteiligten. Während die Demonstranten sich vor dem Rathaus aufstellten, begaben sich die Führer in das Büro der Gemeindebehörden, um ihre Forderungen vorzubringen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe der Christlichen Tabakarbeiter gab zunächst ein Bild von der Notlage der hiesigen Tabakarbeiter und verlangte sodann für die Ausgesperrten Brot oder Arbeit. Um für die Tabakarbeiter eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln zu erreichen, erklärte sich Bürgermeister Stier bereit, die von der Ortsgruppe an das Bezirksamt und an die Regierung gestellten Forderungen zu unterstützen. Am Schluß der Demonstration verlas der Ortsgruppenleiter ein Rundschreiben des Christlichen Tabakarbeiterverbandes, in welchem zur Ruhe und Ordnung ermahnt wurde. Die Demonstration löste sich dann ohne jeglichen Zwischenfall auf.

Unfälle.

× **Söllingen (Amt Durlach), 25. Nov. (Vom Auto überfahren.)** Hier wurde heute nachmittag in der Hauptstraße die Volksschülerin Bertha Armbruster von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind trug eine Nierenquetschung und einige, nicht erhebliche Kopfverletzungen davon. Ob den Wagenführer die Schuld trifft, ist noch nicht festgestellt. Der Unfall ist umso bedauerlicher, da vor einigen Wochen in derselben Familie ein Kinder überfahren wurde, das an den Verletzungen starb.

⊻ **Rastatt, 26. Nov. (Tödlicher Verkehrsunfall.)** Vergangene Nacht gegen 1 Uhr fuhr ein Motorradfahrer aus Peterstal mit seinem Begleiter aus Bulach auf der Landstraße Karlsruhe—Rastatt bei Oetigheim infolge angeblichen Nichtabblendens der Scheinwerfer eines Lastkraftwagens gegen einen Baum. Dabei wurde der Motorradfahrer tödlich verletzt, während sein Begleiter mit leichteren Verletzungen davonkam. Der tödlich Verunglückte ist der ledige 29jährige Schlosser Hermann Gieringer aus Peterstal, der in Karlsruhe wohnhaft ist.

⊙ **Aha, 25. Nov. (Leichenfund.)** Am Bahnübergang in Aha wurde heute morgen im Walde eine männliche Leiche gefunden, die aller Wahrscheinlichkeit nach bereits 8 Tage dort gelegen hat. Weiter fand man in der Nähe der Leiche einen Rucksack und 3 Bierflaschen, von denen zwei noch mit Schnaps gefüllt waren. Vermutlich ist der Mann nach dem Genuß des Alkohols eingeschlafen und erfroren. Es soll sich um einen Italiener, namens Petro de Vardi, handeln.

= **Pforzheim, 25. Nov. (Zum Landrat ernannt.)** Polizeidirektor Dr. Theodor Leutwein wird uns nach 5½jähriger Tätigkeit verlassen, da er zum Landrat in Wolfach ernannt wurde.

r. **Zeutern, 26. Nov. (Angeschossen.)** Hier wurde ein Wilderer von einem Jagdhüter auf der Flucht durch einen Schuß ins Knie unschädlich gemacht.

♂ **Walldorf (Amt Wiesloch), 25. Nov. (Jugendliche Diebe.)** Hier wurde eine siebenköpfige Diebesbande in der Person von schulpflichtigen Jungen ermittelt, die in verschiedenen Geschäften Rauchware und Lebensmittel entwendet hat. Die Langfinger scheinen durch schlechte Lektüre verführt worden zu sein.

= **Mosbach, 25. Nov. (Postmarder.)** Wegen Briefberaubungen, die im Sommer in Urphar bei Wertheim aufgedeckt wurden, erhielten die Tochter des Postagenten, der Ehemann und die 20jährige Schwester 15, beziehungsweise 6, beziehungsweise 3 Monate Gefängnis.

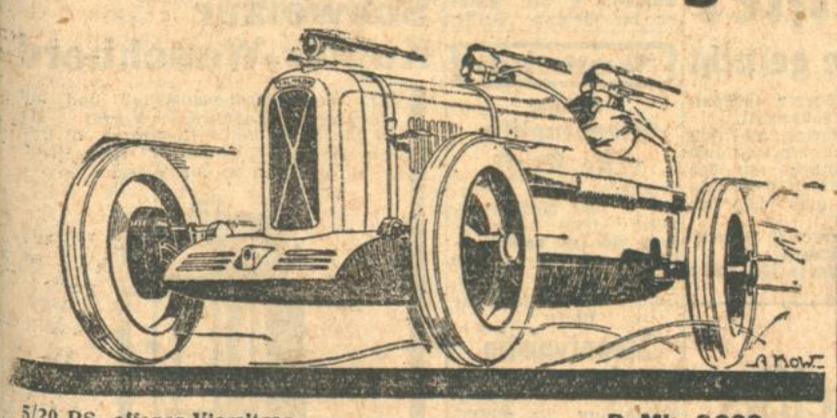
= **Rastatt, 25. Nov. (Der neue Pfarrherr.)** Unter freudiger Anteilnahme der katholischen Gesamtgemeinde unserer Stadt hat gestern abend der neu ernannte Stadtpfarrer Brucker hier seinen Einzug gehalten. Er wurde mit dem Auto in Untergrombach, seinem bisherigen Wirkungskreis, abgeholt und traf um 6 Uhr mit den Mitgliedern des Stiftungsrates auf dem Kirchenplatze ein. Unter festlichem Geläute der Glocken und Orgelklang hielt der neue Stadtpfarrer alsbald seinen Einzug in die von Gläubigen dicht gefüllte Kirche. Kaplan Haas als dienstältester Vikar entbot in einer herzlichen Ansprache den Willkommgruß der Pfarrgemeinde, worauf Stadtpfarrer Brucker die Kanzel bestieg und seine erste Predigt hielt, dem Grundgedanken nach den Worten des Apostels Paulus war: Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Herrn und Jesus Christus! Dann spendete der neue Seelsorger seiner Gemeinde den Segen. Zum Schluß der erhebenden Feier wurde das Te Deum gesungen.

= **Freiburg i. Br., 26. Nov. (80 Jahre alt.)** Am Sonntag kann Staatsrat Pfisterer seinen 80. Geburtstag in bester Gesundheit feiern.

Aus den Nachbarländern.

Miltenberg, 25. Nov. (Eisenbahnanschlag.) Auf der Strecke Miltenberg-Aschaffenburg, zwischen den Stationen Kleinwallstadt und Sulzbach, wurde ein eiserner Bremsschuh vorgefunden, der allem Anschein nach in verbrecherischer Absicht auf die Schienen gesetzt worden war. Für die Ergreifung des Täters hat die Reichsbahndirektion Würzburg einen Betrag von 300 Mark ausgesetzt.

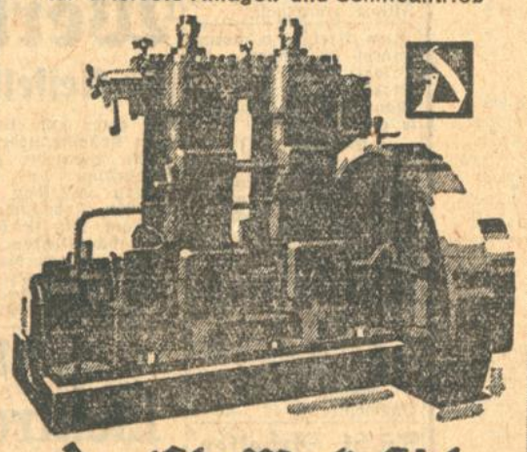
Salmson-Kraftwagen



5/20 PS. offener Viersitzer . . . . . R.-Mk. 3900.—
5/20 PS. viersitzige Limousine . . . . . R.-Mk. 4600.—
5/25 PS. viersitzige Weymann-Limousine Luxusausführg. R.-Mk. 5900.—
5/30 PS. Sportwagen 115 km Geschwindigkeit . . . . R.-Mk. 4900.—

Salmson-Motoren-Ges. m. b. H., Kehl a. Rhein
Rheinstrasse 60
5548a

Kompressorlose
DIESELMOTOREN
von den kleinsten bis zu den größten Leistungen
für ortsfeste Anlagen und Schiffsantrieb



Deutsche Werke Kiel
• AKTIENGESELLSCHAFT •
Büro Stuttgart, Schloßstr. 8
(Alter Bahnhof) Fernruf 23043/44
Auskunft und Beratung durch Fachingenieure kostenfrei

Briefumschläge liefert rasch und billig Druckerei Ferd. Thiergarten.

Nur das Beste
zu wählen ist Ihr Wunsch. Wir versend. uns. Apparate
5 Tage zur Probe
m. bedingungslos. Rücksendungsrecht b. Nichtgef. b. gering. Anzahlung 1.50 an, geg. beq. Wochenraten von nur RM.
Ill. Prosp. gratis und frei!
Walter H. Gartz, Berlin 342. Postf. 147 P

Ohne Anzahlung
liefert Ihnen Münchener Spezialhaus gute Qualitäts-
Teppiche
Tisch- und Diwandecken
Zahlung in 9 Monatsraten
Anschaffung u. Wohnungsverschönerung daher für Jeden möglich.
Schreiben Sie noch heute an
Teppich-Vertrieb Fleischer & CO.
MÜNCHEN Kaufingerstraße 31.
Unser Vertreter besucht Sie unverbindlichst. A3138

Speisezimmer
eiche Büfett, 180 cm, u. Vitrine hell eiche B127
Schlafzimmer
3tür. Spiegelschr. billig zu verk. Teilzahl.
Humboldtstr. 8, Schreinerei.

In Unteröwisheim (A. Bruchsal) findet am 2.—4. Juni 1928 das

Kraichgau-Sängerbundesfest

statt. Etwaige Bewerber um die Bewirtschaftung bei dem genannten Fest wollen sich bis spätestens 10. Dezember 1927 beim Unterzeichneten melden.

Unteröwisheim (A. Bruchsal). (5600a)
Wilhelm Oberst, Ratschreiber.

Der unzertrennliche Begleiter des Herrn ist der praktische

Frameta Gummisaug Rasier-Spiegel
(patentamtlich geschützt)

Er ist an jeder glatten und polierten Fläche mit einem Handgriff anzubringen, ermöglicht es, die hellste Seite eines Raumes günstigst auszunutzen. Unentbehrlicher Gebrauchs-Gegenstand für Haus und Reise.

Erhältlich in **Karlsruhe** bei:
K. Hummel: Stahlwaren Werderstr. 13.
Geschw. Schmid, Stahlwaren Kaiserstr. 88.

Erhältlich in **Offenburg** bei:
Fr. Deuchler, Stahlwaren Hauptstr. 76.

Erhältlich in **Lahr** bei
Gottlieb Sautter, Messerschmied.

Erhältlich in **Freiburg** bei:
Gebr. Glockner, Kaiserstraße 105.
Fr. Menger, Parfümerie Kaiserstr. 84.
Carl Reif, Lederwaren Kaiserstr. 101.

Alleinige Hersteller: A3056
„FRAMETA" S. MOSER & Co
Frankfurt a. M., Oberrad 18.

Maler fertigt hübsches
Crepe de chine Ziertuch mit Bildnis nach Photo
schöne Ausführ. Preis 4 M.
Anfragen unter Nr. O9139 an die Badische Presse.

Säugling
wird in liebevolle
Pflege
angen. Angeb. unt. Nr. F9231 an die Bad. Pr.

Lokomobile
25 PS., geg. Heizerübernahme auszuleihen. Anfragen unt. Nr. E9030 an die Badische Presse.

Ledertuchgestell
in all. Größen mit Cell.-Armen von 1.15 M an.
Echt Ledergestell
mit Cell.-Armen v. 1.75 M an. (28150)
Puppenklinik
Frida Schmidt
Kaiserstraße 100
bei der Herrenstraße.

Schneiderin
empfiehlt sich im Abändern sowie in Neuanfertigung von Damen- und Kinderkleidern b. billiger Berechnung. Angebote u. Nr. 27676 an die Badische Presse.

Offeriere gegen Nachn.
Ia Tafelbutter
z. Zt. zirka **1.80** je Pfd. in Postkollt von 9 Pfd., sowie sauber gerupfte
Bratgänse
je Pfd. ca. 0.90 M.
J. Guttack, Heydekrug (Memelland). (A3273)

26878

Herrschaftliche
6 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, ohne Tausch, in der Weststadt sofort zu vermieten. Miete 180 M pro Monat. (28377)
Anfragen an Heinr. Hock, Adlerstraße 19.

Zu vermieten

Wohnungsnachweis
Brenner, O.-Insp. a. D., Karlstr. 29a, Telef. 5974. (FD2610)

LADEN
in der Waldstraße, zwischen Amalien- und Sofienstraße gelegen, neuzeitlich erstellt, gegen Bauzuschuß auf 1. April 1928 zu vermieten.
Gefl. Angebote unter Nr. G9182 an die Badische Presse erbeten.

ATELIER
zentrale Lage, ca 35 qm, 2 große Fenster, elektr. Licht, teilweise sehr gut eingerichtet, zu vermiet. Monatl. 50 M (Vorauszahlung) Angebote unt X9198 an die Bad. Pr.

4×3 und eine 2 Zimm.-**Wohnung**
sofort zu vermieten Für Vermiet. kostenl. (B1280 Wohnungszentrale Rothdurft Kaiserstr. 45, III, Sprechstund. täglich, auch Sonntags von 9—8 Uhr.

Neubau.
3 Wohnungen, je 4 Zimmer, Küche, Speisekam., Bad, Balkon, große Veranda, sonnige Lage, Nähe Bahnhof, Weiherfeld-Siedlung, zu verm. Angebote unt. Nr. F.W 1901 an die Bad. Presse Filiale Werderplatz.

Zimmer

2 sonnige, gut möblierte
Wohn- u. Schlafzim.
(Klavier) eventl. mit 1 Mans., mit Benützg von Bad, Telephon, eventl. Küche, in gutem Hause zu vermieten. (28039)
Dragonerstraße 5.

Zimmer
leer, geräum., hell, als **Büro** zu vermieten: Adlerstraße 18, II, lks. (B1275)

Leere Zimmer
mit Kochgelegenheit, in gutem Hause, Nähe der Karlstraße, an durchaus sol. Mieter auf 1. Dez. 1927 zu vermieten. Gefl. Angebote unter F9206 an die Badische Presse.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. (B1271)
Kaiserstr. 175, 4 Trepp.

Gut möbl. Zimmer auf 1. Dez. zu verm. B1266 Akademiestr. 46, 2. Stock

Freundlich möbliertes **Zimmer** el. Licht, heizb., an sol. Herrn od. Fräul. sof. od 1. Dez. zu verm. B1257 Durlach-Allee 34, III, l

Möbl. Zimmer
sofort zu verm. (28385 Karlstraße 92, III.

In ruh. Lage u. gutem Haus freundlich möbliert
Zimmer
mit gut bürgerl. Pension auf 1. Dez. oder später zu vermieten. (B1285
Seminarstraße 6, IV.

Gut möbl., ungeniertes Zimmer, mit Bad, per sof. an bess. Herrn zu verm. Nähe Hauptbahnh. Zu erfragen u. Nr. F.H 2754 in der Bad. Presse.

Mietgesuche

Schuppen oder Lagerraum
10—15 qm, gesucht. Gefl. Angebote unt. Nr. F.H 2752 an die Bad. Presse Filiale Hauptpost.

Lagerräume
150—200 qm zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 28450 an d. Bad. Pr.

Heinr. Hock
Möbeltransport
sucht
für bestempfohlene Mieter mit und ohne Tausch (28375)
3—8 Zimmer-Wohnungen
Kostenlose Tausch Vermittlung.
Adlerstr. 19
Telefon 2482.

Aelteres Ehepaar, ohne Kinder, sucht, möglichst Oststadt
4 Zimmerwohnung
mit Zubehör zu mieten. Tauschwohng. in Emmendingen kann evtl. gestellt werd. Angeb. an (B1260 Weigel, Werderstr. 16.

Auf 1. April 1928 s. ält. alleinst., pens. Beamter
2 leere Zimmer
m. kl. Küche, evtl. Mobl. in gut. Hause bei ält. Ehep. od. einz. Person. Angeb. unt. Nr. W9197 an die Badische Presse.

Zimmer

Gut möbl., sonniges
Zimmer
in der Mittelweststadt auf 1. Dezember gesucht. Angeb. unt. Nr. C9189 an die Badische Presse.

Kaufmann sucht per sofort heizbares, möbliertes
ZIMMER
Angeb. unt. Nr. C9200 an die Badische Presse.

Einfaches, sauber möbl.
Zimmer
sofort gesucht. Angebote unter Nr. L9236 an die Badische Presse.

Junger Kaufmann sucht auf 1. Dez 1927 heizb., schön möbliertes
Zimmer
mit elektr. Licht u. sep. Eingang. Angeb. u. Nr. 28456 an die Bad. Pr.

Gut möbl. Zimmer
eventl. auch Wohn- und Schlafzimmer, zu mieten gesucht. Angebote erbeten an H. Morat, Kaiserstr. Nr. 26, III. (28357

Berufstät. jung. Mann sucht einfach möbl., heizb.
Zimmer
(auch Mansarde). Gefl. Angebote mit Preis unt. M9212 an die Bad. Pr.

Herrschaftl. 6 Zimmer-Wohnung
evtl. auch größer, für sofort od. später gesucht. Gegend: Schwarzwaldstr., Richard-Wagnerpl. od. Durlach. Angebote unter Nr F.H.2637 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost

Büro- und Lagerräume
ca. 150 qm, per 1. Januar gesucht.
Angebote u. Nr. F.H.2715 an die Bad. Presse, Filiale Hauptpost.

Feinste westfälische Gütersloher Fleisch- und Wurstwaren

Cervelatwurst	2.25	Rotwurst	0.90
Schinkenspeck	2.15	Preßkopf	1.60
Salami	2.15	Rollschinken, Ia 5—7 Pfd.	1.85
Plockwurst Ia sehnenfrei	1.70	Nußschinken, Ia 2—4 Pfd.	1.85
Mettwurst rein Schweinefl.	1.60	Schinkenspeck 2—4 Pfd.	1.70
Mettwurst Braunschweig. Art	1.60	Lachsschinken, das allerfeinste 1 bis 1½ Pfd.	2.60
Bierwurst	1.60	Cafeler Rippspeer	1.50
Delikateß Leberwurst (d. feinste)	1.65	Westf. Rückenspeck fett	1.15
Hausmach. Leberwurst, grob das feinste,	1.60	Westf. Bauchspeck mager ohne Rippen	1.80
Leberwurst fein	1.—	Flomenschmalz, gar. rein	1.—
Zungenwurst reine Zungeneinl.	1.50		
Thür. Rotwurst	1.30		

Für allerbeste westfälische Ware wird volle Garantie geleistet, nicht Zusagendes nehme spesenfrei zurück. (A3005)
Westfälische Fleisch- und Wurstwarenfabrik gegr. 1879 **Fritz Kosfeld** gegr. 1879
Inh. Herm. Diekmann
Güter- ou. Blessenstatte 33/35.

Beim städt. Wasenmeister, Schlachthausstr. 17, befinden sich folgende
Fundhunde:
1 Fox w., 2 Schäfer m., 1 Schäfer w., 1 Dackel w., 3 Schnauzer w.
Nicht innerhalb 3 Tagen vom Eigentümer abgeholte Hunde werden getötet bezw. versteigert.
Karlsruhe, (28359
den 26. Novemb. 1927.
Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Dame m. Schreibmaschine übernimmt Arbeiten, auch Stenogramme. Gefl. Angebote unt. Nr. O9141 an die Badische Presse.

Interessenten für neuzuerstellende
Einfamilienhäus.
(4 Zimmer, Küche u. Zubehör), in Rüppurr gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 28448 an die Badische Presse.

Ausschneiden.
Sänger- u. Komik.-Ensbl. nur erste Kräfte, empf. sich für Hotels, Kaffees, Gasthäuser, Vereinsfestlichkeiten jeder Art für ganz Baden u. Umgebg. zu jeder Zeit. Angebote unter Nr. F.W.1891 an die Badische Presse Fil. Werderplatz.

Amtliche Anzeigen

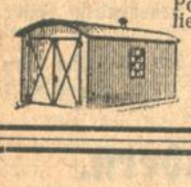
Submission betr.

Die Gemeinde Kappelwindeck hat die Arbeiten für die sanitären Anlagen einer Kleinkinderschule zu vergeben. Unterlagen können bei dem bauleitenden Architekten Herrn Emil Müller in Kappelwindeck in Empfang genommen werden.
Die Angebote sind bis Donnerstag, den 1. Dezember 1927, nachmittags 4 Uhr an das unterzeichnete Bürgermeisteramt einzureichen. Zuschlag bleibt vorbehalten. (5599a)
Kappelwindeck, 25. November 1927.
Bürgermeisteramt: Höll.

Nutzholz-Versteigerung.

Forstamt Schwetzingen, versteigert am Dienstag, den 6. Dezember 1927 im Hotel „Adler", Schwetzingen: aus Distrikt I Hardt 760 Fm. Forlen-Abschnitte, 18 Fm. Forlen-Stämme.
Maßliste durch das Forstamt. (5596a)

Eisenwerk Siegen
Marienborn b. Siegen
Postf. 44
liefert



Auto-Garagen aus Wellblech
Lager-Schuppen
Fahrradständer

---

1. Geräuschloser Wagenrücklauf
2. Zwangsweise Großbuchstabensperre
3. Ökonomische Ausnutzung d. Farbbandes
4. Alles was andere auch haben

KAPPEL
Die erstklassige Schreibmaschine

Maschinenfabrik Kappel A.-G.
Chemnitz-Kappel
A2410

Offene Stellen

Männlich

Tüchtiger
Eisenhändler
zum Besuche d. Handw.-, Land- u. Privatkundsch., als Reisender für sof. od. später gesucht. Motorradfahrer perf., mit Führerschein, bevorzugt. Angebote mit Bild unter Nr. 5574a an die Bad. Pr.

Abgebaute und in den Ruhestand getretene
Pädagogen
für einen kulturell eingestellten Verlag bei festen Bezügen sofort gesucht. Angebote unt. Nr. 28343 an die Badische Presse.

Tücht. Reisekraft
bei Autobesitzern eingeführt (mögl. Selbstfahrer), bei hohem Verdienst gesucht. Angeb. u. F.H. 2732 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

Futtermittel-Fabrik
sucht
General-Vertreter
mit Vertreterstab zum Besuch von Landwirten, Genossenschaften etc., gegen hohe Provis. Ausführliche Angebote erbeten unter Nr. F.H. 2749 an die Bad. Presse Filiale Hauptpost.

Zum Verkauf v. naturreinem Bienenhonig (in Privat) suche ich für die Stadt Karlsruhe und Mannheim mit Umgebg., je einen ehrlichen
Vertreter(in)
Es wollen sich nur solche Leute melden, welche in gutem Rufe u. Ansehen stehen. Ebenso suche je einen Vertreter für den Bez. Offenburg u. Freiburg. Angebote u. Nr. T9219 an die Bad. Pr.

Tücht. **Kolporteure**
u. Hausierer finden lohnenden Nebenverdienst durch Kalender-Verkauf.
August Prues,
Baumeisterstr. 14. B974

Tücht. Arbeiter auf Großstück
sofort gesucht. (5605a)
Michael Seibert, Bruchsal
Durlacherstraße 47.

Chauffeur
Herrenfahrer benötigt z. Nachsehen, Pflegen, Waschen eines Steigerwag., tüchtige Kraft, an einz. Tagen vor- od nachmittags. Angebote unt. Nr. F.H.2743 an d. Bad. Pr. Filiale Hauptpost.

Clubarbeiter
sofort gesucht. (5597a)
Adolf Deutsch
Baden-Baden
Hermannstraße 8.

Damen- und Herrenfriseur
gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 28295 an die Badische Presse erbeten.

Reisevertreter
tüchtiger, seriöser Herr, der durchaus branchekundig ist und gute Erfolge nachweisen kann, von
Fahrrad- u. Teile-Großhandlung
für Baden gesucht.
Es wird nur Wert auf erstklassige Kraft gelegt. Herren mit Führerschein bevorzugt.
Angebote unter Nr. 5594a an die Badische Presse.

Je 1 jüngeren Verkäufer(in)
zum sofortigen Eintritt, aushilfsweise bis Weihnachten für folgende Abteilungen gesucht:
Herren-Artikel, Gardinen, Damen-Konfektion, Herren-Konfektion. (28460)
Deutsche Bekleidungsgesellschaft m. b. H.
Karlsruhe i. B. Kronenstraße 40.

Existenz
finden Sie nach Ausbildung in (A2363)
schwed. Massage und Badefach
mit ärztl. Schlußprüfung und amtl. begl. Prüfungsattest. Prosp. gegen 45 Pfg Rückporto
Hygiene-Institut
I. Südd. Fachschule Baden-Baden.

Reisende
bestens eingeführt, zwecks Absatz
französischer Konserven
sofort gesucht. Erfolg muß nachgewiesen werden. Zuschriften erbeten unter Nr. K9235 an die Badische Presse.

Eilt! Vertretung. Eilt!
Eine wirklich gute Sache.
Ein von allen hiesigen Geschäften dringend benötigter billiger, überzeugender Artikel (sehr leicht verkäufl.) D. R. G. M. wird für Karlsruhe bezirksweise in alleinige Vertretung gegeben. Kapital nicht erforderlich.
Herren und Damen, die sich eine gute und sofort lohnende Existenz gründen wollen, senden Angebote unter Nr. F.H. 2704 an die Badische Presse.

Werkmeister
für Kesselschmiede gesucht
von einer gut eingerichteten, größeren süddeutschen Kesselschmiede und Apparatebauanstalt.
Die Bewerber müssen mehrjährige praktische Erfahrungen und Tätigkeit im schweren und auch leichten Kesselbau nachweisen können, mit den neuesten Arbeitsmethoden und Arbeitsmaschinen vertraut und in der Lage sein, auch schwierige Blechabwicklungen anzureißen.
Bevorzugt werden Herren von unter 40 Jahren mit Erfahrung im Lokomotiv-Kesselbau.
Ausführliche Angebote erbeten unter Nr 5557a an die Badische Presse.

Tüchtiger
Elektroschweißer
(Lichtbogenschweißer)
durchaus selbständig und erfahren in Qualitätsschweißung zu baldigstem Eintritt gesucht.
Angebote erbeten unter Nr 5592a an die Badische Presse.

Per sofort gesucht: jüngere
Stenotypistin
perfekt, mit guter Schulbildung.
Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Nr. G9207 an die Badische Presse.

Weiblich

Zimmer-Mädchen
perfekt in allen vorkommenden Arbeiten, das jahrelang in ersten Häusern gedient hat u. über beste Zeugnisse und Referenzen verfügt, in Villenhaushalt nach Karlsruhe gesucht. Zu erfragen unter Nr. 28496 in der Badischen Presse.

Suche für sofort tücht.
Friseuse.
Angenehme Stellg., gute Bezahlung, evtl. m. Kost und Wohnung. Angebote unter Nr. 28351 an die Badische Presse.

Jüngere, geprüfte
Kinderpflegerin
mit guten Zeugnissen gesucht für ½jähr. Kind, nach Rastatt, auf 1. Dez. Angebote u. Nr. 5587a an die Badische Presse.

Alleinmädchen
tüchtig, das gut kochen kann, in klein. Haushalt, 2 Pers., auf 1. Dezemb. gesucht. Angebote u. Nr. F.H.2730 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Mädchen
das kochen kann und in allen Hausarbeiten perfekt ist, zum 1. Dezember gesucht. Gute Zeugnisse notwendig. 28354
Händelstraße 5.
Vorzustellen Sonntag.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche für sofort oder später tücht., erfahr.
Mädchen
welches selbst gut bürgerlich zu kochen versteht, mit prima Zeugn. (28347
Frau Niermann,
Schwarzwaldstraße 18.

Suche gesundes, tücht.
Mädchen
das gut kochen, bügeln, evtl. nähen kann (N9213 Frau Reg.-Rat Weidner, Bruchsal, Hüttenstr. 20.

Ehrl., fleiß., ges. im Nähen erfahrenes Mädchen, nicht unt. 25 J., das sich allen Arbeiten in einem 4 Zim.-Haush. bei einem kinderlos Ehepaar unterzieht u. das beste Zeugn. hat, per sof. ges. Guter Lohn, gute Behandl. Angebote unter Nr. L9211 an die Badische Presse.

Stellengesuche

Männlich

Dipl. Kaufmann
3jähr. Praxis, R.-Kurzschrift (180 S.), Moselschr. Franz., Engl. sucht Stellung in Industrie, Behörde od. Tageszeitung. Angeb. unt. Nr. K9210 an die Badische Presse.

Jung. Kaufmann
intelligent und gewandt, sucht nach Beendigung s. milit. Dienstzeit Stelle al. welch Art Ia Zeugnisse. Eintritt sofort. Angeb. unt Nr. M9124 an die Badische Presse.

Zuverl., nüchterner
Chauffeur
mit Führersch 3b, sucht Stellung.
Bin 22 J. alt, mit Reparatur, vertr. u. unterziehe mich jeder Arbeit. Angebote u. Nr. X9223 an die Badische Presse.

Weiblich

Tüchtige
Stenotypistin erste Kraft
bereits in kaufm. Betrieben u. auf Rechtsanw.-Büro tätig gewesen, sucht sich zu verändern. Angeb. unt. Nr. B9200 an die Badische Presse.

Junge, intelligente Dame flotte
Stenotypistin
mit guten Umgangsformen, sucht pass. Posten. Angeb. unt Nr. M9137 an die Badische Presse.

Haushälterin
sucht Stellung.
Angebote u. Nr. B9227 an die Badische Presse.

Frl. sucht von 9—2 Uhr kl. Haushalt.
Angebote u. Nr. X9148 an die Badische Presse.

Alleinsteh. Frau sucht **Wasch- und Putzplätze.**
Angeb. u. Nr. F.H.2683 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

Der ideale und unverwüstliche
Schweizer Kupfer-Waschherd
für Wasserleitungsanschluß und mit ständigem Warmwasser-Vorrat. Bis zu 25 Jahren keine Reparatur. 70 Prozent Brennstoff-Ersparnis. Keine Rostflecken in der Wäsche.

In der Schweiz 50 000 St. in Gebrauch
Fabrikat: Hermann Forster Act.-Ges. Arbon Schweiz
Vertr. f. Deutschland: R. Munzinger Littenweiler-Freiburg i. Br.
Preise fracht- und zollfrei Grenze

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 26. November.

Werbearbeit des Verkehrsvereins.

Man schreibt uns:

Die verkehrspolitische Winterarbeit beginnt. Schon jetzt muß in stärkstem Maße die Auslandswerbung einsetzen, die sich im nächsten Frühjahr und Sommer auswirken soll. Wertvolle neue Verbindungen, vor allem mit Amerika, sind angeknüpft worden. Schon jetzt werden die Reisegesellschaften vorbereitet und zusammengestellt, deren Weg auch nach Karlsruhe zu führen Aufgabe des Verkehrsvereins ist. Die „Karlsruher Herbsttage“ haben auch in diesem Jahr außergewöhnliche Aufwendungen für die Generalpropaganda und die großen Veranstaltungen am 1. und 2. Oktober erfordert, die nicht gedeckt werden können.

Der Verkehrsverein hat sich daher an die großen Organisationen gewandt, mit der Bitte, durch Beiträge die Weiterarbeit zu ermöglichen. Leider bisher mit wenig Erfolg, so daß jetzt vor allem versucht werden muß, die Mitgliederzahl zu erhöhen. Immer noch stehen viele Kreise abseits, denen direkt oder indirekt die Tätigkeit des Verkehrsvereins zugute kommt. Die Arbeit darf nicht ins Stocken kommen, wenn nicht schwere Schädigungen für den Fremdenverkehr und damit für das Wirtschaftsleben der Stadt eintreten sollen. Mit den verhältnismäßig geringen Beiträgen seiner Mitglieder leistet der Verkehrsverein eine ganz erhebliche Arbeit, deren Früchte jeder erkennen kann, wenn er will.

Jetzt ist ein holländischer Prospekt in Vorbereitung, durch den vor allem die holländischen Reisenden, die viel Interesse für Rheinreisen haben, nach Karlsruhe gezogen werden können. In der innerdeutschen Werbung kommt auch das Vereinsleben mit seinen vielfach bedeutenden Veranstaltungen zur Auswirkung. Leider hat der Einzug der Mitgliederbeiträge eine ganze Reihe von Austritten verursacht, auch aus Kreisen, die den kleinen Beitrag ohne Schwierigkeit zahlen könnten. Vom Verkehrsverein sind neuerdings Vertrauensleute mit der persönlichen Mitgliederwerbung beauftragt, und es wird dringend gebeten, sich anzumelden und das kleine Opfer für das Wohl der Stadt zu bringen, das doch auch das eigene Wohl ist.

*

Todesfall. Ein schweres Leiden hat den im 64. Lebensjahre stehenden Buchhaltungschef der Brauerei Fr. Hoepfner, Johann Felhauer, hinweggerafft. Der Verstorbene, ein gebürtiger Badener, ist am 1. Dezember 1883 in der genannten Firma als junger Kaufmann eingetreten und hat in steter Treue in 44 Jahren die Stufenleiter vom Buchhalter zum Expedienten, Oberbuchhalter, Kassierer, Hauptkassierer und endlich zum Buchhaltungschef erstiegen. Er war das Urbild eines gewissenhaften Beamten von unwandelbarer Zuverlässigkeit und die Firma beklagt, wie auch seine Kollegen und Untergebenen, den Verlust, der durch seinen Tod entstand, tief. —

\# **Explosion von Dauerbrand- und Regulieröfen.** Wegen der Gefahr der Explosion von Dauerbrand- und Regulieröfen wird nachstehende, von sachverständiger Seite stammende Belehrung der Beachtung empfohlen: Wenn Oefen schwachen Zug besitzen, was gewöhnlich in den oberen Stockwerken der Gebäude zutrifft, oder wenn sie, was in der Regel über Nacht geschieht, auf schwachen Zug gestellt werden, darf vor dem Nachfüllen das im Ofen nicht ganz abgebrannte Brennmaterial nicht sofort gerüttelt werden, weil sich sonst die etwa in den Ofenzügen zurückgebliebenen Gase leicht entzünden und eine Explosion verursachen. Es ist vielmehr nötig, die Feuerung zunächst in Ruhe zu lassen und nur die Regulierungseinrichtung auf starken Zug zu stellen. Nach einigen Minuten, wenn die im Ofen befindlichen Gase abgezogen sind, wird die Schürtüre geöffnet und bei offener Feuertüre der Rost gerüttelt und abgeschlackt. Dann erst kann unbedenklich Brennmaterial aufgefüllt werden. In allen Fällen eignet sich für derartige Oefen nur das beste Brennmaterial (kein Grieß); auch empfiehlt sich besonders in den oberen Stockwerken der Gebäude, den Zug nie auf „ganz schwach“ zu stellen.

Die Ausstellung der Studierenden der Badischen Landeskunstschule. Eine überaus beachtenswerte Ausstellung zeigt gegenwärtig der Ausschuß der Studierenden der Badischen Landeskunstschule in dem Orangeriegebäude Hans-Thomastraße, indem er dort jene Kunstwerke zeigt, die als Gewinne der Badischen Kunstlotterie in Frage kommen. Die Tatsache, daß zu Gunsten der Wohlfahrtseinrichtungen der Landeskunstschule eine Lotterie aufgelegt werden mußte und die gezeigten Kunstwerke eine beachtenswerte künstlerische Linie einnehmen, vermochte eine wesentliche Zugkraft auf das Karlsruher kunstliebende Publikum auszuüben. In der Ausstellung herrschte besonders am vergangenen Sonntag ein wirklicher Massenbetrieb. Die Ausstellung ist bis zur Mitte der nächsten Woche von vorm. 10 Uhr bis nachm. 4 Uhr geöffnet, worauf nochmals besonders hingewiesen werden soll. Der Losverkauf ist sehr rege, besonders auch deshalb, weil 10 aufeinanderfolgende Nummern zum mindesten eine signierte Originallithographie gewinnen. Es muß wohl besonders noch gesagt werden, daß die Auswahl der Kunstwerke in dankenswerter Weise durch eine aus verschiedenen Professoren der Landeskunstschule zusammengesetzten Jury ausgewählt wurde.

Badisches Landestheater. 1. Jugendkonzert des Badischen Landestheater Orchesters. Die Absicht des Badischen Landestheaters, drei sonntägliche Morgenfeiern für die musikalische Jugend zu veranstalten, hat in weitesten Kreisen Anerkennung gefunden. Gleich bei dem für Sonntag, den 27. November angekündigten ersten Jugendkonzert kann deshalb voraussichtlich mit so erfreulich starkem Besuch gerechnet werden, wie er im Interesse der Sache erwünscht ist. Es sei jedoch nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Konzert pünktlich um 11½ Uhr beginnt und von etwa einstündiger Dauer sein wird. Seine knapp bemessene Vortragsfolge umfaßt außer Webers „Oberon“-Ouvertüre und Beethovens erster Sinfonie aus Lortzings Oper „Zar und Zimmermann“ die Arie des van Bett, die Kammersänger Franz Schuster zu Gehör bringt. Die musikalische Leitung liegt in der Hand von Generalmusikdirektor Josef Krips.

§ **Zusammenstoß.** In der Karl-Wilhelmstr. hatte ein Fuhrunternehmer 2 Wagen unbeleuchtet aufgestellt. Ein Personenkraftwagen, der aus Richtung Durlachertor kam, fuhr auf einen der Wagen auf. Der Kraftwagen wurde dabei erheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Abgesehen von der strafrechtlichen Seite dieser Angelegenheit wird wie der Polizeibericht hinzufügt, dieser Vorfall noch zweifellos recht unangenehme zivilrechtliche Folgen nach sich ziehen. Man macht in letzter Zeit vielfach die Wahrnehmung, daß ohne Licht gefahren wird bezw Fahrzeuge ohne Licht aufgestellt werden. Angesichts der schlimmen Folgen und der Gefahr für Leib und Leben muß eindringlich gewarnt werden.

Unfall. In der Devrienstr. wurde eine Frau aus Weingarten von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Sie klagte über Schmerzen im Rücken. Ursache des Unfalls war die schlechte Beleuchtung an dem Motorrad. Die Angefahrene erkannte das Motorrad erst auf eine Entfernung von einem Meter, wobei ein Ausweichen nicht mehr mögich war.

Zum Spiel Germania Durlach — Frankonia Karlsruhe wird uns geschrieben: Von den noch ausstehenden Schlußspielen der Vorrunde der mittelbadischen Kreisliga erscheint das in Durlach stattfindende Treffen, zwischen dem dortigen FC. Germania und Frankonia Karlsruhe, am bedeutungsvollsten. Diese Begegnung der beiden altbekannten Rivalen soll die Entscheidung um den 2. Tabellenplatz herbeiführen. Beide Konkurrenten sind punktgleich und zählen zu den spielstärksten Mannschaften im Karlsruher Bezirk. Die beiderseitigen Gewinnchancen sind gleich groß, die Germanen dürften jedoch, des eigenen Platzes wegen, ein kleines Plus voraushaben. Gutes Wetter vorausgesetzt kann den Fußballanhängern ein interessanter Kampf in Aussicht gestellt werden, dessen Ausgang offen ist. Der Besuch des Spieles, das auf nachmittags 2½ Uhr festgelegt ist, kann sehr empfohlen werden.

Familienfeste und Jubiläen.

Das Tanzinstitut H. Vollrath, Kaiserstraße 235 beging dieser Tage sein 30jähriges Geschäftsjubiläum.

Moderne Lichttechnik.

Vorträge in der Lichttechnischen Gesellschaft Karlsruhe.

Der Vorsitzende Prof. Dr. Teichmüller berichtete zunächst über die internationale Tagung, die vom 31. August bis 3. September in Bellagio am Comersee stattgefunden hat. Die Internationale Beleuchtungskommission war im Jahre 1913 gegründet worden, nachdem sich herausgestellt hatte, daß viele damals im Fluß befindlichen Aufgaben einer internationalen Bearbeitung bedürfen. Der Krieg verhinderte einen Zusammentritt der Kommission. 1921 versammelten sich einige Länder zum ersten Male und zwar in Paris, 1924 zum zweiten Male in Genf. Es fehlten Deutschland, Holland, Oesterreich und Belgien. Deutschland wurde dann eingeladen, als „Gast“, also ohne Stimme, an der nächsten Beratung teilzunehmen, das wurde natürlich abgelehnt. 1927 sollte eine Tagung der Internationalen Kommission in den Vereinigten Staaten stattfinden. Es wurde aber für zweckmäßig gehalten, vorläufig einleitende Beratungen der Einzelausschüsse, und zwar in Italien, abzuhalten. Deutschland wurde nunmehr als vollberechtigtes Mitglied eingeladen und beschickte die Tagung mit sechs Abgeordneten, darunter dem Berichterstatter. Die Beratungen sind ohne Reibung verlaufen und haben zu wertvollen Ergebnissen, wenn auch im allgemeinen nur vorbereitender Art, geführt. Aus dem großen Aufgabenkomplex sind zwölf Aufgaben herausgegriffen und in dem Sinne auf die einzelnen Länder verteilt, daß diese bei der weiteren Bearbeitung eine verwaltungsmäßige Führung haben. Der deutschen Gruppe sind die Arbeiten über „Straßen- und Fabrikbeleuchtung“ und über „Beleuchtungsglas“ zugewiesen. Prof. Dr. Teichmüller ist die Bearbeitung des lichttechnischen Wörterbuches übertragen worden.

Weiter berichtete der Vorsitzende über den vom 29. 9. bis 1. 10. in Hamburg abgehaltenen Jahrestag der Deutschen Beleuchtungstechnischen Gesellschaft (DBG.). Er fand zu einem Teil im Verein mit der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene statt, und zeitigte gerade auch dadurch sehr wertvolle Ergebnisse. — Der Vortragende konnte namens der Lichttechnischen Gesellschaft und namens des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Karlsruhe die Einladung an die Deutsche Beleuchtungstechnische Gesellschaft überbringen, ihren nächsten Jahrestag in Karlsruhe abzuhalten. Diese Einladung wurde unter Zurücksetzung mehrerer anderer Einladungen angenommen. Der Jahrestag der LTG. wird demzufolge mit dem der DBG. vereinigt werden.

Anschließend sprach Herr Dipl.-Ing. R. G. Weigel über

Lichttechnik in den Siedlungshäusern der Stuttgarter Werkbund-Ausstellung.

Der Vortragende stellte einleitend fest, daß die natürliche Zusammengehörigkeit von Raum und Licht, von Gestaltung und Beleuchtung eine natürlich-organische Arbeitsgemeinschaft von Architekt und Lichtingenieur fordere, eine Arbeitsgemeinschaft, wie sie in besonderem Maße gerade in Karlsruhe an der Hochschule angestrebt und auch bereits gepflegt werde, vom Lichttechnischen Institut und seinem Direktor Prof. Dr. Teichmüller, sowie der Lichttechnischen Gesellschaft auf der einen Seite und von den Architekten wie Prof. Freese und Prof. Alker, beide an der Hochschule, auf der anderen Seite. Diese Arbeitsgemeinschaft sollte selbstverständlich gerade auch bei der Beleuchtung der Wohnungen, bei der Heimbeleuchtung, deutlich zur Geltung kommen. Man dürfe jedenfalls als moderner Lichtingenieur die Heimbeleuchtung nicht behandeln, ohne die Architektur des Heimes zu kennen. Und darum versuchte der Vortragende zunächst in großen Zügen ein Bild von der Architektur der Stuttgarter Mustersiedlung zu geben. Der Redner zeigte, wie die moderne Wohnungsarchitektur beherrscht ist fast ausschließlich von dem Grundsatz der „Sachlichkeit“, dem zufolge das Technische (der Ingenieur) gegenüber dem Künstlerischen (dem Architekten) in den Vordergrund tritt, und leitete sodann an Hand von Lichtbildern, die die Stuttgarter Werkbundleitung von ihrem großzügig angelegten Bauversuch der Weißenhofsiedlung hatte anfertigen lassen, den Fortschritt der neuen Bauform dar: Befreiung von allem unnötigen, beschwerenden Beiwerk, Beschränkung auf schlichte und beherrschte Einfachheit und auf berechnete und überlegte Zweckmäßigkeit. Es wurde aber auch die Warnung ausgesprochen und ihre Berechtigung durch Beispiele nachgewiesen, daß eine Uebertreibung des Prinzips der Sachlichkeit ins Verkehrte, ja ins Groteske führen kann: zuviel Technik und technisches Raffinement nimmt der Wohnung den Charakter und die Stimmung des Heimes und ist daher unerträglich.

Zur Beleuchtung in den Musterhäusern übergehend, hob der Vortragende nachdrücklich hervor, daß die Lichttechnik des Heimes sich ihrerseits selbstverständlich nach den architektonischen Gesichtspunkten zu orientieren habe. Die neue Wohnungsbauform stellte da z. T. ganz neue Aufgaben. Die Geleuchte (Beleuchtungskörper) müssen sich nach Form und Art in den Charakter des neuen Innenraumes einfügen; ihre Gestaltung muß dem Gesetz der einfachen schlichten Linie folgen; sie müssen sich der bewußten Raumbeschränkung und Raumausnutzung anpassen; sie müssen in allem dem obersten Grundsatz der Sachlichkeit entsprechen. — An neuen Geleuchttypen, mit denen die Leuchtechnik erfolgreich bemüht ist, dieser Anforderung gerecht zu werden, waren als charakteristische Formen in Stuttgart anzutreffen: Die Kugel aus Matt- oder Trüb-glas, an kurzem Sockel unmittelbar an der Decke hängend im niederen Raum, oder an einfachem Rohrpendel oder aber auch an beweglichem Wandarm befestigt, oder schließlich auch auf einem Metallrohrständer ruhend als Ständerlampe. Sodann die streuende Halbkugel in ähnlicher Anwendung. Ferner der Zylinder, namentlich kappenähnlich flach als Deckengeleucht mit mehreren horizontal dahinterliegenden Glühlampen. Weiter die bekannte ebene Kreisscheibe aus Mattglas unter einem Stern von Glühlampen schwebend. Schließlich flache prismatische kastenförmige Deckengeleuchte aus Matt-, Trüb-, Riffel-, oder Prismenglas. An Hand zahlreicher Lichtbilder konnte der Vortragende die Arbeiten verschiedener lichttechnischer Firmen kritisch besprechen und konnte dabei zeigen, daß vielfach die Lösung formlich und lichttechnisch geglückt war, mußte aber auch anderseits gelegentlich nachweisen, daß es noch nicht immer ganz gelungen war, die lichttechnisch richtige Konstruktionsidee in die ästhetisch befriedigende Form zu bringen.

Trotzdem die Lichtechnik soweit sie Geleuchte herstellt, sich in der Lage gezeigt hatte, die Mittel zur Schaffung guter Heimbeleuchtung zu bieten, war doch in den Siedlungswohnungen in Stuttgart davon lange nicht in dem Maße Gebrauch gemacht worden, wie es notwendig gewesen wäre, um auch in ihrer Beleuchtung die Musterhäuser wirklich musterhaft sein zu lassen. Die Lösung der Beleuchtungsfrage ist in den neuen Wohnungen durch die geringe Raumhöhe, durch die großen Fensterflächen, durch die eigenartige Farbgebung der Wände und Decken und durch die große Beweglichkeit und Veränderlichkeit der Räume besonders erschwert. — Welches Geleucht ist zu wählen, und in welcher Anzahl? Wie ist es im Raume anzuordnen? Welchen Charakter soll man der Beleuchtung geben? Soll Platz- oder Raumbeleuchtung, Arbeits-, Verkehrs- oder Stimmungsbeleuchtung geschaffen werden? — In der Entscheidung dieser Fragen muß der Architekt mit dem Lichtingenieur, seinem natürlichen Mitarbeiter, Hand in Hand gehen.

Auf den Umstand, daß manche der in Stuttgart vertretenen Architekten dieser Forderung in ihren Wohnungen zu wenig Beachtung schenkten, führte der Vortragende viele der Beleuchtungssünden zurück, die er in Stuttgart beobachtet hatte und die er an hervorstechenden Beispielen erläuterte.

Sehr häufig wurde gegen die elementarste Forderung schon verstoßen, die an eine gute Beleuchtungsanlage gestellt werden muß, gegen die Forderung der Blendungsfreiheit: Nackte oder ungenügend verhüllte, blendende, zumindest ungemütlich irritierende Glühlampen, besonders Soffittenlampen, wurden nicht nur zu Raum- (Allgemein-) beleuchtung (an niederen Decken oder an der Wand sitzend), sondern sogar zur Platzbeleuchtung (überm Arbeitstisch, am Herd usw.) verwendet. Manchmal boten sie sich dazu noch in unerträglichem Kontrast auf einer dunklen (bis schwarzen) Decke oder Wand (dann unglücklicherweise gerade in Augenhöhe) dar. — Mitunter waren auch, um noch einen weiteren der vom Vortragenden aufgezählten Beleuchtungsfehler hier zu nennen, an sich gute und brauchbare Geleuchte so ungeschickt angewandt (im falschen Raum, nicht am rechten Platz usw.), daß der durch sie hervorzubringende Beleuchtungserfolg doch wieder in Frage gestellt sein mußte. So war es z. B. verkehrt, mit einem ausgesprochenen Tiefstrahler (aus Aluminiumblech) als Familientischlampe, der zwar den Tisch ausreichend beleuchtet, den ganzen Raum aber in undurchdringlichem Dunkel verborgen sein läßt, Wohnzimmerbeleuchtung schaffen zu wollen.

Zum Schlusse konnte der Vortragende seine kritischen, vor allem auf das Wesentliche gerichteten Beobachtungen in der Stuttgarter Wohnungsausstellung zusammenfassend zu einem Gesamteindruck vereinen, der erkennen ließ, daß der bedeutsame Stuttgarter Versuch in erster Linie ein lehrreiches und für die fernere Entwicklung unstreitig wertvolles Spiegelbild davon war, wie die Architektur und als deren Begleiterin — durch sie angeregt und veranlaßt — auch die Lichttechnik zielbewußt um neue Form, neue Lösung ringen, beide beherrscht von dem Grundsatz der modernen Sachlichkeit. Reicher Beifall belohnte den Redner, der in anschaulicher Weise, unterstützt durch gute Lichtbilder, das ausgedehnte Thema besprach.

An der Aussprache beteiligten sich die Herren Prof. Freese und Oberregierungsrat Prof. Dr. Holtzmann.

Voranzeigen der Veranstalter.

)(**Bunter Abend der Volksbühne.** Es wird nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der „Bunte Abend“ der Volksbühne Sonntag abend in der Festhalle mit Rücksicht auf die auswärtigen Gäste schon um 7 Uhr beginnt. Karten für obere Galerie sind zu ermäßigtem Preise noch zu haben bei Fritz Müller und an der Abendkasse. Gleichzeitig sei nochmals darauf hingewiesen, daß vormittags 10 Uhr im Saal des Restaurant Krokodil, Eingang Blumenstraße, der vierte ordentliche Bezirkstag des Bezirkes Baden im Verband der deutschen Volksbühnenvereine stattfindet, zu dem die Volksbühnenmitglieder Zutritt haben.

≡ **Klaviertrio-Abend des Badischen Konservatoriums für Musik.** Der Anlage und Erfindung nach ist das von Mozart in den letzten Jahren seines Lebens geschriebene Klaviertrio in E-Dur, K.-Verz. 542, wohl des Komponisten bedeutendstes Werk dieser Gattung. In seinen drei Sätzen ist nichts Nebensächliches gesagt, trotzdem das ganze Werk von unzähligen melodischen und rhythmischen Einfällen übersprudelt. Es schwingt eine überirdische, menschlichem Leid entrückte Heiterkeit in diesem wenig bekannten, einzigschönen Klaviertrio. Gänzlich anders geartet erscheinen die beiden anderen Werke, die auf dem Programm des 3. Konservatoriums-Konzertes verzeichnet sind. Empfindsame, romantische Stimmungen, und ein absichtsvoll betontes Pathos, wie es der Mozart'schen Klangwelt fremd ist, beherrschen das Brahm'sche H-Dur-Trio und das Dumky-Trio op. 90 von Anton Dvorak. Das letztgenannte Trio wurzelt völlig in nationalen Gefühlswelten; in seiner Grundstimmung ergeben sich jedoch recht innige Beziehungen zu dem prachtvollen Jugendwerk von Johannes Brahms, die begreiflich erscheinen lassen, daß Brahms sich für den jüngeren Dvorak sehr interessierte und immer stark einsetzte. In ihrer durch stärkste Gefühlsbeteiligung bedingten Wirkungskraft stehen die genannten Klaviertrio-Werke auf selten erreichter Höhe. Es kann daher angenommen werden, daß der von den Herren Schelb, Peischer und Hindemith bestrittene Klaviertrio-Abend des Badischen Konservatoriums Eindrücke von seltener Art bescheren wird. Das Konzert findet am Dienstag, den 29. November, im kleinen Festhallesaal statt. Der Kartenverkauf, der schon sehr lebhaft eingesetzt hat, verspricht einen bis auf den letzten Platz gefüllten Saal, weshalb empfohlen werden kann, Eintrittskarten rechtzeitig bei den Vorverkaufskassen (Fritz Müller, Kurt Neufeldt und Franz Tafel) zu lösen.

Wasserstand des Rheins:

Waldshut, 26. Nov., morgens 6 Uhr: 225 Ztm., gestiegen 2 Ztm.
Schusterinsel, 26. Nov., morgens 6 Uhr: 90 Ztm., gefallen 2 Ztm.
Kehl, 26 Nov., morgens 6 Uhr: 220 Ztm., gefallen 2 Ztm.
Maxau, 26 Nov., morgens 6 Uhr: 403 Ztm.
Mannheim, 26. Nov., morgens 6 Uhr: 312 Ztm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Gepflegte Hände gehören untrennbar zur Eleganz. Welch reges Interesse der Nagelpflege entgegengebracht wird, beweist das eine Schaufenster der Firma **Ernst Kratz Waldstraße 41**, gegenüber der Hofapotheke, das während der Vorführung der Nagelpflege ständig umlagert ist. Da die Firma Kratz nur beste Nagelpflege-Etuis und Instrumente in größter Auswahl preiswert bietet, n dürfte die Nachfrage nach diesem Artikel zu Weihnachten eine große sein. Bekanntlich führt Herr Kratz als Spezialität sämtliche Solinger Stahlwaren, wie Bestecke, Scheren, Rasiermesser, Taschenmesser usw. in bester Güte. 28331

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Gestrige Höchstwärme	Niedrigste Temper nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim		1	4	0	–	bedeckt
Königstuhl	777.9	–1	3	–1	—	Nebel
Karlsruhe	777.4	4	6	4	—	bedeckt
Baden-Baden	776.0	1	5	–1	—	halbbed
Villingen	777.1	2	7	1	—	bedeckt
St. Blasien	—	2	7	0	—	halbbed.
Feldberg	644.5*	1	4	-1	—	heiter
Badenweiler		–	–	–	–	—

Allgemeine Witterungsübersicht. Im Laufe des gestrigen Vormittages zog die Regenfront über uns hinweg. Sonst war es meist wolkig, in Südbaden föhnig heiter. Heute morgen liegt über dem Land in etwa 500—900 Meter eine ziemlich geschlossene Hochnebeldecke, Hornisgrinde- und Feldberggebiet haben heiteres Wetter.

Nach Abzug der Störung liegt jetzt ein kräftiges Hochdruckgebiet zentral über dem Festland, womit wieder östliche bis nordöstliche Luftzufuhr bei uns eingetreten ist. Zu einer durchgreifenden Aufheiterung wird es bei uns jedoch voraussichtlich noch nicht kommen, da das Kaltluftkissen in den unteren Schichten sich noch in Ruhe befindet und von der aus der Höhe abziehenden Luft nicht weggeräumt wird.

Wetteraussichten für Sonntag, den 27. November 1927: Fortdauer des neblig-trüben Wetters, meist trocken, Hochschwarzwald heiter. Temperaturen wenig verändert, Baar und Hochschwarzwald Nachtfrost.

Schneeberichte vom 26. November 1927.

Hornisgrinde: heiter, im Tal Nebel, 0 Grad, 20 Ztm., Schnee, stark verharscht, Ski- und Rodelbahn stellenweise.

Ruhestein: fr. Nebel, minus 1 Grad, 15 Ztm. Schnee, stark verharscht, Ski- und Rodelbahn stellenweise.

Feldberg: heiter, minus 1 Grad, lückenhaft, keine Sportmöglichkeit.

Außerbadische Wettermeldungen vom 26. Nov. 27, 8 Uhr vorm.

	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze (Luftdruck örtlich)	636.1	–4	SE	mäßig	bedeckt
Berlin	777.1	4	NW	leicht	Nebel
Hamburg	776.9	2	SW	mäßig	Nebel
Spitzbergen	762.3	–14	S	leicht	wolkenlos
Stockholm	765.5	–2	W	leicht	halbbed
Skudenes	783.7	8	W	mäßig	bedeckt
Kopenhagen	772.3	5	W	leicht	Nebel
Croydon (London)	775.6	5	E	leicht	Nebel
Brüssel	767.3	–0	Stille	—	Nebel
Paris	775.8	3	NE	schwach	"
Zürich	775.0	4	SE	leicht	bedeckt
Genf	773.7	5	N	leicht	heiter
Lugano	773.7	4	N	leicht	wolkenl
Genua	769.5	12	NE	stürmisch	bedeckt
Padua	772.2	10	N	leicht	wolkig
Rom	767.7	11	N	mäßig	wolkig
Madrid	—	—	—	—	—
Wien	779.5	3	Stille	—	heiter
Budapest	776.9	3	NW	schwach	wolkig
Warschau	—	—	—	—	—
Algier	—	—	—	—	—

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 26. Nov. (Funkspruch.) Die Samstagbörse begann bei lustlosem Geschäft zu wenig veränderten, überwiegend aber etwas schwächeren Kursen. Die außenpolitische Spannung und die Ansicht der Hypothekenbanken, daß der 8prozentige Pfandbrief sich nicht vermeiden lassen werde, beeinträchtigten die Unternehmungslust der Spekulation. Eine geteilte Aufnahme fand außerdem der Reichsbankausweis. Im Verlauf beobachtete man außer einigen Deckungskäufen der Spekulation, die zum Teil infolge Materialmangels befestigend auf die Tendenz wirkten, auch vereinzelte Interventionen. Die Stimmung wurde daher bald freundlicher, wozu in erster Linie der optimistischen Ausführungen des Generaldirektors der Erdöl- und Kohleverwertungs-A.-G. über die Aussichten des Kunstbenzins und der flüssige Geldstand beitrugen. Tagesgeld konnte in großen Beträgen nicht untergebracht werden, sodaß erhebliche Summen unter dem offiziellen Satz von 5—7 Prozent offeriert wurden. Die übrigen Geldsätze waren unverändert. Die Prolongation konnte im wesentlichen als beendet angesehen werden.

Am Devisenmarkt stellte eine scharfe Steigerung des englischen Pfundkurses das Hauptereignis dar. London—Newyork zog auf 4.8795 an. Die spanische Währung ging erneut nicht unwesentlich zurück und notierte in London 29.10. Im Usancenhandel nannte man sonst fast durchweg bisherige Kurse. Der Dollar stellte sich in Berlin auf 4.1872. Auch der rumänische Lei verzeichnete nach den Schwankungen der letzten Tage mit 3.17 in Zürich einen Stillstand, war jedoch eher etwas befestigt.

In der zweiten Börsenstunde stagnierte das Effektengeschäft. Die Tendenz blieb daher wenig verändert. In einzelnen führenden Terminwerten fanden kleinere Deckungskäufe zum Wochenschluß statt. Die im Verlauf der ersten Stunde erzielten Besserungen konnten sich dadurch behaupten, zumal aus der Provinz nur unbedeutende Verkaufsaufträge erteilt wurden. Die Abschwächung der Daimleraktien setzte sich auf 74 Prozent fort. J.-G. Farbenindustrie notierten in der Mitte der zweiten Stunde 239. Privatdiskont unverändert 6.75 Prozent.

Bis zum Schluß der Börse traten keine nennenswerten Veränderungen mehr ein. An der Nachbörse waren vereinzelt bei außerordentlich ruhigem Geschäft kleine Kursbesserungen zu beobachten. Gegen 13¼ Uhr hörte man u. a. folgende Kurse: Zellstoff Waldhof 214, Ver. Glanzstoff 508, J.-G. Farben 239, Daimler 75, Dessauer Gas 152.25, Bergmann 171, Charl. Wasser 117.5, Gelsenberg 127.25, Rhein. Stahl 143, Phönix 86, Mannesmann 129.5, Harpener 173.75, Gesfürel 257, Siemens 244.5, Schultheiß 337.25, Ostwerke 282, Hapag 131.62, Nordd. Lloyd 137.5, Commerzbank 151.5, Danatbank 200, Dresdner Bank 142, Altbesitz 52.25, Neubesitz 12.

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 26. Nov. Gegen die besseren Kurse der gestrigen Abendbörse konnte sich zum Wochenschluß eine gewisse Erholung durchsetzen. Die Spekulation verzeichnete stärkeres Deckungsbegehr. Von privater Seite dürften kaum nennenswerte Kaufaufträge vorgelegen haben. Eine Anregung bot die Bestätigung der Gerüchte, daß zwischen den Vertretern der Berliner Großbanken Besprechungen stattfinden, die sich mit der wirtschaftlichen und Börsenlage beschäftigen. Hinsichtlich der inneren politischen Lage hat sich eine Beruhigung der Lage durchgesetzt. Die Geschäfte nahmen ein größeres Ausmaß an, aber die gespannte Situation im Osten mahnt zur Zurückhaltung. Der Monatsbericht der Deutschen Bank wurde ungünstig beurteilt. Zum bevorstehenden Ultimo werden in Börsenkreisen zwar keine Schwierigkeiten befürchtet, da die Terminengagements offenbar gering sind, doch war am Geldmarkt eine weitere Anspannung zu beobachten. Der heute erscheinende Reichsbankausweis hat eine weitere Entlastung gebracht.

Bei der ersten Kursfeststellung verzeichnete man überwiegend Kurserhöhungen von 1—2 Prozent. J.-G. Farben eröffneten nur behauptet. Etwas lebhafteres Interesse zeigte sich für elektrische Werte. Gesfürel, Licht und Kraft und Siemens gewannen je 2½ Prozent. Am Montanmarkt war Gelsenkirchen mit 2¾ Prozent stärker beachtet. Banken blieben nur behauptet. Nur Deutsche Kreditbank mit plus 7 Prozent stärker gesteigert. Daimler waren auf voraussichtliche Dividendenlosigkeit angeboten und 3½ Prozent schwächer. Am Anleihemarkt war das Geschäft still. Für türkische Coupons bestand wieder etwas Interesse. Im weiteren Verlaufe wurde das Geschäft etwas lebhafter, sodaß die Kurse 1—3 Prozent anziehen konnten. Tägliches Geld 6½ Prozent etwas steifer. Am Devisenmarkt London-Kabel 4.8795, auch die Mark zog wieder an Mark gegen Dollar 4.1853, gegen Pfund 20.431, London-Paris 124.03, Mailand 89⅝, Madrid 28.85.

Berliner Devisennotierungen vom 26. Nov.

	25. Nov. Geld	25. Nov. Brief	26. Nov. Geld	26. Nov. Brief		25. Nov. Geld	25. Nov. Brief	26. Nov. Geld	26. Nov. Brief
Amsterdam	168.58	169.32	168.99	169.33	Rio de Jan.	0.498	0.500	0.497	0.499
Buenos-Aires	1.788	1.792	1.788	1.792	Wien	59.01	59.13	58.98	59.10
Brüssel-Antw.	58.40	58.52	58.40	58.52	Prag	12.401	12.421	12.397	12.417
Oslo	111.29	111.5	111.28	111.5	Jugoslawien	7.368	7.382	7.368	7.382
Kopenhagen	112.17	112.37	112.16	112.38	Budapest	73.24	73.38	73.22	73.36
Stockholm	112.77	112.99	112.78	112.98	Bulgarien	3.022	3.028	3.022	3.028
Helsingfors	10.533	10.553	10.532	10.552	Lissabon	20.53	20.57	20.53	20.57
Italien	22.77	22.81	22.77	22.81	Danzig	81.57	81.73	81.59	81.75
London	20.405	20.445	20.41	20.45	Konstantinop.	2.170	2.174	2.170	2.174
Newyork	4.1835	4.1915	4.1825	4.1905	Athen	5.544	5.556	5.544	5.556
Paris	16.45	16.49	16.45	16.49	Canada	4.192	4.200	4.191	4.199
Schweiz	80.69	80.85	80.66	80.82	Uruguay	4.296	4.304	4.296	4.304
Spanien	70.76	70.90	69.98	70.12	Kairo	20.929	20.969	20.934	20.974
Japan	1.913	1.917	1.913	1.917					

Frankfurter Devisennotierungen vom 26. Nov.

	25. Nov. Geld	25. Nov. Brief	26. Nov. Geld	26. Nov. Brief		25. Nov. Geld	25. Nov. Brief	26. Nov. Geld	26. Nov. Brief
Amsterdam	169.01	169.35	169.07	169.41	Rio de Jan.	0.498	0.500	0.498	0.500
Buenos-Aires	1.788	1.792	1.788	1.792	Wien	58.98	59.10	59.00	59.12
Brüssel-Antw.	58.52	58.54	58.38	58.50	Prag	12.401	12.421	12.39	12.417
Oslo	111.14	111.38	111.27	111.49	Jugoslawien	7.365	7.379	7.373	7.387
Kopenhagen	112.14	112.36	112.14	112.36	Budapest	73.25	73.39	73.2	73.39
Stockholm	10.532	10.552	112.74	112.93	Bulgarien	3.022	3.028	3.022	3.028
Helsingfors	10.532	10.552	10.536	10.556	Lissabon	20.53	20.57	20.53	20.57
Italien	22.78	22.82	22.79	22.83	Danzig	81.57	81.73	81.59	81.75
London	20.404	20.444	20.411	20.451	Konstantinop.	2.170	2.174	2.170	2.174
Newyork	4.1828	4.1908	4.1817	4.1897	Athen	5.544	5.556	5.544	5.556
Paris	16.45	16.49	16.453	16.493	Canada	4.192	4.200	4.191	4.200
Schweiz	80.67	80.83	80.66	80.82	Uruguay	4.296	4.304	4.296	4.304
Spanien	70.63	70.77	70.03	70.17	Kairo	20.927	20.939	20.934	20.974
Japan	1.913	1.917	1.913	1.917					

Züricher Devisennotierungen vom 26. Nov.

	25. 11.	26. 11.		25. 11.	26. 11.
Newyork	518.50	518.52½	Wien	73.12½	73.12½
London	25.29⅛	25.30¼	Budapest	90.77½	90.80
Paris	20.39	20.40½	Agram	9.13	9.13
Brüssel	72.37½	72.41	Sofia	3.74½	3.74½
Italien	28.21½	28.23	Bukarest	3.16½	3.17½
Madrid	87.63½	87.00	Warschau	58.15	58.15
Holland	209.45	209.70	Helsingfors	13.07	13.07
Stockholm	139.75	139.75	Konstantinop.	2.68½	2.68
Oslo	137.90	137.95	Athen	6.90	6.90
Kopenhagen	139.00	139.00	Buenos-Aires	2.21⅜	2.21¼
Prag	15.36½	15.37	Japan	2.38	2.37½
Deutschland	123.82½	123.83			

Tendenz: schwankend

Täglich Geld 2¾ Proz. Monatsgeld 3½ Proz. 3 Monatsgeld 4½ Proz.

Berlin, 26. Nov. (Funkspruch.) Ostdevisen: Bukarest 2.559 G 2.581 B, Warschau 46.85 G 47.05 B, Kattowitz 46.825 G 47.025 B, Posen 46.80 G 47.— B, Riga 80.78 G 81.12 B, Reval 1.120 G 1.126 B, Kowno 41.51 G 41.69 B, Polen (groß) 46.775 G 47.175 B, Polen (klein) 46.65 G 47.05 B, Lettland 80.37 G 81.03 B, Estland 1.11 G 1.12 B, Litauen 41.33 G 41.67 B.

* **Berlin, 26. Nov. (Funkspruch.) Devisen am Usancenmarkt.** London-Kabel 4.879½, London-Paris 124.04, London-Brüssel 34.94¾, London-Amsterdam 12.0763, London-Mailand 89.62½, London-Madrid 29.10, London-Kopenhagen 18.19¾, London-Oslo 18.33¼, Kabel-Zürich 5.18½, Kabel-Amsterdam 2.4730½, Kabel-Warschau 8.91¾, Kabel-Berlin 4.1870½.

Prämiensätze

der Bankfirma BAER & ELEND, Karlsruhe.

	Dez.	Jan.	Febr.		Dez.	Jan.	Febr.		Dez.	Jan.	Febr.
Abl. o. Ausl.	1¼	1⅜	2½	Farbenind.	9	11½	14	Nordd. Lloyd	5½	7½	9½
A.E.G.	7	9	11	Gelsenkirch.	6½	8½	10½	Otavi	1½	2	2½
Danatbank	6½	8½	10½	Hapag	5½	7½	9½	Phönix	5½	7½	9½
Deutsche Bk.	5	7	9	Handelsges.	9	12	15	Rheinstahl	8	10½	13
Disconto	5	7	9	Harpener	8½	11	13½	S & H	9½	12	14½
Dresdner	5	7	9	Licht Kraft	9	12	15	Zellstoff Waldhof	10	13	16½
Dt. Erdöl	6½	9	11½	Mannesm.	8	11	13				

Warenmarkt.

Produkte und Kolonialwaren.

Berlin, 26. Nov. (Funkspruch.) Produktenbörse. Bei verhältnismäßig umfangreichen Anfuhren aus dem Inlande und auf eher williger Forderungen tendierte Weizen nicht ganz behauptet. Die Kaufneigung für Dezember ist sehr gering, sodaß sich hier ein Rückgang von etwas über 1 RM. erneut durchsetzte. Roggen wird in größeren Posten nach Mitteldeutschland und auch für Berliner Mühlen gefragt. Die Tendenz war weiter ziemlich stetig. Gerste still. Hafer ist ruhiger bei größeren Angeboten. Mehl hat kaum veränderte Lage.

Berlin, 26. Nov. (Funkspruch.) Amtliche Produkten-Notierungen (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: März 241—244; Tendenz ruhig. Roggen: März 237 bis 240; Tendenz stetig. Sommergerste: 220—263; Tendenz ruhig. Hafer: Märk. 202—212; Tendenz ruhig. Mais: loko Berlin 206 bis 208; Tendenz fest. Weizenmehl 31.25—34.50; Tendenz still. Roggenmehl 32.25—34.10; Tendenz schwächer. Weizenkleie 15, behauptet. Roggenkleie 15—15.25; Tendenz behauptet. Raps 345—350; Tendenz behauptet. Leinsaat 360—365; Tendenz behauptet. Viktoriaerbsen 52—57. Kleine Speiseerbsen 32—35. Futtererbsen 22—24. Peluschken 21—22. Ackerbohnen 20—21. Wicken 22—24. Lupinen, blaue 14—14.75. Lupinen, gelbe 15.50—16. Rapskuchen 18.10—18.20. Leinkuchen 22.80—23. Trockenschnitzel 11.20—11.50. Sojaschrot 20.50—20.90. Kartoffelflocken 24.10 bis 24.50 RM.

Terminprodukten. Weizen: Dez. 269.50—269.75 u. Geld, März 276.25, Mai 278.50. — Roggen: Dez. 256.50—256.75, März 262—262.50, Mai 264.25—265. — Hafer: Dez. —, März 232, Mai 238.

Magdeburg, 26. Nov. Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 26.75 RM. Nov.-Dez. 26.75, Jan. 26.90, Febr. 27.05, März 27.20, April-Juni 27.50 RM. Tendenz: stetig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Nov. — bez. 14.90 Br. 14.80 G, Dez. — bez. 14.95 Br. 14.85 G, Jan. — bez. 15.10 Br. 15 G, Febr. — bez. 15.25 Br. 15.15 G, März — bez. 15.40 Br. 15.30 G, Jan.-März — bez. 15.25 Br. 15.15 G, April — bez. 15.45 Br. 15.35 G, Mai — bez. 15.55 Br. 15.50 G, Juni — bez. 15.60 Br. 15.55 G, Juli — bez. 15.65 Br. 15.60 G, Aug. — bez. 15.70 Br. 15.65 G, Okt. — bez. 15.60 Br. 15.50 G. Tendenz: ruhig.

Textilien.

* **Bremen, 26. Nov. Baumwolle. Schlußkurs.** American fully middling c. 28 g. mm loko per engl. Pfund 21.94 Dollarcents.

Bremen, 27. November. (Funkspruch.) Baumwoll-Terminnotierungen (1 Uhr) in Dollarcent: Dez. 21.04 G 21.14 B, Jan. 21.08 G 21.23 B, März 21.18 G 21.27 B, Mai 21.28 G 21.32 B, Juli 21.18 G 21.25 B, Okt. 20.67 G 20.74 B. Tendenz ruhig, aber stetig.

Liverpool, 26. Nov (Funkspruch.) Baumwolleröffnungskurse (in engl. Pfund): Jan. 10.60—10.63, März 10.57—10.58, Mai 10.57—10.58, Juli 10.49, Okt. 10.17. Tendenz gut behauptet.

Metalle.

Berlin, 26. Nov. (Funkspruch.) Metalle. Elektrolytkupfer 130.75 RM.

Berliner Börse

vom 26. November

	25.11.	26.11.
Deutsche Staatspap.		
Abl. Schuld	51.80	52
Neubesitz	11.87	11.90
R. Anl. 27	87.50	87.5
6 Dt. Wertb.	—	—
4 Schutzgeb.	6.50	6.7
Wertbest. Anleihen		
5 Bad. El.K.	—	12.6
5 Rh.-M.G.	75.75	75.75
Ausländ. Werte.		
4½ Oest.S.	—	—
4 Goldr.	—	—
4 Kronenr.	2	—
4 Türk. Ad.	8.25	8.2
4 T.Bagd. I	—	14.9
4 T.Bagd. II	12.7	12
4 T. Zoll.	12.	12.1
Türk.-Lose	28.25	28.25
4½ Ung. 13	—	—
4½ Ug.14abg	—	—
4 U. Goldr.	23.87	23.5
4 Kronenr.	2.05	2
5 Mexikaner	38	38
4 Mexikaner	26.5	2.5
5 Tehuant.	18.5	18
4½ do.	—	—
Eisenbahn-Aktien.		
Baltimore	95.75	45
Canada	100¾	107¼
Schantung	6.3	6.3
A.-G.f.Verk.	139¼	138.5
Allg.D.Eis.	—	—
7 Reichsb.	96.5	96
Elektr.Hchb.	90	92
dto.Zertifik.	92.12	92
Hamb.Hochb.	76.75	76.25
Schiffahrts-Werte.		
Hapag	130	132
Hamb. Süd	189⅞	190.5
Hansa	192	191.5
Neptun	130.5	131.5
N. Lloyd	135¾	136¾
Ver. Elbe	62.5	62
Bank-Aktien.		
Adca	125¼	125
Bad. Bank	160	160
Bk. el. Werte	138	138¼
Bk. f. Brau	158	158
Barm. B. B.	121.5	123.5
Bay.Hyp.B.	144½	144¾
„ Vereins	147	147

	25.11.	26.11.
Berl. Bankv.	—	—
Berl. Hdlsg.	209	208
Commerzb.	149¾	151
Danz. Priv.	92	91.2
Darmst. Bk.	198	200½
D.Asiat.Bk.	42.25	42
Dtsche. Bk.	147	147¾
Dt.Hyp.Bk.	134.5	135
D. Uebs. Bk.	101¼	101⅛
Diskontog.	140	140¾
Dresdn. B.	140.5	141¾
GothaGrund	144	143¼
Lux.Inter.	6.5	6.62
Mein.Hyp.	119	118
Mitt.Bod.C.	186	184
Mitteld.Cd.	190	190
Ostbank	107	107
Oest. Credit	39.37	39.5
Pr. Boden	117.5	117¼
Reichsbk.	166¾	167
Südd.Bkred.	142.5	142
Südd. Disk.	133.5	133.5
Vbk. Hamb.	141	141
Wiener Bkv.	17.5	17.62
Industrie-Aktien.		
Engelhardt	169	169
Schultheiß	334	334
Aschaffenbg.	161.5	161.5
BrauhNürnb.	187	183
Dortm.Aktien	211	211
dto. Union	231	230
Henning.Reif	—	—
Leipz.Riebeck	131	131¼
Accumulat.	149	150
Abl. u. Opp.	175	170
Adlerh. Gl.	110.5	110
Adlerw. Kl.	76.25	76.75
A. E. G.	144⅝	146¼
dto. Lit. B.	74.5	75.25
Alsen Zem.	192	190
Ammend P.	210	210
Aschaffb. Z.	146.5	149
Augsb. RM.	96.5	96
Bamag. Mg.	30	30
Bamb.Kalik.	92	92
Bamb.Mälz	122.5	120
Barop.Walz.	90	88
Basalt	80.5	80.25
Bayr. Zell.	—	—
Bayr. Mot.	175	175½
Bayr.Spieg.	59.87	59.75
J.P.Bembg.	365	364
Berg Evelg.	—	—
Berger Tfb.	247.5	248
Bergm.EW.	167¼	171
B.Karlsr.J.	60	60.5

	25.11.	26.11.
Bl. Masch.	106	106¼
Berth.Messi.	103¼	103
Brk. Brik.	165	165
Brschw. K.	270	270
Brem.Besigh.	67	68
Brem. Vulk.	137	137.6
Brem. Wolle	166	166
Brown Bov.	149	149
Buderus E.	79	78
BuschLüdsch.	75	77.75
Busch Wagg.	64	64
Capito Kl.	90.5	—
Chade	535	540
Charl. Wass.	115	116¼
Ch. Buckau	—	90
Ch. Heyden	108	[illegible]
Ch. Gelsenk.	76	77
Ch. Albert	108¼	108¾
Conc. Chem.	62.12	63.25
Conc. Spinn.	120	120¼
Ct. Caoutch.	100¾	100¼
Daimler	79	74.5
Dess. Gas	158.5	152¾
Dt. Atl. Tel.	86	87.5
Dt. Asphalt	150.5	150.5
Dt. Erdöl	105¾	107
Dt. Gußstahl	81	83
Dt. Jute	126	122
Dt. Kabel	80	80.5
Dt.Linol.Unt.	215	219
Dt.Linol.Wk.	226	226
Dt. Masch.	59.5	59.5
Dt. Post	31	31.5
Dt.Schachtb.	90	—
Dt. Spiegel	65	65
Dt. Steinzg.	236	236
Dt. Ton	131	131
Dt. Wolle	45	45
Dt. Eisenh.	72	73.12
Donnersm.	87	87
Dr.Schnellpr.	120.5	120
Dürkoppw.	60	63.5
Düss. Masch.	—	—
Dyn. Nobel	109¼	110¼
Egest. Salz	112	112
Eintracht	151½	151
Eisenb. Verk.	123	124
Els.Sprottau	66	66.5
El. Liefer.	143	145.5
El.Licht Kraft	183	186
Els. Bad. W.	25.75	25.5
Enzing.-U.	51.25	51
Erdmsd.	118	118.5
Erlang.Bw.	156	157
Eschw.Bg.	195	195
Ess. Steink.	124¾	123¼
Faber Blei	56	56.87
Fahlbg. List	118⅛	120
Falkenstein	112	111¼
Faradit	80.5	80
J.G.Farben	239.5	238.5

	25.11.	26.11.
Feinjute	101	101
Feldm. Pap.	165¾	166¼
FeltenGuill.	108	108⅛
Flöth.Masch.	85¼	85
Franconia	—	—
FreundMsch	24	24.25
Fried. Hall	148	148
Friedr. Hütte	—	—
Frister	101.5	101
Gaggen.Eis.	34¼	34
Gels. Bw.	125	127
Genschow	92	91
Germ. P.	177	176¾
Ges.f.e.Unt.	253	256
Girmes Co.	227	227.5
Gladb.Wolle	188	188
GlasSchalke	141	140
Glockenst.	35	36.5
Goldschm.	95	95.12
Görlitz Wg.	20	20.5
Gritzner	112	111¼
Gruschwitz	89	88
Guanowerke	81.25	82
Gundlach	103	102.5
Hacketh. D.	73.25	73.25
Halle Masch.	141.5	140.5
Hamb.El.	136	136.5
Hammersen	159.5	160
Hann.Masch.	68	67.5
Harburg Eis.	103	102.5
Harb.Phönix	75.12	75
Harkort Bg.	25.5	25.5
„ Brücke	100	100
Harpener	173	172
Hartm. M.	27.12	27.12
Heckmann	—	—
Hedwigsh.	95	94.5
Held Franke	46.25	45.12
Hemm.Zem.	210	210.5
Hille Wke.	22.5	22.25
Hilpert M.	74	74
Hindr. Auff.	—	—
Hirsch Kpf.	99.5	100⅞
Hirschb.Ld.	109	113
Hoesch	128¾	130.5
Hoffm. St.	65.5	65.5
Hohenlohe	17	17.62
Holzm. Ph.	147	146
Hochwke.	110	109
Hotelbetr.	156	156
Humb Masch	31	31
C.M.Hutsch.	64	62.75
Lor.Hutsch.	120	118¾
Hyd.Breslau	—	—
Ilse Bergb.	180	175
Industrieb.	117	111
Jeserich	129	129¼
Jüdel	148¼	148
Junghans	81.5	82
Kahla Porz.	8.5	88
Kali Aschl.	139	139.5
Karlsr.Ma.	16.5	16.62

	25.11.	26.11.
Karstadt	133	135
Klöcknerw.	107.5	109
Knorr C. H.	160	160
Köhlm. St.	86.75	86.5
Kolb & Sch.	183¼	183¼
Köln Neuess.	128.5	130¾
Kölner Gas	88	85.25
K.Nürnb.B.	148	151
Kört Gebr.	71	71.5
Kört El.	104¼	104
Krauß & Co.	53	53.5
KunzTreibr.	119.5	122
Küppersb.	169	167
Lahmeyer	145.5	147
Laurahütte	69.87	73
Leopoldsgr.	74	73.5
Lindes Eis	136	135
Lindström	302	302
Linger Sch.	59	59
Lingnerw.	100	101.5
Loewe Wke.	210¼	210¼
Lorenz Tel.	103.5	103
Lüdenscheid	96	98
Magirus	33	38
Mannesm.R.	128.5	12.¾
Mansfeld	95.75	95.75
M. W. Lind	202	203
„ Soran	220	229
„ Zittau	95	97
Metallbank	126	128
Miag	126	127
Minimax	118	—
Mix & Gen.	126¼	128
Mot. Deutz	60	60
Mülh. Bg.	125	126
Nation.Auto	86	87.5
Neckarsulm	92	90.62
Neckarwerke	133.5	133.5
Ndl. Kohle	150¼	150
Nordd.Eis	141¼	141
„ Steingut	165	167
Nordd.Trik.	43	43
„ Wolle	—	146
Nog. Herkul.	77	77
Ob.-Bedarf	72.25	73.5
Ob. Koks	82.25	82.62
Orenstein	110	109¼
Ostwerke	278	282¾
Panzer	60	64
Pet. Union	97	95.25
Phönix Bg.	86	86
Phönix Brk.	81	80
Pintsch	145	145.5
Pittler Wkz.	156	156
Poege el.	91.12	92.87
Poege El. neu	89	89
Polyphon	165	165¾
Preßo	115	108
Preußengr.	81.5	82.5
Rasqu.Farb.	93	94
Ratg. Wg.	—	—

	25.11.	26.11.
Reichelt M.	76.5	76.75
Reißh. Pap.	235	235
Rh. Braunk.	200	199½
„ Elektro	135¾	136.5
„ Möbel	140	138
„ Stahlw.	142.5	143⅛
R. W. E.	175	175
„ Westf.K.	126¾	126¾
RW.Spreng	87	86.5
Rhenania ch.	52.25	52.75
Richter Dav.	178¾	178
Riebeck Mt.	133	132
Riedel J. D.	41	41
Rockstroh	104¼	104¼
Roddergr.	630	605
Rosenth.P.	100	100⅛
Rütgersw.	75	76.75
Sachsenw.	102	102.5
Sächs. Guß	130	136
S.-Th. Pkt.	181	181
„ Waggon	61	61
„ Webstuhl	127¼	127.5
Sal. Salz	127	126
Salzdetfurth	203¼	205
Sangerh.M.	115	116
Sarotti	160	159½
Scheidem.	26.12	25.37
Schering ch.	199.5	199.5
Schl.Berg.Z.	113¾	111.5
Schl.B.Beuth	148¾	147
Schl. Text.	73	72.12
Hg. Schneid.	99	99.75
SchönwPorz	—	—
Schub. Salz	288	281
Schub. Gen.	244	242
Schuckert el.	152	153.5
Schelm Eis.	168	168
Sieg-Sol.G.	39	38
Siem. Gl.	144	144⅞
Siem.Halske	241.5	244¼
Staßfurt ch.	41	41
Stett.Cham.	80	80
„ Vulk.	21	21
Stock & Co.	50.5	49
Stöhr Kg.	129⅞	133
Stöwer Nm.	46.5	45.5
Stolb. Zink	157⅛	158
Stollwerk	127	127.5
Stralf. Sp.	213	212¼
Südd. Imb.	70.5	72
Südd. Zuck.	126¾	126
Svenska	388.5	[illegible]
Tel. Berlin	63	64.25
Thörl Oel	92.5	94
Th.GasLeipz.	124¾	124⅜
Tietz Köln	150	153
Transradio	113	115½
Tuch Aach.	128	130
Tüll Flöha	85.5	85.5
Gebr. Unger	80	80.5
Union chem.	61	62
Un. Diehl	96	97
„ Gießerei	30	30.12

	25.11.	26.11.
Barz. Pap.	127¾	127¾
Ver. Böhlerst.	—	—
Ver. Charl.	138	138
„ Dt. Nickel	144¾	142¾
„ Flansch.	—	—
Ver.Glanzst.	500	509
„ Gothania	—	—
„ Jute B.	114	114.5
„ M. Hall	76	76.25
„ Pinsel	68	68.12
dto.Portland	205	205.5
„ Bern. W.	63.25	63
„ Stahlw.	95.12	96.75
Ver. Zypen	178	175
Vikt. Wke.	93	93
Vogel Tel.	83.5	84.75
Voigt Häff.	161	159.5

	25.11.	26.11.
Wanderer	194¼	187
Wasser Gelsen	125	124¾
Wegelin	115¼	115¼
Westereg.	144¼	146
Wicking	130¼	131
Wißner Met.	120¼	121
WittenerGuß	40	40
Witk. Tief.	120.5	120.5
Wolf Masch.	55	55
Zeitz Masch.	138½	138.5
Zellst. Ver.	130.5	130¼
Z. Waldh.	212.5	215
Kolonial-Werte.		
Dt.-Ostafr.	135	135
Neu-Guinea	747	740
Otavi	35.5	35.37

Termin-Notierungen

	25.11.	26.11.		25.11.	26.11.
Hapag	132	131¾	Hamb El.	137	138
Hamb.-Süd	189.5	192	Har. Berg	173.5	173¾
Hansa	—	194	Hösch	131	130¼
Lloyd	136¼	137¼	Holzm.Ph.	147	146¾
A.G. Verk.	139.5	138	Ilse Bergb.	181	178.5
7% Reichsb.	96.37	96	Kali Aschsl.	137	137
Adca	12.¾	126¼	Klöckner	108.5	107⅞
Barm.Bankv.	122	123	Köln-Neuess.	130	129½
Berl. Hdlsg.	208	207.5	Ldw. Loewe	211	212
Commerzbk.	150.5	151¾	Mannesm.	130.5	129¾
Darmst. Bk.	199¾	200	Mansfeld	96.25	95.25
Dt. Bank	147.5	147¾	Metallb.Frkf.	126.5	127
Diskontog.	140¼	14.¾	Nat. Auto	87.5	88.5
Dresd. Bk.	141¾	142	Oberbed.	73	73
Mitteld.Crd.	188.5	18.	„ Koks	82.75	82.5
Schulth.-P.	334¼	337	Orenstein	109.5	109.5
A. E. G.	146⅝	1.5.5	Ostwerke	278.5	281.5
Bergm.Elekt.	168¾	171	Phönix Bg.	86.25	86
Berl. Masch.	105¼	106	Rh. Br. K.	202.5	202¼
Buderus	77	78.75	Rhein. El.	—	137.5
Charl.Wass.	115¾	117⅛	Rheinstahl	143¾	143¼
Ct. Caoutch	100.5	101¼	Riebeck Mt.	134	134
Daimler	79.5	75	Rütgersw.	75.75	77
Dess. Gas	150	152.	Salzdetf.	203	205
Dt. Erdöl	106.5	107¾	Schles. El.	146	147
„ Masch.	59.25	59.75	Schuckert el.	153	153¼
Dynamit	110.5	110¼	Siem.Halske	242¾	244¼
Elekt. Licht	183.5	186	Leonh. Tietz	157	157
Elektr. Lief.	143.5	144.5	Transradio	113	113½
EssenSteink.	124¼	123.5	V. Glanzst.	505	509
J.G.Farben	240	240	V. Stahlw.	96.25	96.5
Felt.u.Guill	103⅞	103	Westeregeln	144.5	145¼
Gels. Bg.	126.5	127¼	Zellst. Waldh	215¾	214¼
G. f. el. U.	255¼	257.5	Otavi	35.25	35.37
Th.Goldschm.	95	95.25			

Ergänzung zum Kurszettel

Staatsanleihen, Pfandbriefe usw., Sachwert- und ausl. Anleihen.

	25.11.	26.11.
Frf.Hyp.B. Pf. 14	—	—
dto.Pfbf.48	16.32	16.3
Pr.Hyp.Bk. 04/05 alt	—	—

	25.11.	26.11.
Rh.Hyp.Bk. Pfbr. 5 66	—	—
dto.Kom.O.	3	3.01
Westd. Bod.	13.05	13.12
Hess.L.Pfbr.	—	11.5
dto. Komm. Obl. 1—16	4.35	4.3
6 Großkr.M.		
4 Türkunif.	18.5	18.62
5 Rum.1903	5.75	5.5
4 dto.ukv.24	4.8	—
4½ Budap. St.14m.T.	60.5	—
4% Budap. St. 14 abg.	55.75	55.6
4 Budapest. St.96 t.K.	—	—
5 Sofia St.	15	15.1
4½ M.B.A.	34.1	35
4½ Anat. I	17.7	17.2
4 dto. II	16.5	16
4½ dto. III	14.5	13.87
Banken u. Industrie.		
Süd.Eisenb.	—	—
Pr.Zentr.B.	142	152.5
Rh. Erdl.	121½	121
Düren Met.	168	170
Emaill Ulr.	25.25	25
Frankf. Gas	153	150
Geiling	—	—
Grün u. Bilf.	142	142.5
Hageda	102¼	102¼
Inag	98.12	98.12
Kollm. Frd.	76	76.5
Kont. Wass.	41.75	43.5
Kostheim Z.	—	—
MeyerKffm.	78	79
MezS.Frdg.	60.25	61
Nuvdg. Sp.	—	—
Rheinf. Kr.	180¼	184
Schrittg.Off.	—	—
Schuh Herz	—	—
Sinner A.G.	67	66
Ver.P.Fr.G.	—	—
„ Ultram.	130⅛	130¼
Wiesl Ton.	95	95
Versicherung.		
Mannh. V.	130	129.5
Nrdd.A.B.	82	82

§ exkl. Bezugsrecht
† exkl. Div.

Frankfurter Börse

vom 26. November

	25.11.	26.11.
Dt. Staatspapiere		
5% Reichsanl.	87.2	87.2
Abl.Schuld I	51.65	52
dto. II	—	—
dto. III	11.8	12
Goldanl. 10.000 $	90.5	—
5% Schatzanw K I u. II	—	—
4% Schutzgeb 08—11	6.6	6.62
4% Schutzg.14	6.6	—
4% Bad.Abl.-Rente	—	6.62
6½% Württ. Freist. 26	95	—
6½% Reichspostsch.	93	95¼
6½% Hess. Volksst. I	95.75	—
Ausl. Staatspapiere		
Spez Port.	9.1	8.5¾
4½ a. G 12	—	9.1
Zolltürken	12.25	13.5
4 ung Gold	23.08	11.87
Dt. Stadtanleihen		
6% Berl. 24	—	23.62
8% Darmst.	—	—

	25.11.	26.11.
7% Dresden. St.A. 26	—	—
6% Frankf. St.A. 26	81	—
8% Mainz G.A. 26	—	—
10% Mannh. G.A. 25	—	—
8% dto. St.A. 26	—	—
8% Nürnbg. St.A. 26	—	—
Pforzh.G.A.	94.5	94.5
Bankaktien.		
Adca	124.5	125
Bad. Bank	16	—
B. f. Brau	158½	160
Barm. Bk.	120.5	122
Bay. B.A. Würzburg	—	—
Bay Hyp. u. Wb.	145	147
Berl Hdlsges.	207	207
Danatbk.	198.9	200
Dt. Bank	146.5	147¼
Dt.Hyp.Bk.	118	117.9
Dt.Vereinsb.	100	—
Disk. Ges.	140	139.5

	25.11.	26.11.
Dresd. Bk.	140.5	143
Frankf. Bk.	115	115
Fr. Hyp.Bk.	150	—
Fr.Pfd.Br.B.	131¾	131.5
Metallbank	128	128
Mitteld.Cred.	183	188
Nürnbg. V.B	150	150
Oest. Crdt.	39.37	39.32
Pfälz.Hyp.Bk	—	—
Rh. Credit	121.5	121
Rh. Hyp.	—	152.5
Südd.Bod.C.	—	—
Südd. Disk.	132	130
Westb.	101	101
Wien. Bkv.	17.37	—
Wtb. Nbk.	—	136
Transportanstalten		
7% Reichsb. Vz.	96.37	96.5
Bad. Lokalb.	—	—
Heidelberger Straßenb.	57	57
Hapag	130	131.5
Lloyd	134	135.5
3 Sal.-Mon.	17.25	17.4
Industrieaktien.		
Eichbaum	271	271
Brau Pforzh.	—	—
Brau Schwartz Storchen	170	170
Brau.Werger	164	160
Adt Gebr.	42	42

	25.11.	26.11.
Adler Op.	175	170
Adl. Kleyer	78.12	79
A.E.G. St.	144¼	145¼
Ang. Gu.	—	—
Asch. Zellst.	146	147¾
Badenia	—	—
Bad. Celektr.	—	—
Bad. Masch.	139.5	139
Bad. Uhren	—	—
Bay.Spiegel	61	—
Bay. Cell.	—	50
Bergm. Elek.	166	170
Lingwerke	—	—
Brem.Brügh.	70	69
Brown Bov.	—	—
Bürst.Erlang.	—	—
Cem. Heid.	128	127.8
Daimler	78.25	75
Dt. Eisenh.	—	—
Dt. Erdöl	106	106.5
„ G.S.Sch.	170¾	170¼
„ Verlag	255	255
Dingler	—	—
Dresd Schn.	—	—
Dürrkopp	65	62
Dyckerhoff	—	—
E. W. Kali.	35	35
Elektr.Liefer.	143	148
El.L.u.Kr.	181.5	184¾
Eil B.Woll.	—	—
Emag	74.75	74.5
Emaill Ulrich	—	23.5

	25.11.	26.11.
Enzinger	52	51
Eßl. Masch.	65	—
Ettl. Spinn.	230	230
Fabr Gebr.	42	42
J.G.Farben	238¾	239
Felt. Guill.	105.5	110
Feinm. Jett	92	90½
Frkf. Armat.	—	—
Frkf. Gas	—	—
Frkf. Hof	96	96
Frkf. Pok.	68.5	69
Fuchs Wag.	—	—
Geiling Sekt	62.5	65
Germ. Lin.	225¾	228
Goldschm.	96	95
Gritzner	112.5	112.5
Grün u. Bilf	141	141.5
Hafenmühle Frkf.	138	138
Haid u. Neu	48	48
Hammersen	160	160
Hanfw. Füss.	128	128
Heller Masch.	198	200
HirschKupf.	99	100
Hochtief	79	79
Holzmann	147	147¼
Holzverkohl.	57.25	57
Hydrom.	—	—
Inag	98.5	98.5
Jungh Gebr.	82	81
Kg. Kaisers	185.5	185.5

	25.11.	26.11.
Karlsr. M.	16	15.10
KleinSchanz	109	107
Knorr	158⅝	158⅝
Kolb Schüle	183	182
Kons. Braun	55	55
Krauß Co.	—	—
Lahmeyer	144.5	146
Lechwerk.	113.5	112¾
Led. Spich.	—	—
Ludw. Walz	117.5	117
Mainkr.	112	—
Megnin	29	29.5
Metallg.	170	169.5
Met. Knodt	70	70
Mez Söhne	60	60
Miag	126.5	128
Moenus	59.5	65.25
Mot. Darmst.	—	—
Deutzmotor	79.5	79.5
Oberursel	—	—
N.S.U.	93	—
Neckarw.Eßl.	131	129
Oest.Eisenb.	29	29
Peters Un.	96	96.25
Pf.Näh.K.	52.5	52.5
Rein.Gebb.	100	100
Rh.El.Mm.	134.5	136
Rhenania	50	—
Rodd.Dmst.	—	—
Röder Gebr.	—	—
Rütgersw.	73.5	77

	25.11.	26.11.
Schleußner	—	—
Schlink Co.	—	—
Schnell, Fr.	79¾	80
SchriftStemp	118	118
Schuckert N.	152.5	153.5
SchuhBern.	62.5	62.5
Schuh Herz	38	37
Schulz Gr.	—	—
Seil. Wolff.	—	—
Sichel u. Co	1.6	1.75
Siem.Halske	239	245
Sinalco	93	93
Südd.Zucker	124.5	125.5
Trit.Beiligh.	71	—
Thür.Lief.	103	103
Uhr.Furtw.	—	—
Ver.Ch.Fkf.	90.75	92.9
Ver.D.Oelf.	—	—
Ver. Faß	49.5	49.5
Voigt.Haffn.	162.5	164
Volth.Kabel	64	62
WayßFreyt.	128.5	130¾
Wohlmuth	—	—
Wolff W. Pforzh.	144	144
Württ.El.	129	128
Zellst.Waldh.	214	217¼
Zuck.Rheing.	—	—
Bergwerksaktien		
Buderus	80	79.75
Eschw.Berg	195	195
Gelsenkirch.	124.5	126¼

	25.11.	26.11.
Harpener	171.5	173¾
KaliAschersl	139	136
Kali Wester	145⅛	145½
Klöckner	108.5	107⅞
Mannesm.	130	131.5
Mansfelder	95.75	96.75
Oberbed.	74	70.75
Phönix	86	86.5
Rheinstahl	141	143
Salz Heilbr.	180	178.5
Stinnes R.	132.1	133
Tellus Berg	110	110
V. Stahlw.	95.05	96.37
V.K.Laurah.	70	71.5
Versicherungen.		
Allianzverf.	270	275
Frankf.Allg.	151	150¾
Frf.Rückverf.	13	13.5
Frankona	—	—
Frankona 60 RM.	55	—
Mannh Vers.	—	—
Oberrh.Vers.	160	160
Providentia	—	—
Sachwertanleihen		
6 Dt. Wert.	—	—
6½% Reichspostsch.	—	—
6 Bad Holz.	18.5	18.5
5 „ Kohle	11.7	11.65

	25.11.	26.11.
Fr.Pf.Bk.II	76	77
dto. III	96.12	96
Rhm.Kohle	13.1	13.1
Hess. Bk.	6.45	6.45
5 Neckarg.	—	—
5 Pr. Kali	6.3	—
5 Pr. Rogg.	9.2	—
5% Rh.Hyp.	2.6	2.6
8% RhHyp24/25	95.5	95.27
5 Rh.-M.-D.	—	—
5 Sachsenk.	—	—
5 „ Rogg.	—	—
5 Süd.Festw	2.22	—
8% Pfälzer	95	95
5% Pfälzer	2.5	2.5
Pfandbriefe		
Frkf.Hyp. 12—21	15.4	15.4
Frkf.Pfd.Br. Bk. 15—22	16.22	16.2
Rh.Hyp.Bk.		
Freiverkehrswerte		
Becker Stahl	—	18
BrownBoveri	—	—
Chem Andräe	—	—
Entreprise	—	—
Frkf Handel	130	130
Growag	51-53	60-61
Ufa	—	30
Nat. Wagg.	20	20

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verbrechern gewidmet. Ja, Monsieur, ich habe mit Felix Clarendon gesprochen, ich habe mit ihm verkehrt, und ich sage Ihnen: er war kein Verbrecher . . . ."

„Wirklich?"

„Ja, und ich bitte Sie, von dieser Ueberzeugung auch bezüglich seiner Schwester auszugehen . . . ."

„Selbstverständlich!" stimmte Wallion bei, der sich anstrengen mußte, um sein Erstaunen zu verbergen.

„Nein, Clarendon war ein Unglücklicher, ein Verfolgter, aber er war wahrhaftig kein Verbrecher . . ."

„Was ist das, träume ich?" dachte der Journalist und fühlte seine Stirne heiß werden. Hatte Cray die Falle durchschaut oder sprach er wirklich aus Ueberzeugung?"

„Ich kann ihn unter dem Namen Fournier," fuhr der Philanthrop. mit der gleichen, bekümmerten Stimme fort. „Er war ein unglücklicher Mann, einsam, gemütskrank vielleicht, aber durch und durch ehrlich. Ich erriet, daß er ein dunkles Geheimnis hatte, und daß ein Feind vorhanden war, den er mehr fürchtete, als alles andere. Ich glaubte zuerst, daß die Brüder Koprilis dieser Feind waren, aber als Fournier tot war und man erfuhr, daß er der sogenannte Millionenschwindler Clarendon war, wurde mir klar, daß sein Feind ein anderer, ein gefährlicherer war. Von ihm selbst habe ich nicht viel erfahren, aber seine verwirrten, halben Andeutungen, meine eigene Erfahrung und Hunderte von kleinen Einzelheiten sagten mir mit der Kraft eines vollen Beweises, daß Clarendon unschuldig war. Welcher Art sein Geheimnis war, und wer sein Feind? Ich weiß nichts hierüber, Monsieur, aber auf eines kann ich schwören: Clarendon war kein Verbrecher!"

Maurice Wallion fühlte seine Gedanken erstarren, er fühlte, daß er am Rande einer Niederlage stand, noch ehe er Zeit gehabt hatte, mit seiner schweren Artillerie vorzufahren.

„Wenn Sie wüßten, wie mich das freut, Monsieur Cray," sagte er, „was Sie mir gesagt haben! Das ist ja geradezu ein Ausgangspunkt für meine Untersuchung! Aber, Monsieur Cray, fand man nichts unter Fournier-Clarendons hinterlassenen Papieren, das irgendwie eine Aufklärung geben konnte?"

„Ja," antwortete der Philanthrop langsam, „ich fand selbst ein gelbes Paketchen . . ."

„Ein gelbes Paketchen?!"

Wallion fürchtete, daß er diese drei Worte hinausschreien würde, aber er brachte sie wirklich in ruhigem, sachlichem Ton hervor.

„Ja, ein gelbes Kuvert, das ich offen gesagt, stahl, Monsieur Wallion. War das sehr unrecht von mir?"

„Ich — weiß wirklich nicht . . ."

„Ja, ich glaube jetzt selbst, daß es unrecht war. Ich werde Ihnen die ganze Geschichte erzählen, Sie mögen dann selbst urteilen."

Wallions Gedanken waren nunmehr wie Truppen, die in panischer Flucht begriffen sind, während seine Vernunft mit dem Revolver in der Hand, sie zu ihren Stellungen zurückzujagen versuchte.

„Ich hatte nämlich das Glück, zusammen mit der Polizei Clarendons Papiere durchsehen zu dürfen," fuhr der Philanthrop fort. „Meine Bestürzung können Sie sich selbst vorstellen, Monsieur, als mir plötzlich ein dickes, versiegeltes Kuvert in die Hand fällt, auf welchem von Clarendons Hand geschrieben stand: „Mein Bekenntnis". Denken Sie an meine Ueberzeugung von seiner Unschuld! Meine Angst war entsetzlich. Was enthielt dieses Kuvert? Für wen hatte er es bestimmt? Wie durch eine Offenbarung stand mir vor Augen: seine Schwester hatte das einzige Recht auf das letzte Bekenntnis des Unglücklichen. Ihr stand der Kampf für die Ehre des Bruders zu. In die Hände der Polizei durfte das Dokument nicht kommen, oder dann erst durch sie. Vielleicht machte ich eine Dummheit, aber durch eine kleine unschuldige List gelang es mir, mich des Dokumentes zu bemächtigen . . ."

„Und dann fuhren Sie hierher?"

„Nachdem ich nach langwierigen Nachforschungen den jetzigen Namen und den Aufenthaltsort seiner Schwester erfahren hatte, fuhr ich direkt hierher, nach Stockholm."

„Ohne das Kuvert zu öffnen?"

„Ohne es zu öffnen. Ich beabsichtige, dasselbe gänzlich unangetastet in Madame Chrismans Hände zu legen."

Maurice Wallion starrte auf Cray, der still und zusammengesunken, den Kopf etwas auf die Seite gebeugt, dasaß. Es war ein Zug von Härte und Kraft um den Mund des Philanthropen, der eigentümlich mit der kraftlosen Stimme in Widerspruch stand. Wallion wußte nicht mehr, was er glauben sollte. Sprach Cray wirklich die Wahrheit?"

„Sie haben also das Kuvert, Monsieur Cray?"

„Nein, leider . . ."

„Was sagen Sie?"

„Leider . . . es war ein schreckliches Unglück, Monsieur Wallion . . . . auf der Reise . . ."

Es zuckte in dem müden Gesicht des Philanthropen von Kummer und Reue. Er schien zuerst unfähig, weiterzusprechen, und der Journalist saß wie auf Nadeln. Schließlich seufzte die müde Stimme:

„. . . auf der Reise verschwand das Kuvert spurlos aus meinem Schlafcoupé . . ."

„Es verschwand?"

„Ja, während ich schlief, und ich entdeckte den Verlust erst in Stockholm. Ich hätte an Clarendos unversöhnlichen Feind denken müssen . . ."

„Sie glauben, daß er es war?"

„Ja. Ein weiterer Beweis für Clarendons Unschuld: sein sogenanntes Bekenntnis, war verhängnisvoll für seinen Todfeind."

„Zweifellos," murmelte Wallion mit zusammengebissenen Zähnen. „Und jetzt hat man keine Ahnung, was das Bekenntnis enthielt!"

Cray schüttelte den Kopf.

„Nein, keine Ahnung. Das war sicherlich meine Schuld . . ."

„Sie dürften sich an die Polizei gewandt haben?"

„Ja, das habe ich getan, Monsieur Wallion. Ich tat es sofort, aber ich habe das Paketchen nicht zurückbekommen. Man hat mir mitgeteilt, daß es nicht gelungen sei, den Dieb zu entdecken, umsomehr, als ich nicht genau sagen kann, wo und wann der Diebstahl begangen wurde."

Wallion fühlte, daß Cray hinter den Brillengläsern hervor, sein Gesicht beobachtete, und er wagte kaum, sich zu rühren, aus Furcht, sich zu verraten.

„Sie sind sehr unzufrieden, glaube ich, Monsieur Wallion? Sie finden, daß ich unverantwortlich gehandelt habe?"

Wallion machte eine schwache, verneinende Handbewegung.

„Sie meinen, daß ich sofort der Pariser Polizei Clarendons Bekenntnis hätte überlassen sollen?"

Crays Taktik, wenn es nun Taktik war, machte Wallion wortlos, und er fühlte, daß Flucht oder Unterwerfung seine einzige Wahl war.

„Sie geben doch wohl zu, daß meine Absicht gut war. Ja, Monsieur Wallion, wenn Sie wüßten, wie niedergeschlagen und betrübt ich mich darüber fühlte, daß dieses Kuvert durch meine Schuld verschwunden ist . . . ich wurde bettlägerig und krank vor Kummer, sobald ich in Stockholm ankam . . ."

„Ihr Fuß" fragte er.

„O, nein, mein Fuß — das ist ein altes Leiden: Gicht, Monsieur, Altersschwäche. . . Nein, ich bekam eine Gehirnentzündung und war, wie gesagt, bettlägerig. Ihr ausgezeichneter Doktor Mietten hat mich behandelt, und erst ganz kürzlich habe ich aufstehen können. Ich bin immer noch recht schwach . . ."

„Meine besten Wünsche zu Ihrer Genesung," murmelte Wallion, der beinahe zu ersticken glaubte.

Der Philanthrop beugte sich mühsam nach der Seite und drückte auf einen elektrischen Knopf. Der schweigsame Bediente erschien sofort in der offenen Mitteltür.

„Gib mir meine rote Mappe, die in der oberen linken Schreibtischlade liegt," befahl Cray.

Der Diener verschwand, und der Philanthrop wandte sich wieder dem Journalisten zu.

„Sie sind Zeitungsmann," sagte er in dem freundlich vorwurfsvollen Tone eines alten Mannes. „Sie sind scharfsinnig, das sehe ich an Ihren Augen, und Sie sind ein geborener Skeptiker, das sehe ich an Ihrem Mund. Sie möchten am liebsten nicht ein einziges Wort von meiner Geschichte glauben."

„O, bitte," sagte Wallion kalt. „Seien Sie überzeugt, daß ich Ihren Bericht richtig aufgefaßt habe, Monsieur Cray."

Der Diener kam zurück, übergab seinem Herrn die Mappe und ging wieder hinaus.

Mit der roten Mappe auf dem Schoße fuhr der Philanthrop fort:

„Was ich Ihnen erzählt habe, kann ich nicht beweisen. Aber ich kann wenigstens beweisen, daß ich ein ehrenhafter, glaubwürdiger Bürger bin, an dessen Worten Sie, ohne mich zu beleidigen, nicht zweifeln dürfen."

Er öffnete die Aktentasche und reichte dem Journalisten einige Papiere.

„Ich glaube, dies genügt, um mich zu legitimieren," sagte er einfach.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 3. Dezember 1927.)

Das Roman Blatt

SONNTAGSBEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

4. Jahrgang. Karlsruhe, 26. November 1927. Nummer 48.

Der Tiger

ROMAN von JULIUS REGIS

Autorisierte Uebersetzung von Merett.

Amerikanisches Copyright by Robert Lutz, Stuttgart 1927.

4. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Rambouillets Zigarette verzehrte sich selbst auf dem Aschenbecher, einen langen, zitternden Rauchstreifen in die Luft sendend.

„Das ganze war wie ein Theatereffekt. Ich bekam die Untersuchung in die Hand. Monsieur Cray, der Fourniers Bekanntschaft in seiner Eigenart als Philanthrop gemacht hatte, sagte mir, daß Fournier zweifellos etwas auf dem Gewissen gehabt und ein Attentat von den Brüdern Koprilis befürchtet hatte. Aus Gründen, die Ihnen bekannt sind, ließ ich die Herren Koprilis arrestieren. Da tritt ein Reporter namens Roulettabille auf und beweist, daß Fournier identisch mit dem Betrüger Felix Clarendon, und daß die Brüder Koprilis unschuldig waren. Nun ging mir ein Licht auf: Clarendons gestohlene 20 Millionen waren ein Raub, der den Großen Unbekannten reizen konnte, und er war es, der auch dieses Verbrechen begangen hatte! Es fing mit einer Vermutung an und endigte mit meiner felsenfesten Ueberzeugung. Monsieur Cray, bestürzt über die Entdeckung, daß der unglückliche Fournier und Felix Clarendon ein und dieselbe Person gewesen, half mir in meinen Nachforschungen. Wir machten unerhörte Anstrengungen, um zu entdecken, wo Fournier Clarendon seine gestohlenen Millionen versteckt hatte, aber umsonst. Wir verhörten die Brüder Koprilis, aber sie konnten oder wollten nichts mitteilen. Wir durchsuchten ganz Paris und halb Frankreich, um den Großen Unbekannten zu finden, aber er existierte einfach nicht mehr! Er war weg, voilà tout! In Paris war sein Aufenthalt jedenfalls zu Ende, und die Apachen nahmen langsam ihre alten Sitten wieder an . . ."

Rambouillet entdeckte plötzlich seine Zigarette und zettete einen letzten Zug aus derselben. Danach fuhr er fort:

„Das ganze Resultat meiner Arbeit war somit eigentlich nur, daß man zwei ungelöste Rätsel anstatt eines einzigen bekommen hatte: das wiedererweckte Clarendon-Rätsel und das Geheimnis mit dem Großen Unbekannten. Infolgedessen rief mich der Detektivchef eines Tages herein und sagte: ‚wir brauchen Ihre Dienste nicht weiter. Sie können dahin gehen, wo der Pfeffer wächst!'

‚Ja,' antwortete ich. ‚Wenn ich dort finden kann, was ich suche . . .'

‚Wenn Sie gefunden haben, was Sie suchen, Rambouillet,' sagte der Chef, und seine Stimme klang schlimmer, als irgend eine andere Stimme, die ich je gehört habe, ‚dann können Sie wiederkommen, aber nicht früher. Adieu.'

Ich ging meines Wegs und dachte ein wenig über den Großen Unbekannten nach. Als ich einen Tag oder zwei über ihn nachgedacht hatte, faßte ich meinen Entschluß."

Die Augen des Franzosen schossen Blitze.

„Man würde es auch ein Gelöbnis nennen können," fuhr er fort. „Ich sagte zu mir selbst ungefähr, was ich zu Ihnen sagte, Monsieur. Rambouillet, sagte ich, nicht einmal der Große Unbekannte ist mehr als ein Mensch, und deine Seele findet keinen Frieden, bevor du ihn nicht zu Boden geschlagen siehst! Also vorwärts, darauf los! Seitdem bin ich mit allen Kräften darauf losgegangen, Monsieur!"

„Aber Sie sind noch nicht ans Ziel gekommen?"

„Nein, aber ich bin nach Stockholm gekommen, und das ist immerhin schon etwas!"

Der Tonfall dieser letzten Worte ließ Wallion gespannt aufhorchen.

„Also haben Sie doch eine Entdeckung gemacht?"

„Ja, ich habe eine kleine Entdeckung gemacht, Monsieur, und die ist nicht ohne Interesse."

„Was denn?"

„Daß Walter Cray sich in Stockholm befindet!"

Achtes Kapitel.

Eine ganze Weile wurde nichts weiter gesagt. Wallion betrachtete den Franzosen mit neugierigen, forschenden Blicken.

Nun lachte Rambouillet laut auf.

„Ehe wir weiter gehen, Monsieur," sagte er, „bin ich genötigt, Sie damit zu belästigen, daß Sie von diesen Papieren Kenntnis nehmen . . ."

Er steckte die Hand in die Brusttasche und zog ein großes, blaues Kuvert hervor, das er dem Journalisten reichte. Dieser nahm das Kuvert mit fragender Miene entgegen.

„Um Ihnen zu beweisen, daß ich derjenige bin, für den ich mich ausgegeben habe, Monsieur!"

„Ich versichere . . ." begann Wallion.

„Aber ich bitte dringendst, daß Sie diese Formalität erfüllen!" sagte Rambouillet höflich und bestimmt. „Unsere Lage ist sehr ernst und muß auf unbedingtes gegenseitiges Vertrauen gestützt sein!"

Der Journalist mußte ihm recht geben und öffnete das Kuvert. Wallion, der in französischen Verhältnissen so zu Hause war wie nur je ein Franzose, sah auf den ersten Blick, daß die Dokumente vollkommen einwandfrei waren, und las sie rasch durch. Es war sogar ein Signalement darunter. Als er die Papiere zurückgab, sagte er lächelnd:

„Mein lieber Monsieur Rambouillet, Sie setzen mich wirklich in Verlegenheit. Von diesem Augenblick an können Sie auf mein unbegrenztes Vertrauen rechnen! Lassen Sie uns fortfahren . . ."

Die beiden Herren zündeten wieder mit einer gewissen Umständlichkeit ihre Zigaretten an.

„Also Sie sagten . . ."

„Daß Walter Cray sich in Stockholm aufhält!"

Wieder entstand eine Pause. Es war, als wollte keiner von ihnen das erste Wort wagen.

„Der alte Philanthrop Cray . . ." murmelte der Journalist schließlich, „in Stockholm . . . jetzt, — wo Nicholas und Sebastian Koprilis getötet worden sind, . . . warum? wozu?"

Er stützte den Kopf in die Hände. Rambouillets unerwartete Aufschlüsse hatten ihn unruhig gemacht, ohne daß er sich über die Ursache Rechenschaft hätte geben können. Aber er fühlte, daß das Problem wuchs und einen unerhörten Umfang anzunehmen begann.

„Cray war Fourniers Freund", hörte er den Franzosen sagen.

„Freund?" wiederholte der Journalist mechanisch. „Freund?"

Er hob den Kopf.

„Ist das vollkommen sicher?" wandte er ein.

Rambouillet antwortete nicht. Er schaute seine Zigarette an. Es schien dem Journalisten, als ob der Franzose auf etwas wartete, auf eine Fortsetzung.

Maurice Wallion sagte langsam:

„Sie hatten einen Zweikampf mit dem Großen Unbekannten in Paris, Monsieur Rambouillet. Es gelang Ihnen niemals, ihm nahe zu kommen — aber sie stießen statt dessen auf Walter Cray. Nun

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

denn — jetzt haben wir den Großen Unbekannten hier in Stockholm in Wirksamkeit gesehen — und gleich stoßen wir wiederum auf Walter Cray! Wissen Sie was, Monsieur Rambouillet . . ."

Der Franzose sah mit einem eigentümlichen Ausdruck im Blicke auf.

„Ja?" sagte er höflich und ruhig.

„Wissen Sie was, Monsieur Rambouillet? Es kommt mir vor, als ob der Große Unbekannte und Walter Cray ein und dieselbe Person sein könnten!"

Der Franzose lächelte.

„Eine sehr interessante Hypothese", sagte er. „Ich wartete nur darauf."

„Sie haben also selbst . . ."

„Ja, Monsieur, ich habe selbst die gleiche Hypothese gemacht. Sie vereinfacht das Problem, nicht wahr? Sie ist ein angenehmer, verkürzender Verbindungsweg für den Gedankengang. Aber es ist gefährlich mit solchen Wegen in der Logik, Monsieur. Ihre — unsere kleine Theorie ist von Grund aus falsch!"

Der Journalist warf seine Gold Tip weg.

„Warum das?" fragte er enttäuscht.

„Darum, weil ich die Sache untersucht habe und das weiß. Wir müssen uns ja denken, Monsieur, daß unser Großer Unbekannter ungefähr im Jahre 1908 in voller Tätigkeit in der Türkei war, wo er einen etwas geheimnisvollen, aber nur allzu deutlichen Einfluß hatte. Erst von 1911 bis 1913 hat er, den Sven Clarendons folgend, sich in Paris betätigt. Der Philanthrop Walter Cray dagegen hat bis zum heutigen Tage einen unantastbaren, nachweislich einwandfreien Lebensweg. Mit einem Wort: seit mehr als zwanzig Jahren hat Walter Cray nicht einen Fuß aus Paris heraus gesetzt, seit mehr als zwanzig Jahren, Monsieur, hat Walter Cray in seiner Haut in Paris gelebt, als ein untadeliger, wohlbekannter Bürger, der seine ganze Zeit seinem Kapital, seinen Aktien und seiner Wohltätigkeit widmete. Ja, Monsieur, ich habe besonders peinlich und genau Crays Leben von 1908 bis 1913 untersucht und mit mathematischer Gewißheit die absolute Unantastbarkeit all seines Tuns und Lassens festgestellt! Bedenken Sie, daß ich den gleichen Verdacht gehabt habe wie Sie und daß ich Crays Papiere gesehen, sein ganzes Milieu durchsucht, ja, ich möchte sagen, jedes kleinste Detail seines Lebens um und um gewendet habe!"

„Wie alt ist Cray?" fragte Wallion.

„Beinahe sechzig Jahre."

„Und wie alt unser Feind sein kann", sagte Wallion gedankenvoll, „das ist ebenso unbekannt wie sein wirklicher Name, sein Ursprung, alles, was ihn betrifft. Aber Sie sind überzeugt, sagen Sie, daß er bis zum Jahre 1908 in der Türkei war? Ja, es muß wirklich so sein. Sowohl Clarendon wie Nicholas Koprilis fürchteten ihn von der Zeit in der Türkei her, der letztere nannte sogar einen Namen — Issul . . ."

„Das genügt nicht, Monsieur. Nicht allein, daß er dort war, ich betone: er hatte einen gewissen Einfluß, er nahm eine Stellung mit gewisser Machtvollkommenheit ein, denn er konnte Koprilis den Älteren verschwinden lassen, er konnte durch seine Intriguen Clarendons Bank zu Falle bringen, und er konnte einen geheimnisvollen Zwang auf Clarendon selbst ausüben und ihn dazu bringen, Verrücktheiten zu begehen! Nein, Issul alias Thomas ist mit Walter Cray nicht identisch, und vielleicht haben die zwei nicht einmal die geringste Berührung miteinander!"

Wallion fragte hastig:

„Was hat denn Walter Cray in Stockholm zu tun?

„Da kommen Sie mit einer Frage, die nicht so leicht zu beantworten ist. Aber ich glaube, ich kann auch hierzu eine kleine Erläuterung geben. Ich werde mir erlauben, noch eine kurze Episode aus Paris zu erzählen. Es war am Tage nach dem Tode Fournier-Clarendons. Ich und Fourniers einziger Freund, also Cray, gingen zusammen die Papiere des Toten durch. Sie wissen bereits, daß man in seiner Hinterlassenschaft nicht den geringsten Anhaltspunkt weder für das Versteck der gestohlenen Millionen, noch für die Identität des Großen Unbekannten fand. Indessen, wie ich da an dem großen amerikanischen Schreibtisch sitze, und der alte Philanthrop neben mir steht, schaue ich zufällig auf und sehe, daß Cray ein wenig bleich geworden ist. Er blickt auf sein großes gelbes Kuvert, das er in der Hand hält. Es ist versiegelt, ziemlich dick und ganz oben stehen zwei mit Fourmier-Clarendons Handschrift geschriebene Worte. „Was ist Ihnen, Monsieur Cray, ist Ihnen nicht wohl?", frage ich. Er schiebt das Kuvert, wie aus Zerstreutheit, in ein Fach und wird noch blasser. „Hören Sie nicht?" flüstert er. „Hören — was denn?" versetze ich. „Es ist jemand im Zimmer über uns, in Fourniers Schlafzimmer!" stammelt er. „Unsinn, das Haus ist leer und unten im Bestibül sitzen meine beiden Polizisten!" antwortete ich und lausche ein wenig, höre aber nichts. „Ich hörte deutlich schleichende Schritte, es ist jemand da!" flüstert er und greift nach meinem Arm. Sein Wesen war derart, daß ich halb überzeugt hinausgehe, einen Polizisten rufe, und wir nach dem Schlafzimmer hinaufstürzen. Aber es ist niemand da, absolut niemand, keine Katze. Cray ist beim Schreibtisch zurückgeblieben, und ich komme zurück und beruhige ihn. Aber er ist selbst schon ruhiger und gibt zu, daß er sich geirrt haben müsse. Ich setze mich wieder an den Schreibtisch und fahre fort, die Papiere zu überprüfen. Aber da fällt mir ein . . . das gelbe Kuvert da . . . das Cray in der Hand gehalten hatte . . . Weg, Monsieur, verschwunden! „Monsieur Cray, Sie haben irrtümlich ein gelbes Konvolut zu sich gesteckt!" sage ich. Er ist sehr erstaunt, beinahe gekränkt, ich könne seine Taschen untersuchen, bitte sehr! Ich fühle mich recht unbehaglich . . . aber ich untersuche ihn, den Tisch, das Zimmer . . . alles! Kein gelbes Kuvert! Was sollte ich machen? Ein alter ehrenhafter Philanthrop . . . es war unglaublich . . ."

„Selbstverständlich nahm Cray das gelbe Kuvert!" sagte Wallion, als der Franzose schwieg.

„Ja, es ist traurig, aber wahr: unser alter Philanthrop hatte ganz ruhig das Kuvert gestohlen. Ich hatte nie vorher von einer so merkwürdigen Philanthropie gehört, daher meine Ueberraschung. Aha, dachte ich, dich kann man offenbar von mehr als einer Seite betrachten. Und ich habe niemals das Leben eines Menschen so gründlich untersucht, wie ich das Walter Crays nach dieser interessanten Episode untersucht habe. Das Ergebnis der Untersuchung war, wie ich Ihnen gesagt habe: bis auf das gelbe Kuvert war Crays Konto schneeweiß. Daß Cray das gelbe Kuvert gestohlen hat, ist ebenso absurd und erklärlich, aber auch ebenso Tatsache, wie daß Clarendon zwanzig Millionen gestohlen hat. Sie können mir glauben, daß ich seit diesem Tage ein Auge auf unseren guten Philanthropen gehabt habe!"

„Aber wenn, wie Sie behaupten, seine Ehre . . ."

„Seine Ehre", unterbrach ihn der Franzose. „Ehre, Monsieur, ist etwas sehr Dehnbares, und wie alles Dehnbare hat sie ihre Zerreißungsgrenze. Auch die Ehre eines alten Philanthropen hat eine Reißgrenze, ohne Zweifel . . . und zwanzig Millionen . . . kurz und gut, als ich erst die Brüder Koprilis und gleich hinterher den Philanthropen Cray in aller Stille nach Stockhol abziehen sah, da folgte ich nach!"

„Wann kam Cray hierher?"

„Am 14. März, einen Tag nach den Brüdern Koprilis."

„Und heute haben wir den 13. Dezember. Wenn Cray das Kuvert in irgend einer ehrlichen, wenn auch schwer begreiflichen Absicht an sich genommen hat, müßte er sich schon längst mit Suzanne Chrisman in Verbindung gesetzt haben. Soviel ich weiß, ist das nicht der Fall. Sonderbar doch, daß ich Crays Anwesenheit nicht bemerkt habe!"

„Oh, Monsieur, das ist nicht so merkwürdig. Er ist sehr offen, aber auch sehr schlau zu Werke gegangen, und Sie können direkt von hier aus nach seinem Hause spazieren, mit Monsieur Walter Cray, Philanthrop, zu sprechen bitten und augenblicklich zu ihm eingelassen werden. Er hat nicht versucht, sich zu verbergen, aber es ist ihm doch gelungen, sein philanthropisches Antlitz in eine bürgerliche, anständige Dämmerung zu hüllen."

„Wollen Sie mir seine Adresse sagen?"

„Selbstverständlich, sie ist: Parkgatan 1, an der Ecke von Karlavägen, gegenüber vom Humlegarden*."

„Ist es nur Crays wegen, daß Sie hergekommen sind?"

Der Franzose hob die Hand und ließ sie auf den Tisch fallen.

„Cher Monsieur, was glauben Sie wohl? Ich suche nach dem Großen Unbekannten, und ich sage mir: Felix Clarendon ist tot, aber Felix Clarendons Schwester ist nicht tot. Die Brüder Koprilis finden es der Mühe wert, sie aufzusuchen. Desgleichen Cray. Desgleichen der Große Unbekannte. So viel Interesse muß einen Grund haben. Die Nase auf die Spur, Rambouillet! Voilà tout, Monsieur, ich bin in Stockholm schon seit dem 31. März!"

„Sie haben sich bei Cray nicht sehen lassen?"

„Nein, gewiß nicht, man soll seinen Nächsten nicht unnötig beunruhigen."

„Und auch mit Suzanne Chrisman haben Sie nicht gesprochen?"

„Nein, ich habe das aufgeschoben. Ich habe konstatiert, daß Frau Chrisman bewacht war, und ich habe den ersten Zug des Feindes abgewartet."

„Der nun gekommen zu sein scheint!"

„Mit einer gewissen Gewalttätigkeit, Monsieur!"

Maurice Wallion erhob sich.

„Erlauben Sie, daß ich Sie bei Frau Chrisman einführe?"

* Humlegarden ist ein Park im besten Viertel von Stockholm.

Der Franzose sprang auf, erwartungsvoll und lächelnd. Er verbeugte sich stillschweigend, und sie zogen ihre Ueberkleider an. Als sie auf die Straße hinaustamen, bemerkte der Journalist:

„Aus dem was Sie gesagt haben, sollte man versucht sein, zu glauben, daß dieser Cray durch einen Zufall mit ins Spiel gekommen ist und es nun für eigene Rechnung zu Ende spielen will. Eine Partie Poker, wo ein jeder mit seinen Karten zu bluffen sucht. Nein, ich glaube nicht an den Zufall, am allerwenigsten in einem solchen Problem oder Drama!"

„Sie meinen", antwortete Rambouillet mit rascher Auffassung, „daß ein organischer Zusammenhang zwischen Crays Benehmen und Clarendons Fall im Jahre 1908 vorhanden ist?"

„Ja, alles in diesem Problem hängt von Grund aus zusammen, das ahne ich."

Nach einer Weile fügte der Journalist hinzu:

„Was Walter Cray betrifft, so wird es mir ein Vergnügen sein zu sehen, was unter der Philanthropen-Maske vorhanden ist." —

Die beiden Herren gingen in den Salon Frau Chrismans.

„Gestatten Sie mir, Ihnen Monsieur Rambouillet vorzustellen, der mit mir zusammen zu arbeiten wünscht, Frau Chrisman. Ich bitte Sie, ihm das gleiche Vertrauen zu schenken wie mir."

Der Franzose verbeugte sich tief vor der jungen Frau.

„Monsieur Rambouillet spricht noch nicht Schwedisch," fügte Wallion hinzu.

„Ich nicht Schwedisch?" rief der Franzose ergrimmt und zog einen Sprachführer hervor. „Bad önskar min herre? — Jag önskar ett par stodon, av lack, av chevrau, av boxcalf * . . ."

„Ausgezeichnet," lachte der Journalist. „Aber nachdem ich nicht beabsichtigte, mich über Schuhe zu unterhalten, fahren wir vielleicht mit dem Französischen fort?"

Er schaute auf seine Uhr.

„Ich habe eine kleine Arbeit an anderer Stelle zu erledigen. — Nur eine Frage, Frau Chrisman, haben Sie jemals von Walter Cray sprechen hören oder etwas mit ihm zu tun gehabt?"

Suzanne wiederholte den Namen, sie hatte ihn offenbar nie vorher gehört. Sie schüttelte den Kopf.

„Wer ist das?" fragte sie.

„Ich sehe mich genötigt, Monsieur Rambouillet zu bitten, Ihnen das zu erzählen; Sie werden seine Geschichte sehr bedeutungsvoll finden. Wo kann ich Sie in ungefähr zwei Stunden treffen, Monsieur Rambouillet?"

* „Was wünschen Sie, mein Herr? — Ich wünsche ein Paar Schuhe, von Lack, von Chevreau, von Boxkalf . . ."

„Warum nicht hier?" fiel Suzanne ihm ins Wort. „Hier ist ja doch das Hauptquartier?" Sie versuchte zu scherzen, obwohl sie bleich war vor Spannung.

Die Herren erklärten sich durch eine Verbeugung einverstanden. Darauf wandte sich der Franzose lebhaft zu dem Journalisten.

„Wohin wollen Sie gehen, Monsieur?"

„Zu Walter Cray!" antwortete Wallion.

Neuntes Kapitel.

Maurice Wallion blieb an der Ecke von Parkgatan und Karlavägen stehen. Auf der andern Seite der Straße erblickte er das gesuchte Haus. Es war ein zweistöckiges, massives Haus, beinahe würfelförmig mit ziegelroten Mauerflächen und Sandsteinsäulen. Das Haupttor lag gerade vor dem ziemlich unansehnlichen Eingang des Hauses, zur rechten Hand war aber noch eine Gittertür vorhanden und ein asphaltierter Automobilweg führte von dort hinter das Haus hinauf nach einem freistehenden, niedrigen Seitengebäude. Er öffnete das Gittertor und ging den schneebedeckten Weg hinauf. Die eichene Haustür trug kein Türschild, aber Wallion drückte auf die Glocke und wartete.

Er mußte eine geraume Weile warten. Schließlich ging die Tür leise und unerwartet auf, und ein Mann zeigte sich. Sein Gesicht machte den Eindruck, sich nach unten zu konzentriert zu haben: unbedeutende Stirn, kleine, unbewegliche Augen, kurze, breite Nase, aber die Kieferpartie wie bei einer Bulldogge. Er war untersetzt und breit, und die Art, wie er den Journalisten betrachtete, erinnerte ebenfalls an einen Kettenhund.

„Ich möchte mit Monsieur Cray sprechen," sagte Wallion kurz.

Der Mann trat zurück, ohne ein Wort zu sprechen, und Wallion ging an ihm vorbei. Er stand in einer tiefen Halle, die in Halbdunkel versenkt lag, nur geradeaus war eine teppichbelegte Treppe von einer Traube elektrischer Lampen in roten Kelchen beleuchtet, die von einer Broncefigur getragen wurde. Wallion legte den Ueberrock ab, den der Mann stillschweigend entgegennahm, worauf er ein Zeichen nach der Treppe zu machte und voraus ging.

Der Journalist folgte ihm und kam auf einen Treppenabsatz, wo sein stummer Wegweiser nochmals eine Gebärde machte, diesmal nach einem Paar offener Flügeltüren im Hintergrund hin, und alsdann durch eine Tür zur Linken verschwand.

Wallion, der einen großen, erleuchteten Raum mit dickem, dunkelrotem Teppich vor sich sah, trat nach einigen Sekunden des Wartens ein. Es war kein Mensch darin.

Je eine geschlossene Tür rechts und links. An der linken Wand außerdem eine ungewöhnlich große, schöne Kammerorgel und ein umfangreicher Notenständer, an der rechten ein fester Pfeilerspiegel vom Fußboden bis zur Decke. In der Fensterecke bei der Orgel eine Broncebüste von Voltaire auf einem Piedestal von massivem Ebenholz. Das Uebrige eine ziemlich protzenhafte, geschmacklose Saloneinrichtung.

Der Journalist sah all dies mit einem einzigen Blick, während er quer durch das Zimmer ging und sich mit dem Rücken an das Mittelfenster stellte. Er betrachtete abwartend die geschlossene Tür neben der Orgel, und er lächelte, als er das Geräusch von Schritten, die sich näherten, vernahm — langsame, müde Schritte und einen Stock, der ebenso langsam und müde auf den Boden aufstieß . . .

Die Tür ging auf, und Wallion machte eine unfreiwillige Bewegung. Der Mann, der langsam, auf seinen Stock gestützt, ins Licht hervorkam, war länger als er selbst und entsprechend breitschulterig, aber seine Haltung war gebeugt und wie gebrochen. Er war beinahe kahlköpfig, mit einer Franse von spärlichem, graumeliertem Haar über den Schläfen, und sein Gesicht war bleich und glattrasiert, aber kräftig in den Linien und unbeweglich wie eine Gipsmaske. Seine Brille glänzte wie zwei blanke, tote Flecken, als er sich zu dem Journalisten wandte.

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie gestört habe, Monsieur Cray," sagte der Journalist auf Französisch. „Mein Name ist Wallion, Mitarbeiter des „Tageskurier", und ich komme, Sie um einige Auskünfte zu bitten."

Cray nahm den Stock in die linke Hand und deutete nach einem Stuhl hin. Wallion setzte sich, und der Herr des Hauses folgte seinem Beispiel, wobei er mit offensichtlicher Mühe seinen rechten, pantoffelbekleideten Fuß auf ein niederes Tabarett legte. Er sank vollständig zusammen und seufzte leise.

„Ihr Besuch freut mich sehr, Monsieur Wallion," sagte er, „soweit es mir möglich ist, stehe ich ganz zu Ihrer Verfügung . . ."

Seine Worte waren kaum hörbar, und die Stimme war so tonlos, daß sie wie ein Flüstern wirkte.

„Ich danke Ihnen," sagte der Journalist, „denn mein Anliegen ist von großer Wichtigkeit. Ich bin gekommen, um Sie bezüglich Felix Clarendons zu interviewen."

Die blanken Brillengläser waren ihm unbeweglich zugewandt.

„Sie überraschen mich einigermaßen, Monsieur Wallion. Meine Kenntnisse über Felix Clarendon sind ganz unbedeutend."

„Sagen Sie das nicht!" bemerkte Wallion in höflichem Ton. „Sie haben ihn doch, wie ich zu meiner Freude gehört habe, in Paris gesehen — und jeder kleine Zug kann für meine Untersuchung von Bedeutung sein."

„Erlauben Sie mir zu fragen, welcher Art diese Untersuchung ist, ehe ich Ihnen meine Auskünfte gebe?"

„Sehr gern. Wie Sie wohl schon wissen, wurde Nicholas Koprilis gestern abend in Frau Chrismans Zimmer ermordet. Ich kann hinzufügen, daß auch Sebastian Koprilis heute morgen tot aufgefunden worden ist. Die Tragödie in Paris scheint sich mit einem Wort, in Stockholm wiederholen zu wollen und konzentriert sich nunmehr um Suzanne Chrisman, Clarendens Schwester . . ."

Cray fuhr heftig zusammen. Er rückte an seiner Brille und betrachtete Wallion.

„Was sagen Sie, ist Sebastian auch tot?"

„Ja, ermordet wie sein Bruder, von einer unbekannten Hand!"

Das Gesicht des Philanthropen nahm einen bekümmerten, beinahe kindlichen Ausdruck an.

„Ach, Monsieur Wallion; nur Dunkel und Bosheit, wohin man schaut. Clarendons Erbe war wahrlich kein gesegnetes Erbe . . ."

Wallion ließ sein Gegenüber einen Augenblick schwanken, ob er weitersprechen sollte, sodann sagte er selbst in aufrichtigem Ton:

„Ja, ich weiß wirklich nicht, was ich glauben soll. Ich habe die Untersuchung in die Hand bekommen, und ich brauche Ihre Aufklärungen sehr dringend. Es ist vielleicht unrecht, aber ich kann nicht vergessen, daß Suzanne Chrisman die Schwester des Betrügers Clarendon ist — . . . . sie ist sehr verschlossen und vorsichtig, Monsieur!"

Cray hob die Hand mit einer müden Bewegung.

„Wenn Sie Madame Chrismans Ehre verdächtigen, kann ich Ihnen nicht zu Dienst stehen," erklärte er sanft.

„Clarendons gestohlene Millionen . . . ."

„Monsieur Wallion, glauben Sie mir, ich bin ein alter Mann mit Erfahrung. Ich habe mein ganzes Leben der Rettung von

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Treffbube ist Trumpf

Von Edgar Wallace
DEUTSCH VON C. Mc. CALMAN.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

IV.

Der vermißte Hanson.

Oberst Dan Boundary stieg langsam aus der Autodroschke, die er am Horsham Bahnhof genommen hatte, und betrachtete mit Ruhe das Haus seines Sozius. Oberst Boundary erzählte mit Vorliebe, daß einmal ein Erdbeben ihn überrascht hatte, als er in der zehnten Etage einer Mietskaserne in Kalifornien das Gesicht gerade zum Rasieren eingeseift hatte. Ruhig hätte er sich weiter rasiert, ein Bad genommen und sich angezogen, und alles das, ehe die Erde aufgehört hatte zu beben.

„Ich will nachher wieder zurückfahren, warten Sie also", sagte er zum Chauffeur und ging durch das Gartengitter auf die Villa Rosa zu.

Auf halbem Wege blieb er stehen, da er von dort aus das Haus besser betrachten konnte. Es war eine Villa aus roten Ziegelsteinen, das typische Heim des wohlhabenden Mannes. Der schmucke Rasen mit der Einfassung aus Rosenstöcken, der kleine Brunnen, der in der Mitte eines künstlichen Grottenwerkes spielte, die Gediegenheit der Gartenmöbel und die ganz behagliche Atmosphäre, die über allem schwebte, ließ das Heim eines vermögenden Geschäftsmannes aus der City vermuten, eines jener glücklichen Menschen, die sich niemals abgemüht haben, Millionen zu erwerben, sondern schon mit weniger zufrieden waren

Oberst Boundary knurrte und ging weiter. Ein schmuckes Hausmädchen öffnete ihm. Nach ihrem gleichgültigen Ausdruck zu urteilen, war er kein häufiger Gast.

„Boundary — sagen Sie einfach, Boundary wäre hier", sagte der Oberst, dessen tiefe Stimme bis in die entfernteste Ecke des Hauses vernehmbar war.

Das Mädchen führte ihn in den Salon, wo er vieles fand, was ihn interessierte. Er empfand kein Mitleid bei dem Gedanken, daß Salomon White bald diese an Luxus grenzende Behaglichkeit gegen eine kalte und öde Gefängniszelle vertauschen würde. Nicht einmal der Anblick des jungen Mädchens, das bald darauf eintrat, um ihn zu begrüßen, verursachte ihm irgendwelche noch so flüchtigen Skrupel.

„Sie wollen meinen Vater sprechen, Oberst Boundary?" fragte sie.

Der Ton war kühl, aber höflich. Maisie hatte für den Oberst niemals viel übrig gehabt, heute aber wurde es ihr förmlich schwer, ihre Abneigung zu verbergen.

„Ob ich Ihren Vater sprechen will?" fragte Oberst Boundary. „Gewiß will ich das, und mit Ihnen will ich auch ein Wörtchen reden. Vielleicht ist es sogar besser, ich spreche Sie zuerst, ehe Sally kommt."

Sie setzte sich, die gefalteten Hände auf dem Schoß, ein Bild der Geduld und Höflichkeit Selbst bei Tageslicht wirkte sie hübsch mit ihrer geraden Haltung und ihrer graziösen Figur, und ihre klugen, klaren grauen Augen begegneten seinen blassen, blauen.

„Wir sind sehr gut zu Ihnen gewesen, Fräulein White", sagte er.

„Wir?" fragte das junge Mädchen.

„Ja, wir", wiederholte der Oberst. „Ich spreche für mich und meine Geschäftsfreunde. Wenn Salomon Ihnen jemals reinen Wein eingeschenkt hat, müßten Sie wissen, daß Sie Ihre ganze Bildung, Ihr schönes Heim" — er wies auf das Zimmer — „mir und meinen Geschäftsfreunden verdanken." Das Wort „Geschäftsfreunde" sprach er mit einem förmlichen Wohlbehagen aus. Man merkte, daß es ein Lieblingsausdruck von ihm war.

Sie nickte leicht.

„Ich war allerdings bisher der Meinung, daß ich alles meinem Vater verdanke", sagte sie mit einem leichten Anflug von Ironie in der Stimme, „vermutlich hat er alles, was er besitzt, verdient."

„So, so, Sie vermuten, er hat alles, was er besitzt, verdient?" entgegnete der Oberst. „Nun, vielleicht haben Sie recht. Er verdient zwar mehr, als ihm zuteil geworden ist, aber der Zahltag ist nicht mehr fern."

Die Drohung in seiner Stimme war nicht zu verkennen, aber das junge Mädchen machte keine Bemerkung darüber. Sie wußte, daß Mißhelligkeiten zwischen diesem Manne und ihrem Vater bestanden, auch daß ihr Vater schon seit Tagen in seinem Studierzimmer eingeschlossen gesessen und kaum ein Wort mit ihr oder jemand anders gesprochen hatte.

„Ich habe Sie neulich abends gesehen", bemerkte der Oberst, seine Taktik ändernd, „und zwar im Orpheum-Theater. Mit Pinto zusammen war ich dort. Wir saßen in der Prozeniumsloge."

„Ja, ich sah Sie auch", meinte das Mädchen ruhig.

„Ausgezeichnet haben Sie gespielt, wenn man bedenkt, daß Sie noch ein halbes Kind sind", fuhr Boundary fort. „Pinto sagt sogar, daß Sie die beste Schauspielerin sind, die er jemals gesehen hat — —" er hielt inne — „Pinto hat Sie dort angebracht."

Sie nickte.

„Ich bin Herrn Silva auch sehr dankbar dafür", meinte sie.

„Die ganze Welt steht Ihnen offen, mein Kind", sagte Boundary in seiner bedächtigen, schwerfälligen Art, „eine glänzende Zukunft, viel Geld, Perlen und Brillanten warten Ihrer" — er machte eine alles umfassende Geste — „und Pinto, der einer meiner tüchtigsten Geschäftsfreunde ist, hat Sie sehr gern."

Das junge Mädchen seufzte verzagt.

„Ich dachte, diese Angelegenheit wäre schon längst abgetan, Oberst Boundary", sagte sie. „Ich weiß zwar nicht, wie man in Ihren Kreisen über so etwas denkt, aber in meinen würde man Ihren Vorschlag als eine Beleidigung ansehen."

„Und welche Kreise rechnen Sie, zum Teufel, zu den Ihren?" fragte er ruhig.

„Die anständigen, reinen", erwiderte sie gelassen, während sie sich erhob. „Die gesetzliebenden Kreise, die das, was Sie mir zumuten, als etwas Entehrendes, Unerhörtes betrachten würden. Nicht nur weil Herr Silva bereits verheiratet ist — — —"

Der Oberst hob die Hand.

„Pinto denkt aber sehr ernstlich an eine Scheidung", erklärte er feierlich, „und wenn ein Mann wie Pinto Silva sein Wort gibt, müßte das jedem jungen Mädchen genügen. Und da sie nun doch einmal die gesetzliebenden Kreise erwähnt haben", fuhr er nachdrücklich fort, „erinnern Sie mich daran, daß ich Sie wegen eines Angehörigen dieser Kreise sprechen möchte."

Obgleich Sie wußte, was jetzt kommen würde, schwieg sie.

„Ein junger Mensch namens Stafford King läuft Ihnen nach." Er sah, wie sie errötete, aber er fuhr fort „Herr Stafford King ist ein Schutzmann."

„Er ist Kriminalbeamter", sagte das Mädchen, „ich glaube nicht, daß man diese Beamten Schutzmänner nennt, oder sind Sie anderer Meinung, Herr Oberst?"

„Für mich gibt es keine solchen Unterschiede, für mich sind sie alle Schutzmänner", erwiderte Boundary, „und ich betrachte Herrn Stafford King als einen der schlimmsten dieser Sorte, weil er ein Märchen über mich verbreitet hat, um mich in die Teufelsküche zu bringen."

„Es ist mir bekannt, daß Herr King augenblicklich mehrere unerquickliche Fälle zu bearbeitent hat", sagte das Mädchen ruhig. „Es wäre ein merkwürdiges Zusammentreffen, wenn er sich gerade mit einem Fall beschäftigen sollte, der Sie interessierte."

„So, so, Sie meinen, es wäre ein merkwürdiges Zusammentreffen?" meinte der Oberst, mit dem großen Kopf nickend. „Vielleicht ist es auch ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß mein Sekretär verschwunden und in der Gesellschaft Ihres Freundes gesehen worden ist, was? Es wird auch ein merkwürdiges Zusammentreffen sein, daß Ihr Freund den Fall Spillsbury bearbeitet — den einen Fall, von dem Sally nichts weiß, was?"

Sie sah ihn verwundert, nichts Gutes ahnend, an.

„Was soll das alles bedeuten?" fragte sie.

„Es bedeutet Unannehmlichkeiten für Sally, nichts weiter", entgegnete der Oberst. „Da er versucht, mich und seine Geschäftsfreunde abzuschieben, wird er ins Kittchen wandern müssen, es sei denn daß — — —"

„Daß?" fragte sie.

„Pinto hat ein gutes Herz, und ich auch. Wir wollen unseren alten Geschäftsfreunden durchaus keine Unannehmlichkeiten bereiten, aber glauben Sie mir, sie werden nicht zu vermeiden sein."

„Was meinen Sie mit Unannehmlichkeiten?" fragte das Mädchen. „Wenn Sie meinen, daß Ihre sogenannte Geschäftsverbindung mit meinem Vater aufhören wird, na, dann wäre ich sehr glücklich. Mein Vater hat seine Existenz, und ich habe meine Stellung am Theater".

„So, Sie haben Ihre Stellung am Theater" — der Oberst lächelte nicht, aber an seiner Stimme merkte man, daß er sich amüsierte — „und Ihr Vater seine Existenz, so, so! Er wird künftig im Portland-Gefängnis seine Existenz haben", rief er, die Stimme bei den letzten Worten erhebend.

„Sie auch, wenn es sich darum handelt, Oberst."

Der Oberst wandte langsam den Kopf und betrachtete die hagere Gestalt in der Tür.

„Ach, Sie haben gehört, Sally", sagte er nicht unfreundlich.

„Jawohl, ich habe Ihre Worte gehört", entgegnete Salomon White, dessen hageres Gesicht um noch eine Schattierung weißer geworden war, als seine Tochter es je gesehen hatte. Er atmete auch schwer.

„Wenn Sie beabsichtigen, mich ins Kittchen zu bringen", sagte White, „wird es mir wenigstens dort an Gesellschaft nicht fehlen."

„Meinen Sie vielleicht mich?" fragte der Oberst und zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Unter anderen auch Sie. Außerdem Pinto Silva, den „geschniegelten Crewe" und Selby, um noch einige zu nennen."

Oberst Boundary lächelte.

„Auf welche Beschuldigung hin?" fragte er. „Können Sie mir das vielleicht auch sagen, Sally? Die geschicktesten Männer in Scotland Yard versuchen seit Jahren, mich zu erwischen, aber es ist ihnen noch immer nicht gelungen. Vielleicht denken Sie, weil Sie jetzt Ihren Beistand haben, und den jenes Hanson — — —"

„Sie lügen", unterbrach ihn White, „was Hanson anbetrifft — denn ich weiß absolut nichts von ihm."

„Hanson ist ein Dieb", sagte der Oberst mit Nachdruck, „er ist mit dreihundert Pfund von mir ausgerückt, wie ich bereits der Polizei gemeldet habe."

„Aha ich verstehe", sagte White, und ein verächtliches Lächeln spielte um seinen Mund, „Sie waren sehr fix und haben Ihre Anklage gegen ihn zuerst eingereicht, damit er nicht als Zeuge dienen kann, was, Boundary? Und welches Verbrechen haben Sie mir zur Last gelegt?"

(Fortsetzung folgt.)

Rembrandt
Photogr. Atelier
Karl-Friedrichstr. 32, neb. Hotel Germania.
Auch Sonnt. geöffnet.
Ein Bild das schönste Geschenk.

Teppich-
und Kelim-Kunststopferei und Wäscherei entspricht jedem Auftrag (25689)
Karl Müller
Mathystraße 32
Karlsruhe. Telefon 6955
Verlangen Sie Referenz.

Obstbäume
Beerenobst
Coniferen
Stauden
Rosen
Ziergehölze
Heckenpflanzen
Schlinggewächse
Belehrender Katalog postfrei. Besichtigung der Kulturen gestattet
Erich Iben,
Baumschulen (s. 1901)
Ettlingen in Bad.
bei Karlsruhe.

Hoh. Verdienst
garantiert bei Anschaffung einer (5452a
Strickmaschine
Gründlicher Unterricht frei. Erleichterte Zahlungsbedingung.
Man verlange Kataloge.
Fritz Leonhardt,
Rastatt,
Bahnhofstraße 17.

Harmoniums
2 Reg. . . Mk. 260.—
9 Reg. . . Mk. 390.—
13 Reg. . . Mk. 440.—
Frankolieferung.
Zahlungserleichterung
Karl Lang
Kaiserstraße 167.
Tel. 1073. Salamander-Schuhhaus.

Reste-Geschäft
Viktoriastraße 10
Rund die erwart. Schurzfetzen eingetroffen. Kein Laden. (28003)

Spezial-Reparatur-Werkstätte
für Gold- und Silberwaren, Juwelen usw. Vergolden und versilbern.
Neuanfertigungen, Umarbeiten von einfachster bis zur feinsten Ausführung, nur in eigener Werkstätte bei billigster Berechnung.
Friedrich Abt, Waldstraße 4
Lager in Juwelen, Gold- und Silberwaren.
Billigste Preise
vis-à-vis der Beamtenbank

Kapital-Beteiligung
Mk. 10—15 000.— von alter, solider u. gutgehender hiesiger Firma für kürzere oder längere Zeit bei gutem Zins, evtl. Gewinnbeteiligung gesucht. Einwandfreie Sicherheit wird geboten.
F. W. Wörner, Leopoldstr. 20.

Druck-Arbeiten
werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten.

Photographie
Telefon 2420 Telefon 2420
Olga Klinkowström
Kaiserstraße 243, nächst d. Kaiserplatz
Portraits - Postkarten
Vergrößerungen, Gruppen
Weihnachts-Aufträge baldigst erbeten.
Sonntags geöffnet von 11—5 Uhr.
FH 2741

Boscherl's Meisterbügelanstalt
Sofienstraße 13.
Telefon 1831, die bevorzugte amerik. Kleiderpflege, bügelt und repariert Anzüge, Mäntel u. Kostüme. Auf Wunsch unentgeltliche Abholung u. Zustellung. (26947)

Heimarbeit
Existenz und Wohlstand für jedermann mit Dubied-Strickmaschine.
Vertrieb Baden-Baden, Maria-Viktoria-Str. 4. (4889a)

Gottesdienstordnung f. 27. Nov.

Evangel. Stadtgemeinde.
(1. Advent.)

Stadtkirche. 10 Uhr Stadtvikar Glatt. 11¼ Uhr Christenlehre, Landeskirchenrat E. Schulz.
Kleine Kirche. ½9 Uhr Stadtvikar Reichwein. ¾10 Uhr Pfarrer Herrmann. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. 6 Uhr Stadtvikar Reichwein.
Schloßkirche. 10 Uhr Stadtvikar Reichwein. 6 Uhr Kirchenrat Fischer.
Johanneskirche 8 Uhr Stadtvikar Kaufmann. ½10 Uhr Kirchenrat W. Schulz. ¾11 Uhr Christenlehre, Kirchenrat W. Schulz. 11 Uhr Kindergottesdienst. 6 Uhr Abendgottesdienst, Pfarrer Hauß, anschließend Feier des heiligen Abendmahls.
Christuskirche. 8¼ Uhr Stadtvikar Kühn. 10 Uhr Stadtvikar Kühn. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Kirchenrat Rohde. 6 Uhr Stadtvikar Lichtenfels.
Markuspfarrei. 10 Uhr Pfarrer Seufert. 11¼ Uhr (im vorderen Saal) Christenlehre, Pfarrer Seufert. 11¼ Uhr Kindergottesdienst Stadtvikar Lichtenfels.
Lutherkirche. ½10 Uhr Pfarrer Renner. ¾11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Renner. ½12 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Renner. 6 Uhr Vikar Sittig.
Matthäuskirche. 10 Uhr Pfarrer Hemmer. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Stadtpfarrer Hemmer. 6 Uhr Stadtvikar Feßler. 4½ Uhr Lichtbilderandacht (Kirchensaal), Stadtpfar. Hemmer.
Beiertheim. ½10 Uhr Pfarrvikar Dreher. ½11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrvikar Dreher
Diakonissenhauskirche. 10 Uhr Pfarrer Kayser. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Abends ½8 Uhr Liturg. Paul-Gerhardt-Feierstunde mit Chören und Lichtbildern.
Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 8¼ Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Zimmermann. ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Zimmermann. ¾11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Zimmermann. ½12 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.
Daxlanden. ½10 Uhr Gottesdienst, Stadtvikar Leiser. ¾11 Uhr Jugendgottesdienst, Stadtvikar Leiser.
Kußmaulstraße. ½6 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Leiser. 6 Uhr Abendgottesdienst, Stadtvikar Leiser.
Rüppurr. ½10 Uhr Pfarrer Steinmann (Kollekte für Landesverband für Innere Mission). ¾11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Steinmann ½5 Uhr Adventsfeier des Kindergottesdienstes, Pfarrer Steinmann.
Rintheim. 9¼ Uhr Christenlehre. 10 Uhr Hauptgottesdienst. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Gerhard.

Evang. Verein für Innere Mission, Ausgb. Bek. Evang. Vereinshaus Karlsruhe Amalienstraße 77. 11¼ Uhr Sonntagsschule. 8 Uhr Allgem. Versammlung. Stadtmiss. Mülhbaupt. 4 Uhr Jungfrauenverein. Abends ½8 Uhr Gemeinschaftsstunde.
Evang. Verein für Innere Mission A. B. Rheinstr. 85. 8 Uhr Allgem. Versammlung.
Evang. Stadtmission Adlerstr. 23 11 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Jungfrauenverein. 8 Uhr Mitgliederversammlung u. Adventsfeier. **Kreuzstr. 23.** 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jungfrauenverein, Frl. Heck. 8 Uhr Blaukreuzverein. **Telegraphenkaserne.** 11 Uhr Sonntagsschule.
Evang.-luth. Gemeinde, Friedhofkapelle. Waldhornstraße. 10 Uhr Predigtgottesdienst, Pfr. Herrmann; anschließend Christenlehre.
Friedenskirche der Methodisten-Gemeinde, Karlstr. 49 b. ½10 Uhr Predigt, Prediger Jahnke. 11 Uhr Kindergottesdienst 4 Uhr Jungfrauenbund 5 Uhr Predigt fällt aus. Abends 8 Uhr Adventsfeier
Zionskirche der Evang. Gemeinschaft, Beiertheimer Allee 4. ½10 Uhr Predigt und Abendmahl, Prediger Herrmann. ¾11 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Abendmahlsfeier, Prediger Herrmann. **Mühlburg** Hardtstr. 5. ¾11 Uhr Kindergottesdienst. **Rintheim, Kapelle.** 1 Uhr Kindergottesdienst. ½3 Uhr Predigt.

Wochengottesdienste.

Kleine Kirche. Mittwoch morgens ½8 Uhr Frühgottesdienst.
Schloßkirche. Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal Stefanienstr. 22, Kirchenrat Fischer.
Johanneskirche. Mittwoch abends ½8 Uhr Abendandacht. Donnerstag früh ½8 Uhr Morgenandacht.
Lutherkirche. Dienstag abends 8 Uhr, Vikar Höflin. Donnerstag abends 8 Uhr, Vikar Sittig.
Matthäuskirche. Donnerstag abends 8 Uhr, Pfarrer Hemmer
Ludwig-Wilhelm-Krankenheim Donnerstag abends 8 Uhr Stadtvikar Kühn.
Beiertheim. Donnerstag abends 8¼ Uhr Pfarrvikar Dreher.
Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). Mittwoch ½8 Uhr Stadtvikar Leiser.

Katholische Stadtgemeinde.

St. Stephan, (Beginn des neuen Kirchenjahres und der geschlossenen Zeit.) In allen Gottesdiensten ist Kollekte für die Erzb. Armen-Kinder-Häuser. Adventskommunion für sämtliche Frauen. ¼6 Uhr Frühmesse. 6 Uhr Rorate-Amt mit hl. Messe für die verst. Mitglied. der marian. Dienstbotenkongreg. u. Adventskomm. d. Dienstboten. 7 Uhr hl. Messe mit Adventskommunion des Mutter-vereins. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. ¼12 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt. ¾2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge. ½3 Uhr Andacht für die hl Adventszeit. 3 Uhr Versammlung des Müttervereins in der Kirche. ¼4 Uhr Versammlung der Dienstbotenkongregation in der Vinzentiuskapelle (Karlstr am Karlstor). 6 Uhr feierliche Eröffnung des Erstkommunionunterrichts mit Predigt.
St. Vinzentiushauskapelle. ½7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Amt
St. Bernhardiuskirche. Kollekte für die Kirchenheizung. 6 Uhr Rorate, nach derselben Generalkommunion des Müttervereins. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. ½10 Uhr Predigt mit Hochamt. ¼12 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt 2 Uhr Christenlehre für Jünglinge. ½3 Uhr Advents-Andacht. 4 Uhr 3. Orden, Versammlung mit Generalabsolution, vor derselben Tagzeiten-Gebet. Nach der Versammlung Noviten-unterricht im Annahaus. 6 Uhr feierliche Eröffnung des Erstkommunionunterrichts mit Predigt und Segen.
Liebfrauenkirche. 6 Uhr Rorateamt, 7 Uhr Kommunionmesse mit gemeinsamer Adventskommunion der Schulkinder 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt. 11¼ Uhr, Kindergottesdienst mit Predigt. 1¾ Uhr Christenlehre für die Jünglinge. 2½ Uhr Adventsandacht. 6 Uhr feierl. Eröffnung des Erstkommunionunterrichtes mit Predigt.
St. Bonifatiuskirche. Kollekte für die Erzb. Waisenhäuser. 6 Uhr Rorateamt vor ausgef. Allerh.. 7 Uhr Kommunion-Messe (Monatskom. der Frauen). 8 Uhr Singmesse mit Predigt. ½10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt ¼12 Uhr Singmesse mit Predigt. ¾2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge. ½3 Uhr Adventsandacht. 3 Uhr Versammlung des Müttervereins mit Predigt und Segen. 6 Uhr feierl. Eröffnung des Erstkommunionunterrichts mit Predigt und Segen.
Herz-Jesu-Kirche. ½10 Uhr Singmesse mit Predigt. ½3 Uhr Advents-Andacht.
St. Peter- und Paulskirche. (1. Adventsonntag.) 6 Uhr Rorateamt mit Segen, Beichtgelegenheit. 7¼ Uhr Austeilung der hl Kommunion. ¾8 Uhr Adventskommunion des christl. Müttervereins und der Frauen. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. ¼12 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, in allen Gottesdiensten Kollekte für die Erzbischöfl. Armenkinderhäuser. ¾2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge. ½3 Uhr Eröffnung des Erstkommunionunterrichts mit Predigt, Andacht und Segen.
Bulach. ½8 Uhr Frühmesse mit Predigt und Adventskommunion der Schulkinder. ½10 Uhr Singmesse mit Predigt. 1 Uhr Christenlehre Adventsvesper. 6 Uhr Rosenkranz mit Segen. Tellerkollekte für die Caritas.
Daxlanden. Kollekte für die Erzb. Armenkinderhäuser. 6¾ Uhr Kommunionmesse, Adventskommunion für christenlehrpflichtige Jünglinge. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9½ Uhr Predigt und Hochamt. 10¾ Uhr Christenlehre. 2 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.
St. Josefskirche (Grünwinkel). Kommunion der Frauen. ½7 Uhr Beicht. ½8 Uhr Frühmesse mit Kommunion des Müttervereins und der anderen Frauen. ½10 Uhr deutsche Singmesse mit Pred., nachher Christenlehre für Jüngl., Tellerkollekte f. d. Erzb. Waisenhäuser. 2 Uhr Advents-Andacht, anschl. Vers. des Müttervereins.
St. Michaelskirche Beiertheim. 6 Uhr Beichtgelegenheit. ½7 Uhr Rorateamt mit Segen, best. für Peter Zöller, Schwager u. beiderseitige Eltern. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt und Adventskommunion der Kinder. ½10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt. 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. ½2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge. 2 Uhr Adventsvesper. 6 Uhr Eröffnung des Kommunionunterrichts mit Predigt und Segen. Kollekte für die Erzb. Armenkinderhäuser.
Hl. Kreuzkirche Knielingen. ½7 Uhr hl. Kommunion, 10 Uhr Amt mit Predigt, nachher Christenlehre. ½12 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.
St. Antoniuskapelle Eggenstein. ½8 Uhr Beicht. ¾8 Uhr hl. Messe mit Predigt, abends 5 Uhr Rosenkranzandacht.
St. Konradskirche (Telegr.-Kaserne). 7 Uhr Monatskommunion des Müttervereins und der Frauen. ½10 Uhr Kirchenvisitation durch den Hochw. Herrn Geistl. Rat. Monsign. Dr. Stumpf mit Predigt und Amt. ½3 Uhr Adventsandacht. 6 Uhr feierliche Eröffnung des Erstkommunionunterrichtes.
Städt. Krankenhaus. ¼9 Uhr Singmesse mit Predigt.
St. Martinskirche. ½7 Uhr Beichtgelegenheit. ½8 Uhr Rorateamt. 9 Uhr Amt mit Predigt. Kollekte für die Armenkinderhäuser, Borromäusbibliothek 2 Uhr Adventsandacht. ½3 Uhr feierl. Eröffnung des Erstkommunionunterrichts mit Predigt in der Kirche.
Durlach. 6 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse und Adventkommunion für die Frauen. ½9 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt. ¾10 Uhr Predigt und Hochamt. 11 Uhr Christenlehre für die Jünglinge. 2 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft. ¾3 Uhr Versammlung des Müttervereins mit Vortrag und Andacht. ½6 Uhr aszetischer Vortrag im St. Josefshaus. Kollekte für die Waisenkinderhäuser.

Alt-kath. Stadtgemeinde, Auferstehungskirche (Hertzstraße 3). 1. Advent (Frauensonntag). 10 Uhr Deutsches Amt mit Predigt, allgemeine Bußandacht und Kommunion. Kollekte für den Verband alt-kath Frauenvereine.
Neuapostolische Gemeinde, Gartenstr. 16a. 9½ und nachmittags 4 Uhr. — Mittwoch abends 8 Uhr Zweiggemeinde Goethestraße 31 ebenso.
Christengemeinschaft. Kriegsstr. 13. (Führung Lic. Dr. Fr. Rittelmeyer). 1. Advent. 10 Uhr Menschenweihehandlung mit Predigt. ½12 Uhr Sonntagsfeier f. Kinder v. 7—14 Jahren. 8 Uhr Kultische Predigt v. Prof. Beckh („Das Weib mit der Sonne bekleidet.").

Wiener Hof
KABARETT

Samstag, 26. November 1927

Ehren-Abend

für den seit 2 Monaten mit grossem Erfolg tätigen TANZKÜNSTLER

ARIVAN

Außer dem großem November-Programm wirken mit:

German Rostowsky — *Marietta u. Dely*
Russischer Chansonnier — Bajazzo — Spitzentanz

TANZ
- Verlängerte Polizeistunde -
28287

Der aufmerksame
Ehemann
speist Sonntags mit seiner Frau
im
Darmstädter Hof
Kreuzstrasse Nr. 2 — Ecke Zirkel
Feinbürgerl. Küche — Mäßige Preise
28472

Ordensgemeinschaft Jungdeutsch. Schwesternschaften
Künstlerhaus.
Dienstag, 29. Novemb., abends 8 Uhr
Musikdramatischer Weihe-Abend
Gustaf Hildebrant (Deutsche Vortragsbühne)
Ahasver von Friedrich Lienhard.
Karten bei Müller & Gräff für 2.-, 1.-, -.50 und an der Abendkasse. Der Flügel ist aus dem Lager Ludwig Schweisgut. 28013

Am Sonntag, den 27. November, nachmittags 4.30 Uhr (28361)

Zusammenkunft

der Frauen der Vereinsmitglieder der ehemalig. Bad. Leib-Dragoner im Moninger Concordia-Saal.
Um Erscheinen wird gebeten
I. A. Der II. Vorstand: Schmidt.

Morgen 7 Uhr
FESTHALLE 28414
Bunter Abend
der Volksbühne
Unnummerierte Karten obere Gallerie
50 Pfg. b. Fritz Müller u. a. d Abendkasse

..und abends ins Excelsior
das Kabarett von Karlsruhe
Kein Weinzwang **Tanz** Eintritt frei

Restaurant „zum Bannwald"
Morgen Sonntag B1238
großes Konzert
Ia Küche. ff. Eichbaumbier
Empfehle gleichzeitig meine guten und billigen Weine. Hausgemachte Wurstwaren. Ia. Schlachtplatten.
Es ladet herzlich ein
Der Besitzer **Georg Riehle.**

Sonntag, den 27. Novbr. 1927, von 6 Uhr an
KONZERT im Felseneck Kriegsstr. 117.
28434

Zur roten Taube
Ecke Hübsch- und Kriegsstrasse
Morgen Sonntag ab 6 Uhr
KONZERT
28368 **Cornel Thoma.**

„Volkshaus"
Schützenstraße 16 (28462)
1 Min. v. Stadtgarten Haltestelle d. Straßenb.
Grosses Speise-Restaurant
Eig. Schlächterei, Abonnenten-Mittagessen zu 80 ₰
Empfehle auf Sonntag meine bekannt. Schlachtplatten, Volks-, Spezial- u. Reklame-Platten, frische, hausgemachte Bratwürste, sowie große Auswahl in warmen und kalten Speise.
Jeden Sonntag von 6 Uhr ab **KONZERT**
Otto Oesterlin, früher „Alte Brauerei Hoepfner".

„Restaurant z. Landsknecht"
Speisenfolge. 2 Mk.
Krebssuppe
2 Stück Pastetchen
Paniertes Schweine-Kotelet garniert
mit Blaukraut, Blumenkohl, Duches-Kartoffel.
Maronen-Speise mit Schlagrahm.
ohne 1. Gang 1.20.—. (28379)
Nebenzimmer für Gesellschaften und Vereine.

Rheinklub Alemannia
Zu der am Sonntag, 27. d. Mts. nachmittags 5 Uhr im Bootshaus stattfindenden
ordentl. Haupt-Versammlung
laden wir unsere verehrl. Mitglieder hiermit nochmals höfl. ein. Regster Besuch der Versammlung ist erwünscht. (28309

Tanz-Unterricht
2 Damen suchen Unterricht in den modernen Tänzen bei billigster Berechnung. Angeb. unt. Nr. 28269 an d. Bad. Pr.

Radio-
Apparate werden fachgemäß und billig unter Garantie für tadelloses Arbeiten repariert. Angebote unter Nr. 29186 an die Badische Presse.

Puppen
kaufen Sie gut u. billig in der Puppenklinik
A. Hinderberger
Ludwigsplatz
gegenüber Krokodil. (28315)

Pastorenbirnen
wohlschmeckende Früchte, Zentner 11 ℳ, versendet. (Unbek. Nachn.) (5593a
Stephan Weiller, Herxheim (Pfalz).

PLAKATE
„Weihnachtsverkauf"
„Weihnachtsangebote"
vorrätig:
Ferd. Thiergarten
Buch- u. Kunstdruckerei
Verlag d. „Bad. Presse."

Unterricht

Wer würde sich an einem Unterrichtskurs f. einf. u. künstlerische Bucheinbände, Papparbeiten usw. beteil. Angebote u. Nr. 5607a an die Badische Presse.

Kapitalien

Geldeinzug
billig und sicher durch O.-Insp. a. D. Brenner, Karlstr. 29a, Tel. 5974. (FH2609)

Teilhaber
für den Alleinvertrieb einer bereits bestens eingeführten Erfindung mit guter Zukunft gesucht. Kapital 4—10 000 ℳ erforderl. Hoher Gewinn. Angebote u. Nr. 28458 an die Badische Presse.

Palast-Lichtspiele
Herrenstraße 11
Täglich Vorführung des grandiosen Weltmeisterschaft-Boxkampffilms
Dempsey-Tunney
Von den wichtigsten Kampfmomenten werden hochinteressante Zeitlupen-Aufnahmen, vor allen Dingen von dem berühmten Niederschlag Tunneys **in der 7. Runde** gezeigt.
FERNER:
Kaufhaus Pleite!
Ein lustiger Film in 7 Akten mit **Reginald Denny** in der Hauptrolle
28433

Restaurant Fürstenberg-Bräu
Inhaber: **CARL BAUER - Badischer Handelshof.**
Spezial-Ausschank der Fürstenberg-Brauerei A.-G. Donaueschingen
Reichhaltige Diners- und Tageskarte. - Bestgepflegte Weine.
- In- und ausser Abonnement. -
28265

30
1897 1927
Tanzlehr-Institut Hermann Vollrath
235 KAISERSTR. 235
Beginn neuer Kurse für Anfänger, Fortgeschrittene sowie für ältere Herrschaften
Einzelunterricht jederzeit!

Alte Brauerei Hoepfner
Karlsruhe, Kaiserstr. 14
Bekannt durch Küche u. Keller
Heute u. morgen grosses **Jazzbandkonzert** im **Hoepfnerbräukeller**
Es ladet höflichst ein
J. Hennhöfer
Küchenmeister.
28391

Einfamilienhaus
mit freiwerd. Wohnung zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. F.H.2714 an die Bad. Presse, Filiale Hauptpost.

Hypotheken
auch auf kleine Objekte, werden schnellst. besorgt. Angebote u. Nr. H9233 an die Badische Presse.

---

10 000 Mark
an II. Stelle auf Geschäftshaus in bester Lage gegen gute Verzinsung gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 28275 an die Badische Presse erbeten.

Immobilien

Kleinere Metzgerei oder Wirtschaft
zu pachten gesucht i. verkehrsreicher Lage. Gefl. Angebote u. Nr. N9163 an die Badische Presse.

Kl. Kolonial-warengeschäft
m. Nebenraum (Durlach), f. alleinst. Pers. geeign., zu verkf. Wo sagt u. Nr. D9204 die Badische Pr.

Wegen Wegzug sofort zu verkaufen, kleineres
Kolonialwaren-Geschäft.
Angebote u. Nr. D9224 an die Badische Presse.

Verkauf.
Bäckerei, Karlsruhe, Preis 35 000 ℳ, Anzahl. 8—10 000 ℳ.
Lebensmittelgeschäft 5—6000 ℳ.
Wirtschaften mit Metzgerei und Privathäuser. Angebote u. Nr. N9214 an die Badische Presse.

Besseres Lebensmittel-Geschäft
gutgehend, in verkehrsreichster Geschäftslage d. Stadt, ist umständehalber alsbald an Selbstkäufer zu verkaufen. Vermittler verbeten. Angebote unter Nr. D9214 an die Badische Presse.

Zweifamilien-Wohnhaus
mit zusammen 16 Räumen und Autogarage, in bester Lage günstig zu verkaufen. Evtl. Angebote unter Nr. 28352 an die Badische Presse.

Wirtschaft
mit Saal und Metzgereieinrichtung, in Karlsruhe, ca. 400 hl Bierumsatz, ist zu günstigen Beding. bei mindest. 15 000 Mk. Anzahlung an tücht. Metzger od. Wirtsfachleute z. verkaufen. Angebote erbitte Nr. 28151 an die Badische Presse.

Haus-Verkauf.
Ein zweistöck. Wohnhaus, fast noch neu, mit Keller, 7 Zimmern, 2 Küchen, Waschküche, Mansarden, Hühnerhof und Obstgarten, in Bühl in Baden, preiswert zu verkaufen Angebote u. Nr. 5603a an die Badische Presse.

Kaufgesuche

Eine noch guterhaltene, gebrauchte (28387
Theater-Bühne
wird zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 28387 an die Badische Presse.

Zu kaufen gesucht ein
Laden-Regal
3 m lg., 2 m hoch. Näh. U. Seiler, Ettlingen, Gehrnstr. 23. (B1254)

Alter
Perser
von Privat zu kauf. gesucht. Angebote unt. Nr. D9229 an die Bad. Pr.

Zirka 120—150 Meter
Rollbahngleis
60 Spurweite, in gutem Zustand, zu kauf. gesucht. Angebote unt. F.H. 2696 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

Herr.- o. D.-Rad
gut erhalt., zu kauf. ges. Ang. m. Preis unt. D9216 an die Bad. Pr.

Sehr gut erhaltene
Schreibmaschine
zu kauf. gesucht. Ang. u. F.H. 2739 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

Kaufe
getrag. Kleider, Schuhe, Stiefel usw. (27572
Stiber,
Markgrafenstraße 19.

Gut erhaltene
Puppenküche
gesucht. Angeb. m. Preisangabe unter Nr. D9074 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

Schlafzimmer
hell eichen, kompl., sowie Küche u. Schreibtisch mit Auff., wegzugshalber zu verkf. Anzus. bis mittags 2 Uhr. Zu erfr. u. F.H. 2744 in der Bad. Presse.

Komplettes
Herrenzimmer
wie neu, von Privat preiswert zu verkaufen. Zu erfrag. u Nr. 28371 in der Badischen Presse.

1.60 Meter breites
Büfett
4 Rohrstühle u. 3 Penale, geschnitzt, alles für 140 ℳ zu verkaufen. (B1267
Körnerstraße 10, part.

Schöner Kleider- und Wäscheschrank (B1278
Altertum
zu verkaufen.
Händler verbeten.
Akademiestr. 8, IV, r.

Küchenschrank
u. Gasherd m. Backofen zu verkaufen. (B1264)
Kaiserstraße 65, 3. Stock.

Kernseife
ganzer Riegel nur 70 ₰.
Gebo-Seifenhaus
Kaiserstr. 36a. (28291)

HORCH-Limousine
10/30 PS
6-Sitzer, 6fach bereift, mit allen Neuerungen, in gutem, fahrbereitem Zustande, vor kurzem erst generalrepariert, sowie
Selve 6/24
offener Viersitzer, in gutem, fahrbereitem Zustande hat im Auftrag zu verkaufen. (84452
Philipp Hatzner, Karlsruhe,
Augartenstraße 76. Telefon 1995.

Gelegenheitskauf!
Alte französ. „Grandjon" - Meistergeige
äußerst preiswert zu ℳ 320.— in bar zu **verkaufen.** Zu erfragen unt. Nr 39050 in der Badischen Presse.

Dreiflam. weißer
Gasherd
mit Back- u. Grillröhre, Junker u. Ruh, nur 1 J. gebraucht, billig zu verkf., da verzog, wo kein Gas. Angebote von Interessenten unter Nr. 5595a an die Badische Presse.

Wegen Umzug aus bestem Hause zu verkf.:
1 Regulator, 18 ℳ, 1 groß. Spiegel in Goldrahm. f. Schneiderinnen, 1 pol. Tisch, oval, mit Schnitzerei, 28 ℳ, 1 Kamin-Goethe-Uhr, 25 ℳ, Kohlenherd 5 ℳ, dreiarmige Gaszuglampe, 3 ℳ. Anzus. tägl. vorm. b. 2 U.: Hirschstr. 90 II. (B1270)

Pianos
in großer Auswahl, nur erstkl. Marken, wie
Kaim, Zeitter u. Winkelmann, Seiler
usw., empfiehlt besonders preiswert, auch bei günstiger Teilzahlung der Alleinvertreter (27194
H. Müller
Klavierbauer,
Schützenstraße 8.
Aeltere Instrumente werden in Zahlung genomm.

Hofberg-Harmonium
wie neu, 13 Reg., Nußb., äußerst bill. zu verkauf. Pianohaus Herrmann, B.-Baden. (4957a)

PIANOS
neu u. gebraucht, kaufen Sie vorteilhaft im
Pianolager Scheller
Rudolfstr. Nr. 1, 3. St., kein Laden. (28207)

Sprechapparate
Platten, Zubehör, billigste Preise. Reparaturen Zirkel 30 (Laden)

Betriebsfertige Radioanlagen
aller Systeme, günstige Zahlungsbedingungen. Interessenten erbet. unt. Nr. 27830 an d. Bad. Pr.

Große Trommel
mit Becken und Es-Klarinette zu verkauf. **Lang,** Hagsfeld, Schulstr 35. (B1274)

Gebrauchte (28446)
Hobelbank
billig zu verkaufen.
Westendstr. 34, Werkstatt.

Für Wirte!
Gelegenheits-Kauf!
Biergläser 3/10, versch. Weingläser, ¼ ½, 1/1 L. Weinflaschen, flache u. tiefe, dicke Porzellanteller, abget. Platten, gr. Porzellanplatten, kl. u. gr. Porzellan-Schüsseln, Eßbestecke für Gartenwirtschaft, Messerputz-, Wasser-, Eismaschine, Gas-Badeofen, Kupfer-Kasserolle u. Verschied. Angebote u. Nr. 28265 an die Badische Presse.

Stoewer-Lastwagen
3—4 T., 45 PS., Kardan, elektr. Licht 30 km Geschw., 2500 ℳ, effekt. Wert 3500 Mk. verkaufe da entbehrlich, im Auftrage.
Ein weiterer 3 T.-Lastwagen mit Karbid u. Kette daselbst (5544a)
C. Willms,
Kraftfahrzeuge.
Lahr i. B.,
Telephon 2301.

LASTAUTO
Umständehalber habe ich meinen Büssingwagen, 3 To., gut erhalten, sehr preiswert zu verkaufen.
Karlsruher Papierwarenfabrik
Sigmund Wolf,
Scheffelstr. 54. (28281)

Ford-Limousine
in tadellosem Zustande, gut gepflegt (aus Privathand), bis 1. Septbr. 1928 versteuert, geg. bar billig zu verkaufen. Dieselbe ist 5fach neuwertig bereift, für Reisezwecke unbedingt zuverlässig, da viel Platz zur Mitnahme von Waren oder Koffern vorhanden. Angebote unter Nr. 28341 an die Badische Presse.

Lieferwagen
12/30 PS., ganz geschloss. (auch Führersitz), in sehr gutem Zustande, versteuert bis Ende August 1928, gegen bar billig zu verkf. Angebote unt. Nr. 28339 an die Bad. Pr.

N. S. U.
250 ccm, Baujahr 1926, umständehalber preisw. zu verkaufen. (B1248)
Rheinstraße Nr. 43, I.

Motorrad
3 PS., 2 Takt, in gutem Zustand, billig zu verkf. Karl Dorwarth, Bachstr. str. 67, Stb. II. (B1279)

Leicht-Motorrad
steuer- u. führerscheinfrei, neu, zu verkf. Fahrrad wird mit in Zahlung genommen. Angeb. u. Nr. B9215 an die Bad. Pr.

Herrenrad, gebr. 15 ℳ, **Herrenrad** w. neu, 60 ℳ, **Damenrad** w. neu, 65 ℳ, verk. Schleifer, Rintheim, Hauptstr. 100. (28071)

N.S.U.-Motorrad
2 Zyl., 500 ccm, neues Modell, mit el. L., engl. Ketten u. Zubehör, in neuwertig. Zustand äußerst preiswert zu verkf. Rüppurr Göhrenstr. 10.

Viktoria-Motorrad
gut erhalten, mit Karbidbeleuchtung, für 500 ℳ gegen bar zu verkauf. Angebote u. Nr. 5601a an die Badische Presse.

Schreibmaschine
Modell Adler 07, mit Tisch, tadellos erhalt., zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 28349 an die Bad. Pr.

Schöner, dunkelblauer
Kinderwagen
(Riemenfederung), sowie
Stubenwagen
(fertig ausgeschlagen) beide noch wenig gebr., umständehalber billig zu verkf. Rausch, Hofstr. 8, IV. Stock. (FH2748

Herrenpelz
neuw., erstkl. Futter u. Krag., preisw. zu verkf. Zu erfrag. u. F.H. 2733 in der Badischen Presse.

Für Chauffeur od. Motorradfahrer kamelhaargefütterte **Jacke** billig zu verkaufen. (FH2742
Gartenstraße 36, II.

Für Weihnachten
Kino-Apparat
neues Modell, wenig gebraucht, m. versch. großen Filmen, zu verkaufen. Anzusehen Samstag zwischen 13 u. 15 Uhr u. Sonntag zw. 11 und 15 Uhr (28336)
Südendstraße 62, II.

Prima (28289)
Weihnachtskerzen
Gebo-Seifenhaus
Kaiserstraße 36a.

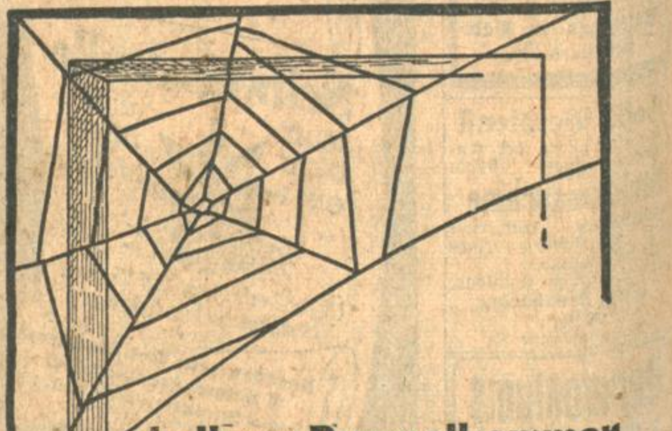
Tiermarkt

Wegen Entbehrlichkeit verkaufe (B1281
1 Rassenpferd
7jährig, 1 schweres Zugpferd, 8 Jahre, 2 Paar 5jährige Belgier, von 14 die Wahl.
Joh. Mannherz, Fuhrgeschäft, Nebeniusstr. 50, Telefon 1287.

Truthühner
zu verkaufen. 1 Hahn, 1 Henne, 2 Jahre alt, erstklassig. F.H.2686)
Goethestraße 35, Laden.

Legehühner
27er Brut, ausgewachsen und teilweise legend, zu verkaufen. Geflügelhof Ermel, Karlsruhe-Mühlburg, Knielingerstr. 115, Straßenbahnhaltest. Knielingen, Ostendstr. (25761

Knochenbildend, wachstumfördernd,
seuchenverhütend, wirkt M. Brockmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan". Eiweiß- und stark vitaminhaltig! — In zwei Qualitäten: Orig.-Fl. zu ½ kg 1.50 und 1.25; 4 kg 8.50 u. 7.50, größ. Mengen billiger. Man achte genau auf Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten (A2316)
Schutzmarke
M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutr. 9
Zu haben: In **Karlsruhe** bei: **Jul. Dehn Nachf., Inh. Karl Rott,** Drogerie, Zähringerstraße 55; **Conrad Gebhard,** Drogerie, Augartenstr. 24; **Carl Roth,** Hof-Drogerie, Herrenstraße 26/28. In **Karlsruhe-Mühlburg** bei: **G. Holzwarth Nachf.,** Kolonialwaren, Rheinstraße 38. In **Daxlanden** bei: **Alb. Bertsch,** Drogerie. In **Rüppurr** bei: **Otto v. Beuron,** Kolonialwaren; **Christoph Fischer II.** Handlung, Rastatterstr. 36; **Ludwig Fischer Ww.,** Handlung, Allmendstr. 9. In **Blankenloch** bei: **Jakob Amolsch,** Handlung, Hauptstr. 123; **Carl Lehmann,** Kolonialwaren. In **Rintheim** bei: **Julius Letzle,** Kaufmann, Hauptstraße 78. In **Freistett** bei: **Fr. Baschang,** Drogen; **G. F. Klotter, Inh. A. Klotter, Ww.**
Brockmanns Futterkalk „Zwerg-Marke" (Milch. kürzt die Mast ab, erhöht das Schlachtgewicht!



In Ihrer Rumpelkammer
oder Bühne befinden sich zweifellos manch nützliche Gegenstände und Spielsachen für die Sie keine Verwendung haben und die Ihnen nur im Wege stehen. Warum versuchen Sie nicht, diese Sachen vorteilhaft zu verkaufen? Viele werden sich freuen solche Gegenstände für Weihnachtsgeschenke erwerben zu können. Sie brauchen weiter nichts zu tun als ein kleines Inserat in der Badischen Presse aufzugeben. Jede Voraussetzung für vollen Erfolg ist durch ihre hohe, notariell beglaubigte Zahl von 45 359 festen Beziehern und durch ihre dichte Verbreitung in allen Kreisen — in Karlsruhe wird die Badische Presse in fast jeder Familie gelesen — gegeben. Die Ins.-Kosten sind gering.